

# Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien.

Von

Carl Patsch.

Achter Teil.

Mit 1 Kartenskizze (Tafel XI) und 109 Abbildungen im Texte.

Inhalt: I. Der Narentasee des Pseudo-Skylax. — II. Aus dem Sandschak Plevlje. — III. Grabmonumente aus Humac. — IV. Šipovo im Plivatale. Mujdžići. Jajce. — V. Funde beim Baue der Straße Han Bjelovac—Gradina. — VI. Zwei Silberfunde: 1. Bare-Tribovo. 2. Mahovljani. — VII. Vier Bronzen. — VIII. Tagebuchnotizen: 1. Rogatica, Čadovina, Podpeće, Drijenke. 2. Ustikolina. 3. Rama, Ankula, Drežnica. 4. Travnik. 5. Aus dem Trstionitale.

## I. Der Narentasee des Pseudo-Skylax.

Im c. 24 des nach C. Müller<sup>1)</sup> zwischen 338 und 335 verfaßten Periplus des Pseudo-Skylax wird ein See an der unteren Narenta erwähnt: Ἀπὸ δὲ Νέστων ἐστὶν ὁ Νάρων ποταμός· ὁ δὲ εἰσπλοῦς ὁ εἰς τὸν Νάρωνα ἐστὶν οὐ στενός· εἰσπλεῖ δὲ εἰς αὐτὸν καὶ τριήρης, καὶ πλοῖα εἰς τὸ ἄνω ἐμπόριον, ἀπέχον ἀπὸ θαλάσσης στάδια π' . . . Λίμνη δ' ἐστὶ τὸ εἶσω τοῦ ἐμπορίου μεγάλη, καὶ ἀνήκει ἡ λίμνη εἰς Αὐταριάτας, ἔθνος Ἰλλυρικόν. Καὶ νῆσος ἐν τῇ λίμνῃ ἔνεστι σταδίων ρκ'· ἡ δὲ νῆσος αὕτη ἐστὶν εὐγέωργος σφόδρα. Ἀπὸ δὲ ταύτης τῆς λίμνης ὁ Νάρων ποταμός ἀπορρεῖ. An Versuchen, den See zu lokalisieren, hat es sowohl von historischer als auch von naturwissenschaftlicher Seite nicht gefehlt. Die letzte und eingehendste Untersuchung hat ihm der Berghauptmann W. Radimský gewidmet.<sup>2)</sup> Unter Anführung einer früheren Vermutung, daß der See mit dem Sumpfe Hutovo identisch sei, und nach eindringender, mit geologischen und prähistorischen Beobachtungen vollkommen begründeter Zurückweisung seiner Gleichung mit den Ebenen Bišće und Bijelo Polje bei Mostar sucht er ihn in dem periodisch inundierten Karstpolje Mostarsko Blato, westlich von Mostar. Doch auch dieser Ansatz befriedigt nicht, da er den wichtigsten Indizien widerstreitet, die aus Pseudo-Skylax zu gewinnen sind.

Der Periplus berücksichtigt nur den unmittelbaren dalmatinischen Küstenstrich; nirgends betreffen seine Angaben von dem Gestade und den Häfen entfernteres Binnenland. Es lag also auch der See in dem unmittelbaren Hinterlande des Emporions, d. i. von Narona, einem, wie auch Münzenfunde zeigen, früh von Griechen besuchten Stapelplatze.<sup>3)</sup> Das Mostarsko Blato ist aber von Narona schon in der Luftlinie 27 km entfernt und wird von der Stadt durch das Gebiet des Trebižatflusses sowie durch die weite Hochebene Brotnjo geschieden.

<sup>1)</sup> Geographi Graeci minores I, XLIV.

<sup>2)</sup> Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina IV 129 ff.

<sup>3)</sup> Vgl. meine Untersuchungen „Zur Geschichte und Topographie von Narona“ (Schriften der Balkankommission der Kais. Akademie der Wissenschaften. Antiquarische Abteilung. V) 96 ff.

Ferner fließt nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Küstenfahrers aus dem See der Naro, die Narenta, hervor. Er befand sich demnach in unmittelbarstem Stromgebiete der unteren Narenta. Das Mostarsko Blato wird hingegen vom Narentatale durch einen 3 km breiten Bergzug, der bis 362 m Seehöhe ansteigt, getrennt. Es wird subterran, durch Ponore entwässert, deren Wasser die Jasenica sammelt, welche in die Narenta mündet.<sup>1)</sup>

Schließlich ist das Mostarsko Blato auch viel zu klein, um selbst bei der ausgedehntesten Inundation eine derartige Insel, wie sie der antike Bericht ergibt, umschließen zu können; es ragt nur ein kleines, unbestellbares Eiland, die Felskuppe Humac, aus ihm hervor. Um die  $\nu\eta\sigma\omicron\varsigma$  . . .  $\epsilon\upsilon\gamma\acute{\omega}\rho\gamma\omicron\varsigma$   $\sigma\epsilon\acute{\omicron}\delta\omicron\rho\alpha$  hier statuieren zu können, sieht sich



Fig. 1. Die Ebene Gabela unterhalb Gnjilište. Im Vordergrund eine landesübliche Egge (7. V. 1907).

deshalb Radimský zu dem Auswege genötigt, Pseudo-Skylax habe die Erzählungen seiner Gewährsmänner von der winterlichen Überschwemmung und der sommerlichen Trockenheit und Anbaufähigkeit des Beckens nicht verstanden und habe aus den alterierenden Erscheinungen eine gleichzeitige gemacht.

Nach diesen Einwendungen wird man dem Vorschlage Radimskýs kaum noch beipflichten wollen. Da nun, wie erwähnt wurde, auch das Bišće und das Bijelo Polje, also alle etwa in Betracht kommenden Becken an der letzten Strecke des Mittellaufes der Narenta entfallen, werden wir bei der Suche nach dem See von selbst in die weite Niederung geführt, welche der Fluß im Unterlaufe nach Passierung des letzten langen Durchbruchstales bei Čapljina an der Westseite breit durchströmt und die von der Ebene von Narona-Vid nur durch die Enge von Gabela-Dračevo geschieden wird. Und man braucht sie nur einmal an einem Wintertage von dem Rücken, der die venezianische Ruine Gabela trägt, herab betrachtet zu haben, um an ihrer schon von C. Müller<sup>2)</sup> allerdings vag vermuteten Identität mit dem See des Periplus nicht mehr zu zweifeln.

<sup>1)</sup> J. Cvijić, Abhandlungen der Geographischen Gesellschaft in Wien III 2 S. 53 f.

<sup>2)</sup> A. a. O. 30: Nunc palus d' Utovo vel Popovo. Vgl. H. Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie 354.

Ein breiter, von steilen Höhen umhegter und durch die Halbinsel Ostrovo<sup>1)</sup> im Osten geteilter See deckt das Flachland, aus dem die Narenta in die Ebene von Narona flutet und dem als Insel das Fruchthland um Višići entsteigt.<sup>2)</sup> Der See ist jetzt allerdings zum größten Teile nur ein periodischer: Im Sommer ist die Westseite trocken; vom linken Ufer der Narenta an dehnt sich ein üppiges Ackerland (vgl. Fig. 1) aus, und bloß den Osten nimmt nach einem den Übergang vermittelnden Weidekomplex das Hutovo Blato<sup>3)</sup> ein, ein mit Schilf und Mariskengras, Seerosen, Weiden und Eschen bewachsener, von schmalen Wasserrinnen durchzogener Sumpf, dessen tiefste Stellen drei Seen, das Svitavsko Jezero im Süden, das große, verzweigte Deransko Jezero (mit dem tiefen Busen Jelim) im Osten und die schmale, zungenförmige Škrka im Norden, füllen, welche die breite, träge Krupa teils direkt, teils durch Zuflüsse mit der Narenta verbindet.<sup>4)</sup> Im Nordwesten schließt das Delta der Bregava, welche der Narenta zugeht, das Gebiet ab, das wir für den See des Pseudo-Skylax halten. Den See bildete — um auch die



Fig. 2. In römischer Zeit besiedeltes Plateau über Čapljina (6. IX. 1906).

folgenden Resultate möglichst präzise zusammenzufassen — das Hutovo Blato mit einer schmalen, von Kara Otok zur Bregava reichenden, bei den Dörfern Gnjilište und Klepci als Graben erkennbaren Verbindung, ferner die Bregava, die Narenta und die Krupa, und die ob ihrer Fruchtbarkeit gerühmte Insel bestand aus den Dörfern und Rieden Telac, Čeljevo, Zgoni, Višići, Skočim und Tersana.

Die Schwundung des Sees erklärt sich aus der Aufhöhung des Bodens. Diese erfolgte und erfolgt durch die Abtragungs- und Aufschüttungsarbeit des fließenden und des meteorischen Wassers seit der Devastierung der Pflanzendecke der Höhen und durch die üppige Vegetation auf der Sohle.

Die Verseichung des Westens des Sees wurde vornehmlich durch die Narenta bewirkt. Der Fluß wälzt große Schottermassen und führt viele suspendierte Stoffe in die Niederung, mit denen er sein Bett und das Umland bis Kara-Otok aufhöht. Gut belegen läßt sich diese Tätigkeit im Dorfe Čeljevo. Die dortige römische Ansiedlung

<sup>1)</sup> So, nicht Oštrove, wie auf der Spezialkarte (1 : 75.000), Blatt „Ljubuški und Metković“ (Zone 33, Kol. XVII).

<sup>2)</sup> Vgl. die beigegebene, nach der Spezialkarte angefertigte Kartenskizze Taf XI.

<sup>3)</sup> Beim Volke ist dieser Name nicht gebräuchlich; es hat für den Sumpf keine Kollektivbezeichnung, sondern nennt den Teil im Norden von Ostrovo Gornje Blato, den südlichen Donje Blato. Die westliche Partie der Niederung, das Fruchthland, heißt von der dalmatinischen Grenze bis Čapljina, Počitelj und Gnjilište Gabela und zerfällt in das Gornje Polje (im Norden und Nordosten des Ortes Gabela) und Donje Polje (zwischen Gabela-Ort und der Grenze).

<sup>4)</sup> Die Wasseransammlung bei Kara-Otok trocknet im Sommer größtenteils aus.

wird jetzt infolge des höheren Gerinnes alljährlich überschwemmt; ein über der Trümmerstätte aufgehäufter, nun wieder abgetragener Klaubsteinhügel diente als Refugium zur Zeit der Inundation. Vor 25—30 Jahren gab daselbst die Bregava ein Bett auf, gegenwärtig ist es so vollkommen mit Sedimenten ausgeebnet, daß man seine Spur weder im Boden noch in der Saat zu erkennen vermag. Und im Jahre 1904 hat das Hochwasser auf einzelnen Feldern die Krume um 0·2 m erhöht. Daß der Niederschlag an Sand- und Lehmstoffen auch im Süden der Ebene, an der Krupa, ein bedeutender ist, lehrt schon der Anblick der trüben Fluten, die sich bei Hochwasser aus der Narenta längs dieses Flusses gegen das Donje Polje ergießen.<sup>1)</sup>



Fig. 3. Landschaft bei Domanovići (10. VII. 1908).

Von den insbesondere an den Rändern der Niederung hervortretenden Wirkungen der Wild- und Regenwasser weiß jedes Dorf zu erzählen. Ihres innigen Zusammenhanges mit der Vernichtung der Wälder ist jetzt auch das Volk bewußt geworden. Wie die nachfolgend verzeichneten Beweise ergeben, waren sämtliche Höhen um die Ebene einst bestockt. Jetzt sind sie weitaus überwiegend kahl und blank gewaschen, auch die Wurzeln sind nicht verschont worden, das Erdreich ist herabgespült und abgefegt.

Die Menge des zutal gegangenen Materiales läßt sich an einzelnen Stellen noch einigermaßen ermessen. Auf dem hohen, mit Klippen wirr durchsetzten und nur mit Judendornhaufen besetzten Plateau zwischen der Velika und Mala Gradina über Čapljina (Fig. 2 und 10) befand sich wider alles Erwarten eine römische Ansiedlung. Beweis dessen sind die in den Spalten haften gebliebenen Dachziegelfragmente. Da zwischen den dicht anschließenden, durchschnittlich 1 m hohen Felsen kein Bauplatz vorhanden ist und sie mit einer einzigen Ausnahme auch keinerlei Spuren von Wohnstätten, keine Ein- und Abarbeitungen aufweisen, müssen sie in römischer Zeit unter einer starken Erddecke verborgen gewesen sein. Die Häuser waren aus Holz aufgeführt, da sich nicht ein Mauerrest, nicht ein Mauerstein oder Mörtelknollen auffinden ließ. Dieselbe

<sup>1)</sup> G. Daneš, Úvodí dolní Neretvy (Das Stromgebiet der unteren Narenta) 90 f.

Bauart und den nämlichen Schluß daraus auf Holzreichtum — heute kommt hier ausschließlich Steinbau vor — ergab die römische Ortschaft, die sich in langer Zeile längs des Westabsturzes des Rückens hinzog,<sup>1)</sup> der von der Velika Gradina das linke Trebižatufer entlang nach Südsüdost ausstreicht. Auch diese Wohn- und Wirtschaftsstätte ist zu einem Chaos von Kalkbänken und -köpfen geworden; die Erdkrume ist nach den Abdachungen des Rückens dem Trebižattale und der Narentaebene zugegangen, letzterer in ausgedehnterem Maße als ersterem.

In dem davon nördlich gelegenen Dorfe Trebižat beträgt der Niveauunterschied in dem Talriede Nadlužje, wie Funde von Ziegel- und Gefäßfragmenten auf dem Acker des Grgo Mlinarević-Matić erweisen, seit der römischen Zeit 2 m. Dasselbe Dorf veranschaulicht auch den Jahrhunderte währenden Verflachungs- und Austrocknungsprozeß des „Skylax-Sees“ durch ein Vorkommnis aus der jüngsten Vergangenheit. Vor 40 bis



Fig. 4. Das Gornje Blato von Derani gegen Grkov Do (4. IX. 1906).

50 Jahren<sup>2)</sup> befand sich vor dem nach Zvirovići führenden Engtale, der Fazlagića Draga, beim Kilometer 4·5 der Straße Čapljina—Ljubuški ein ständiger tiefer natürlicher Wasserbehälter, der als Viehtränke diente. Heute gehört die Parzelle zu den trockensten Feldern von Trebižat: Die Erde der 2 km weit aus Äckern bestehenden Sohle der Draga und ihrer seitdem abgeholzten steilen Hänge ist in die Einsenkung herabgespült worden, und in der nun kahlen, schwer gangbaren Felsenrunse erinnern nur noch Parzellennamen wie Grgića, Ivankovića, Jovića und Matića Lazina an den Bestand von Feldern.

Oberhalb Gorica wurde auf der Lehne Brijeg in der Jugend des früheren Ortsvorstehers Dragojević noch Bauholz (Eiche und Esche) gefällt. Später konnte man hier nur noch Pfähle für Zäune, aber noch reichliches Brennholz gewinnen. Jetzt stehen oben bloß vereinzelt Judendornsträucher, und ihre Wurzeln werden zu Brenn zwecken gerodet. Damit verlieren die zusammengeschwundenen Erdplätzchen auch diesen Halt.

Zwischen Struge und Gabela waren die antiken Baureste zwischen Eisenbahnkilometer 172·6/7 noch vor neun Jahren mit Abschwemmungen von dem Rücken Krstac

<sup>1)</sup> Die Detailnachweise folgen unten S. 88 in der Liste der antiken Ortschaften.

<sup>2)</sup> Bestimmtere Daten sind von unseren Bauern nur in seltenen Fällen zu erlangen; die älteren kennen selbst ihr eigenes Alter nicht genau.



Fig. 5. Weidendickicht mit einer Brutsiedlung des Zwergkormorans im Hutovo Blato.  
(Aufnahme von E. Arndt. 1904.)

so hoch bedeckt, daß der Besitzer des Ackers von den Mauerzügen keine Ahnung hatte. Seitdem haben die von dem kahl gewordenen Krstac herabströmenden Regenwasser die Erde bis auf eine kaum spannhöhe Schichte auf tiefer liegende Felder abgetragen, so daß der Bauer, um das Feld bestellen zu können, die Mauern auszureißen begann.

Den Rücken Mitruša in dem Nachbardorfe Jasenica bedeckte noch vor 50 Jahren ein dichter Hochwald von Eschen, Eichen, Ahorn und Buchen; nach seiner Ausrottung ist die Erde so abgspült worden, daß die Herden aus Futtermangel reduziert werden mußten.

In Višići — auf dem linken Ufer der Narenta — erzählte mir eine 85jährige Frau, daß in ihrer Jugend der ganze Rand der Ebene südlich der unteren Krupa, der Rücken Bulutovac und die Prädien um Kljenak, Sjekošë, Dubravica und Babin Do, bewaldet waren und daß sich der Wald bis nach Višići erstreckt habe. In Sjekošë versicherte ein alter Mann, daß oberhalb des Dorfes Bauholz gewonnen worden sei. Beide Angaben sind glaubwürdig, da Sir J. Gardner Wilkinson auf seiner Reise von Metković nach Mostar im Jahre 1844 in dem „Marschlande von Utovo“ „viele schöne Eichen“ sah<sup>1)</sup> und noch jetzt am Rande der Ebene längs des Weges von Dračevo nach Sjekošë in neu errichteten Einfriedungen Eichen, Eschen und Hainbuchen wieder kräftig in die Höhe sprießen und die südlich anstoßende, nach der vorwiegenden Holzart benannte Hochebene Hrasno<sup>2)</sup> insbesondere in dem Teile zwischen Kolojanj, Brštanica, Masličina Mahala und Svitava noch jetzt über dichten Eichenwuchs verfügt. Hoch-



Fig. 6. Im Škrka-Kanal (4. IX. 1906).

stämmige Bäume ragen hier aus dem Buschwalde wohl nur ab und zu hervor; welcher schöner Jungwald hier aber in wenigen Schonjahren werden könnte, beweist die große Einhegung bei dem Eisenbahn-Wasserreservoir der Station Hrasno. Erhalten haben sich schöne, alte Eichenbestände auf den beiden Hängen, insbesondere auf dem nördlichen, des mächtigen Rückens Budisavina oberhalb Svitava. Relativ gut bestockt ist auch die Halbinsel Ostròvo, auf der vornehmlich starke Stämme des Zürgelbaumes (*Celtis australis*) auffallen. Ein alter, aber schütterer Eichenbestand ist dort vor einigen Jahren an der Einbuchtung Božinovac auf der Lokalität Do vernichtet worden, als ein Schilfbrand vom Sumpfe herübergriff. Die letzten ansehnlicheren Reste der alten Waldumkränzung der Narentaniederung befinden sich bei Derani: auf der Lehne östlich vom Orte ein Bestand mehrhundertjähriger Steinlinden und ein geschlossener Eichenwald an dem Wege nach Stolac. Je weiter man von hier den Sumpf gegen Norden und Westen umkreist, desto fadenscheiniger wird das Pflanzenkleid und desto umfassender werden die trostlosen Blößen. Um Drijen und Koščela trifft man noch Eiche, Zürgel, Esche, Steinlinde, Goldregen und Wacholder in dichterem Gebüsch an. Das

<sup>1)</sup> Dalmatien und Montenegro mit einem Ausfluge nach der Hercegovina II 73 f.

<sup>2)</sup> Hrast, Eiche.

Crno Brdo z. B. weist dagegen nur mehr einen ganz leichten, zumeist aus Steinlindengestrüpp bestehenden Anflug auf; doch bezeugt auch die topische Nomenklatur,<sup>1)</sup> daß auch hier das Vegetationsbild einst ein wesentlich anderes war.

Wer die grauen, toten Steinmassen bei Klepci, Tasovčići und Počitelj betrachtet, wird es kaum glaublich finden, daß beim letztgenannten Orte noch am Ende des XIV. Jahrhunderts königliche Werften bestanden.<sup>2)</sup> Ein kurzer Gang von Počitelj nach Domanovići (vgl. Fig. 3) veranschaulicht ihm aber, wie es in dem Gebiete, dessen Landschaft wir zu rekonstruieren versuchen, und in dem größten Teile der Herzegowina vor der selbstmörderischen Waldvernichtung ausgesehen hat. Die Steinöde ver-



Fig. 7. Gelbe und weiße Seerosen im Hutovo Blato. (Aufnahme von E. Arndt. 1904.)

schwindet; ein lieblicher Fleck nichtherzegowinischer Erde labt mit Hainen und Feldern auf Hängen und in Tälern das ermüdete Auge und gestattet statt des Balancierens auf und zwischen Klippen einen rechtschaffenen Tritt. Und schon vor Domanovići hebt der auch botanisch interessante Eichenwald von Dubrave an,<sup>3)</sup> der vom Narentadefilé bis zur Rotimljashlucht und von der Bregava bis zum Bišće Polje reicht.

Über die Fauna, welche die einst anmutenden Gefilde der Narenta beherbergten, belehren uns, zugleich die gewonnenen Schlüsse auf größere Waldbestände bestätigend, ihre an verschiedenen Stellen gefundenen Reste und topische Namen.

Stark vertreten war der Hirsch. Schädelechte und Abwurfstangen seines Geweihs kamen in Dretelj,<sup>4)</sup> in Trebižat<sup>5)</sup> und besonders zahlreich in dem römischen Kastell

<sup>1)</sup> Vgl. z. B. Orahovi Do, Nuštal. Auf der Spezialkarte irrtümlich Orovi dol.

<sup>2)</sup> C. Jireček, Die Handelsstraßen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters 79 Anm. 267.

<sup>3)</sup> Vgl. K. Maly im Führer zu den wissenschaftlichen Exkursionen des II. Internationalen Botanischen Kongresses. Exkursion in die illyrischen Länder 144.

<sup>4)</sup> Wissenschaftliche Mitteilungen IX 278.

<sup>5)</sup> Gefunden von Ilija Paulović auf dem am rechten Trebižatufer gelegenen Felde Blizančevina.



Fig. 8. Aalfischfang an der Krupamündung. (Aufnahme von E. Arndt. 1904.)

Mogorjelo<sup>1)</sup> vor. Bei der Rizvanbegovića Kula in Trebižat heißt ein Feld am linken Trebižatufer Jelinovača, weil hier, wie der angeblich, 90 Jahre alte Ivan Dodig erzählte, in einem Graben ein Hirsch (Jelen) ertrank, dem man den Baum angesägt hatte, an dem er sich zu fegen pflegte. In dem nordwestlich angrenzenden Bezirke Ljubuški wurde der letzte Hirsch im Jahre 1814 im Dorfe Otok geschossen.<sup>2)</sup> Die Stelle, wo dies geschah, ist dem Volke noch wohlbekannt: Am 10. Mai 1907 zeigte man mir die „Jelenova Glavica“, die erste Erhebung auf der Ostspitze des schmalen, flachen Felsenrückens, auf dem die Ortschaft liegt.

Rehgehörne und Eberhauer trafen wir im Kastell Mogorjelo an. Einen nach Kustos O. Reiser aus den letzten fünf Dezennien stammenden Schädel eines Sechserbockes erhielt ich aus Trebižat, wo er nebst anderen Knochen im März 1903 in der Tropfsteinhöhle Brštjanuša Jama u Crnom Brdu gefunden wurde. In demselben Dorfe heißt ein Feldkomplex auf dem rechten Trebižatufer Krmečak nach dem hier einst vorkommenden Schwarzwilde.<sup>3)</sup> Ältere Leute erinnern sich, Wildschweine und auch Wölfe im Trebižattale gesehen zu haben. Zum Schutze gegen letztere pflegte man auf den Hängen alte Eichen anzuzünden. Den gleich dem Hirsche bei uns ausgestorbenen<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Patsch, Festschrift zu O. Hirschfelds 60. Geburtstage 201.

<sup>2)</sup> M. Kapetanović-Ljubušak, Wissenschaftliche Mitteilungen I 488 f.

<sup>3)</sup> Krme, Haus- und Wildschwein.

<sup>4)</sup> Reiser, Mitteilungen der Sektion für Naturkunde des Österreichischen Touristenklub 1893 4.

Biber (Dabar) läßt für unser Territorium der Name Dabrica,<sup>1)</sup> einer Einbuchtung des Narentatales nördlich von Tasovčići, vermuten.

Die Fauna, welche gegenwärtig die Narentaniederung, speziell das Hutovo Blato, zu einem Dorado für Jäger und Forscher macht, ist eine wesentlich andere: Eine Sumpfvogelwelt „von ungeahnter Formenfülle und nahezu tropischer Farbenpracht“ fand hier ganz hervorragende Lebensbedingungen,<sup>2)</sup> denn so leblos die Höhen sind, so wuchert der wasserreiche Teil der Ebene. Die ganze Fläche erscheint, von einer Randerhebung betrachtet, wie ein enggeknüpfter Teppich (vgl. Fig. 4), aus dem nur wenige freie Wasserflächen wie die Skrka, der Jelimbusen und der Mäander der Krupa, ausgesparten Ornamenten gleich, hervorschimmern. Selbst das Deransko Jezero vermag man nur bei genauer Kenntnis seiner Lage auszunehmen, so vollgepfropft ist der Sumpf und so erobernd greifen insbesondere *Phragmites communis*, *Cladium mariscus*, *Nymphaea alba* und *Nuphar luteum* aus (vgl. Fig. 5 und 7). Die Wasserpfade können nur durch stete Benützung vor völligem Verwachsen bewahrt werden; in das Labyrinth der Kanäle kann man sich bloß unter kundiger Führung wagen. Hohe Wände des Schilfes und Mariskengrases auf hohen Sockeln verwesender Generationen versperren den Umblick (Fig. 6). Zur Orientierung bietet sich hie und da eine einsame Weide dar. Die Kanalborde bestehen aus Moor und Schlamm, nur ausnahmsweise aus festem Boden. Nicht selten hebt und senkt er sich mit dem Wasserstande; er bildet schwimmende Inseln. Ein derartiges ausnehmend großes, aus lauter Pflanzenresten bestehendes Gebilde ist die Wiese Košćeljski Bus beim Jelimbusen. Bei Gnjilište schwamm das Ried Žiletine vor 50 bis 60 Jahren, heute sitzt es vollkommen fest. Zwischen den Seitenwänden verengen die schmale Bahn auf langen, flutenden Stielen die mächtigen Scheibenblätter der Seerosen (vgl. Fig. 7), zwischen denen die gelben und weißen Blüten hervorlugen. Der enge Kahn schiebt sich über sie hinweg. Ein aufschnellender Fisch lenkt die Aufmerksamkeit der Tiefe zu: Ein tangartiges braunes Gewirr submerser Flora deckt ganz den Boden, ein Stengel schwankt neben dem anderen, umgaukelt von tausendköpfiger Fischbrut und einem modernen Encheleervolke Tausende von Aalen mästend (vgl. Fig. 8). Eine vegetative Üppigkeit sondergleichen überall!

Damit haben wir den zweiten Faktor kennen gelernt, der zur Verflachung und Verengung des „Skylax-Sees“ beigetragen hat. Sein Anteil ist geringer geworden, seit die Besiedlung und Bewirtschaftung der Ebene an Intensität gewann. Auf einer Kreuzfahrt im Spätherbst kann man sehen, wie dem Segen zu Leibe gegangen wird. Weite Strecken sind nicht selten aus Mutwillen, in der Regel aber zu dem Zwecke niedergebrannt, um eine Regeneration des Schilfes herbeizuführen, das teils geschnitten und als Wintervorrat eingebracht, teils abgeweidet wird. Die Weidenutzung dauert bis zum Eintritte des Hochwassers. Von Scholle zu Scholle schwimmen, sich selbst überlassen, futtersuchende Rinder über die Kanäle. Dann begegnen wir wieder ganzen Flottillen mit schön geschlichtetem alten Schilf: Sie führen das Bau- und Deckmaterial (vgl. Fig. 9) nach Gnjilište, Čeljevo, Višići und selbst für die weitere Umgebung.

Višići z. B. zählte vor etwa 80 Jahren nur 7 Häuser. Auch andere Teile unseres Beobachtungsbezirkes sind erst im 19. Jahrhundert wieder zur Geltung gekommen: *Trebižat, alias Novoselo* (Neudorf), *usque ad annum 1846 erat locus palustris, prorsus inhabitabilis: quem Ali Paša Rizvanbegović, allectis christianis terreni promissione: item*

<sup>1)</sup> Auf der Spezialkarte irrümlich Dubrica.

<sup>2)</sup> H. v. Kadich, Mitteilungen des Ornithologischen Vereines in Wien 1887 41 (des S.-A.); C. Floericke, Wissenschaftliche Mitteilungen III 657 ff. Eine Monographie über die Vogelwelt des Hutovo Blato schreibt O. Reiser für die von mir herausgegebene Sammlung „Zur Kunde der Balkanhalbinsel“.

*vi quoque compulsis, sativam reddidit terram: fertilitatis abs dubio insignis.*<sup>1)</sup> Čapljina, der gegenwärtige Vorort der Ebene, ist erst seit der Okkupation emporgekommen, da es ein Tabakeinlösamt, Eisenbahn, Straßen und in letzter Zeit eine Brücke über die Narenta zum Verkehrszentrum für die Bezirke Ljubuški, Imotski, Stolac und Ljubinja gemacht haben. Vordem war das zwar sehr malerisch, aber kommerziell sehr ungünstig gelegene Počitelj als Sitz eines türkischen Kaimakams, dann eines österreichischen Bezirksamtes, schließlich einer politischen Expositur und eine Zeitlang als k. und k. Garnisonsort der Brennpunkt der Landschaft. Heute ist es ein verträumtes Städtchen mit leeren Gassen und geschlossenem Basar.

In einem starken Gegensatz steht auch zu der Gegenwart die Besiedlungsdichte der römischen Periode: Das hier behandelte Gebiet ernährte in der Kaiserzeit min-



Fig. 9. Hirtenhütte mit Hürde aus Schilf am Hutovo Blato. (Aufnahme von E. Arndt. 1904.)

destens noch einmal soviel Menschen, d. i., da die jetzige Einwohnerzahl rund 7500<sup>2)</sup> beträgt, über 15.000, denn es steht, wie die nachfolgende Liste im einzelnen erweist, nicht nur jede gegenwärtige Ortschaft auf römischen Resten, sondern die antiken Siedlungen erscheinen auch in den Spalten, und zwar ohne Schonung der Nutzfläche in den Weinbergen, auf Äckern und Weiden der Sohle sowohl als auch auf solchen einschließenden Höhen, auf denen jetzt infolge der Windgefahr ein Bau unmöglich ist. Für letzteres sei außer der bereits oben S. 71 verwendeten Plateausiedlung über Čapljina der Kegel Milanovača angeführt. Von ersterem überzeugt ein Blick auf die beiden Siedlungsreihen längs der Narenta auf unserer Kartenskizze. Es folgte ein Ort dicht dem anderen, wie jetzt nirgends in unseren Ländern, die eine intensive Wirtschaft erst wieder lernen müssen.

<sup>1)</sup> P. Bakula, Schematismus topographico-historicus vicariatus apostolici et custodiae provincialis franciscanico-missionariae in Hercegovina pro anno domini 1873 111.

<sup>2)</sup> Berechnet nach den „Hauptresultaten der Volkszählung in Bosnien und der Herzegowina vom 22. April 1895“ 540 ff. Vgl. O. Jauker, Wissenschaftl. Mitteilungen VIII 596. 601.

Nach der Ausdehnung der Ruinenplätze dürfen die wenigsten Siedlungen als Einzelhöfe und Weiler aufgefaßt werden. Größere, geschlossene Ortschaften waren die Regel. Das größte Areal nahmen die Orte in Tasovčići-Crkvine und bei Višići ein. Einer von ihnen war der Vorort der Landschaft; nach den bisherigen Beobachtungen könnte man den ersteren dafür halten.

Noch auffälliger und beweiskräftiger als im Westen der Ebene, in der Gabela, ist der Unterschied zwischen einst und jetzt im Osten, am Hutovo Blato, wenn auch die Zahl der römischen Siedlungen hier abnimmt. Heute vegetieren am Südrande nur zwei armselige, vom Fieber geplagte Dörfchen. Derani im Südosten des Gornje Blato weist gar nur 8 Anwesen auf. Die Halbinsel Ostrovo wird bloß im Winter von Wanderhirten zu Weidezwecken aufgesucht. Und auf dem ganzen Nordsaume findet sich nicht eine Wohnstätte. Im Altertume gedieh hier auf dem nach dem Sinken des Wassers schwer zugänglichen Rücken Noktac eine Niederlassung. Derani besaß eine große Hangsiedlung; drei weitere größere Ortschaften bestanden bei Svitava, in Bajovei und in Sjekoš. Und auf Ostrovo hat sich oberhalb der Einbuchtung Božinovac infolge der Menschenleere und großen Entfernung von späteren Ansiedlungen eine antike Häusergruppe bis 2·40 m über dem Boden erhalten.

Sehr beredt ist hier auch der Vergleich des Hausbaues. Im Altertume mit Aufwand ausgeführte Bauten mit soliden Mauern, trefflichem Kalkmörtel und vorzüglichen Ziegeln als Deckmaterial, in dem jetzt so einsamen Winkel von Svitava sogar mit Säulenverwendung. Nun triste Hütten aus Trockenmauerwerk mit roher Steinplatten- oder Schilfabdeckung ohne Bodenbelag und fast ohne Hausgerät. Der Wohlstand, den uns jetzt im Westen, insbesondere in dem rührigen Čapljina rote Dächer wieder zu verkünden beginnen, hat also ehemals auch am Blato geherrscht.

Die gehäuften Antithesen enthalten auch die Probe auf die Richtigkeit unserer Gleichung des Blato mit dem See des Pseudo-Skylax. Die ermittelte Besiedlung und Wohlfahrt schließen für die römische Zeit die Existenz des Sumpfes mit seinen sanitären Konsequenzen aus. Andererseits bekundet die geringere Zahl der Siedlungen, daß die ganze große Fläche nicht Fruchland gewesen sein kann wie im Westen, der noch jetzt die Kornkammer der Herzegowina heißt. Die daraus resultierende Wasserbedeckung kann natürlich auch der Zeit des Periplus nicht abgesprochen werden.

Zu der „Kornkammer“ gehören auch die Marken der Dörfer Čeljevo und Višići sowie die anrainenden Flurbezirke der Nachbardörfer. Das Blato und die Flußläufe einerseits und die gedrängten römischen Ortschaften in Telac, Čeljevo, Zgoni, Višići, Skočim und Tersana andererseits lokalisieren hier, wie oben S. 70 vorweggenommen wurde, ohneweiters die νῆσος . . . ἐγγέωργος σφόδρα. Mit dieser Bestimmung muß man sich begnügen; den Kontur der Insel mit seinen Lappen und Buchten wird zur Kontrolle der Größenangabe σταδίων ρα' selbst der größte Scharfblick nicht zu ermitteln wagen. Vermuten kann man, daß damit der Umfang, nicht, wie bis jetzt angenommen wurde, die Länge der Insel gemeint ist.

Mit dem See haben wir auch die Wohnsitze der Autariaten, eines großen frühillyrischen Stammes, genauer als es bis jetzt möglich war,<sup>1)</sup> festgelegt: Ἀνήκει ἡ λιμνὴ εἰς Αὐταριάτας. Sie begannen demnach am Hutovo Blato. Da auch ein zweiter Punkt ihres Siedlungsgebietes, die Salzquellen, welche zu steten Fehden zwischen den Autariaten und deren Nachbarn, den Ardiäern, Anlaß gaben,<sup>2)</sup> in Orahovica, nordwestlich

<sup>1)</sup> G. Zippel, Die römische Herrschaft in Illyrien bis auf Augustus 36 f.; W. Tomasehek, Pauly-Wissowas Realenzyklopädie unter Autariatai; H. Kiepert, Formae orbis antiqui XVII.

<sup>2)</sup> Vgl. die Stellen bei Zippel a. a. O. 37.

Velika Gradina	Besiedeltes Plateau	Mala Gradina	Zabr- dalje
-------------------	------------------------	-----------------	----------------



Fig. 10. Čapljina (1900).

von Konjica, fixiert zu sein scheint,<sup>1)</sup> so erstreckte sich das Autariatengebiet vom See längs des linken Narentaufers durch die gegenwärtigen Bezirke Stolac und Mostar bis Konjica. —

In die nachstehende Liste ist Mogorjelo nicht aufgenommen worden, da das daselbst aufgedeckte Kastell und seine Canabae in Moševo in einer Sonderpublikation vorgelegt werden.

## A. Rechtes Narentauer.

### Dretelj.

Vor dem Hause des Stojan Brajković, in dessen Garten sowie in den anrainenden Gärten des Mato Brajković und des Stojan Božić und in dem Hofraume des Nikola Jovanović arg devastierte Reste eines geschlossenen Gebäudekomplexes, der mit Heizanlagen, Mosaikböden, Wandmalereien und Marmorinkrustationen ausgestattet und mit importierten Ziegeln gedeckt war. Augenscheinlich eine Villa. Nach einem Ziegel der Fabrik *Pansiana* bestand sie schon unter Kaiser Tiberius. Außerdem bezog sie Plattenziegel aus der gleichfalls italienischen Ziegelei des *M. C. . . . Chresimus*. Sonst wurden in Dretelj selbst nur noch im Hofe des Mato Božić ein Ziegelgrab und im Garten Budžak des Ivan Glavinić eine Münze von Konstantinus II. gefunden. Auf der Talsohle südlich von Dretelj auf den südöstlich vom Friedhofe Pažinovo Groblje liegenden Feldern

### Pograbnice

und unterhalb des nach Mostar führenden Weges Dachziegelfragmente.<sup>2)</sup>

Eine Tonlampe mit der Darstellung eines Fisches aus Dretelj ohne genauere Angabe der Fundstelle im Landesmuseum.<sup>3)</sup> Über

<sup>1)</sup> L. v. Thallóczy, *Wissenschaftliche Mitteilungen* I 335; A. Rücker, ebenda I 336; Radimský, ebenda IV 130; Patsch, ebenda IX 241.

<sup>2)</sup> *Wissenschaftliche Mitteilungen* IX 278 ff.

<sup>3)</sup> Ebenda V 167 Fig. 7.

### Čapljina

(vgl. Fig. 10) erhebt sich ein hoher, breiter, steil abfallender Felsenrücken, der im Nordwesten in der 296 *m* hohen Velika und im Südosten in der niedrigeren Mala Gradina kulminiert und in der Mitte das oben Fig. 2 zum Teil abgebildete Plateau aufweist. Der römische Ort nahm den südöstlichen Teil der Hochfläche unmittelbar bei der Mala Gradina sowie diese selbst ein, zog sich auf deren steilen Südostabhang Zabrdalje herab und besetzte die Talsohle bis zur Narenta.

Auf dem Plateau ließ sich außer den oben S. 71 notierten Ziegelfragmenten im anstehenden Felsen eine rechteckige, 11 : 6 *m* messende Einarbeitung konstatieren, die, nun mit Felstrümmern angefüllt, wohl als Regenwasserreservoir gedient hat.



Fig. 11. Čapljina. Mala Gradina, Befestigungsmauer aus unbekannter Zeit (6. IX. 1906).

Reicher sind die Funde auf der Mala Gradina, die auch Grohot heißt. Ihr Scheitel bildet ein felsiges, nur von Nordwesten aus leichter zugängliches Oval, das von einer stark beschädigten, aber noch immer 28·5 *m* langen und 3·30 *m* hohen Bruchsteinmauer (vgl. Fig. 11) von 1·20 *m* Stärke aus unbestimmter Zeit umschlossen wird.<sup>1)</sup> Die Steine des Oberbaues füllen das Innere der kleinen Befestigung aus und sind auch die Nord-, Ost- und Südlehne herabgestürzt. Auf der praktikableren Nordwestseite ist in 9 *m* Entfernung eine jetzt sehr durchwühlte Trockenmauer vorgelegt. Die römischen Reste kommen unter dem Schutt der Mörtelmauer vor und bestehen überwiegend aus Bruchstücken von Dachziegeln, Handmühlen und Stein- und Tongefäßen. Selten gelingt es, ein ganzes kleineres Stück wie das unter Fig. 12 in halber natürlicher Größe abge-

<sup>1)</sup> Erwähnt von Radimský, Wissenschaftliche Mitteilungen III 284 und P. Šarjanović, ebenda VI 534.

bildete plumpe Tonnäpfchen mit zwei großen vertikalen, horizontal durchlochenden Henkeln zu finden.<sup>1)</sup>

Von den einzeln aufgelesenen Tongefäßscherben verdienen hervorgehoben zu werden:

1. Das Bodenstück (Fig. 13) einer sehr flachen Schale aus gelbgrauem Ton mit Standreifen, dessen Durchmesser 0·067 m betrug. Beiderseits schwarz gefirnist. Innen

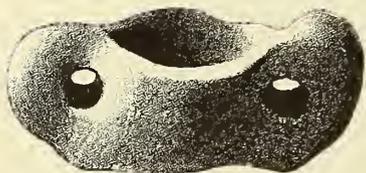


Fig. 12. Tonnäpfchen  
aus Čapljina.

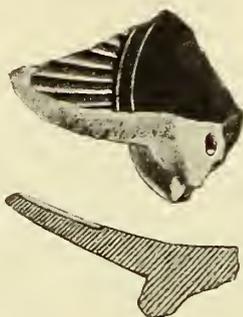


Fig. 13. Schalenfragment  
aus Čapljina.

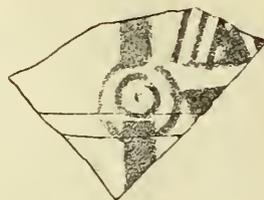


Fig. 14. Gefäßfragment  
aus Čapljina.

um ein glattes Zentrum zwei eingedrehte Kreise und radial angeordnete Einkerbungen. Die Schale wurde höher bewertet, da sie nach Ausweis einer Durchlochung repariert wurde. Und

2. das Bruchstück (Fig. 14) eines sorgfältig polierten Gefäßes aus weißem Ton mit graubrauner Mattmalerei.

Beide Gefäße sind, da ihr Ton weder in der Herzegowina, noch in Dalmatien vorkommt, importiert. Die erste Gattung scheint im Narentagebiete guten Absatz

gehabt zu haben, da analoge Fragmente auch in Naronas<sup>2)</sup> und in Ošanić bei Stolac<sup>3)</sup> gefunden wurden.

Das Hauptkontingent der Scherben rührt von Amphoren her, deren massenhafter Verbrauch auf einen intensiven Wirtschaftsbetrieb auf der jetzt so unwirtlichen Höhe schließen läßt. Unter den Randstücken weist das Fragment Fig. 15 in einem rechtwinklig eingetieften, 3 cm langen und 1·1 cm hohen Schilde in 0·7 cm hohen Reliefbuchstaben den Stempel *Avid* . . . auf.



Fig. 15. Amphorenstempel aus Čapljina.

Die Amphorendeckel ergaben eine ganze, 29 Stück zählende Kollektion, um deren Komplettierung sich besonders Herr Schulleiter P. Šarjanović verdient gemacht hat. Sie bilden sämtlich kreisrunde, flache Scheiben von 8·5—10·4 cm Durchmesser und 1—2·2 cm Dicke. Die weitaus meisten haben im Zentrum einen niedrigen, glatten Knopf von rundem oder rechteckigem Querschnitte. Nur bei wenigen ist diese Handhabe ein

<sup>1)</sup> Sämtliche Fundgegenstände aus dem hier behandelten Gebiete befinden sich im Bosnisch-herzegowinischen Landesmuseum.

<sup>2)</sup> Patsch, Zur Geschichte und Topographie von Naronas 114.

<sup>3)</sup> Wissenschaftliche Mitteilungen II 40 f. Fig. 7.

größerer hoher Kegel, der durch vier seitliche Eindrücke für die Fingerspitzen den Gebrauch des Deckels erleichtern sollte. Wie die Zusammenstellung in Fig. 16 zeigt, ist die Oberfläche außerdem noch mannigfaltig ausgestattet worden. Nr. 1 und 12 sind glatt. Nr. 2—6 weisen eine gerade (2, 4, 8) oder eine ungerade (5, 9) Anzahl von erhabenen Radien auf.<sup>1)</sup> Nr. 7 ist durch einen Punkt und zwei erhabene parallele Linien und Nr. 8 durch mehrere Punkte und Dreiecke gezeichnet. Es sind dies wohl Marken wie die beiden folgenden (Nr. 9 und 10).<sup>2)</sup> Nr. 11 bietet in abgewetzten retrograden Reliefbuchstaben die erste griechische Inschrift der Herzegowina: Μένανδρος. Sie bezeugt, daß zum mindesten ein Teil der Amphoren eingeführt wurde. Wir haben damit die dritte (vgl. oben S. 82) importierte Gefäßsorte kennen gelernt. Ein anderer Importartikel unserer Talschaft, Dach- und Plattenziegel, ist bereits oben S. 80 erwähnt

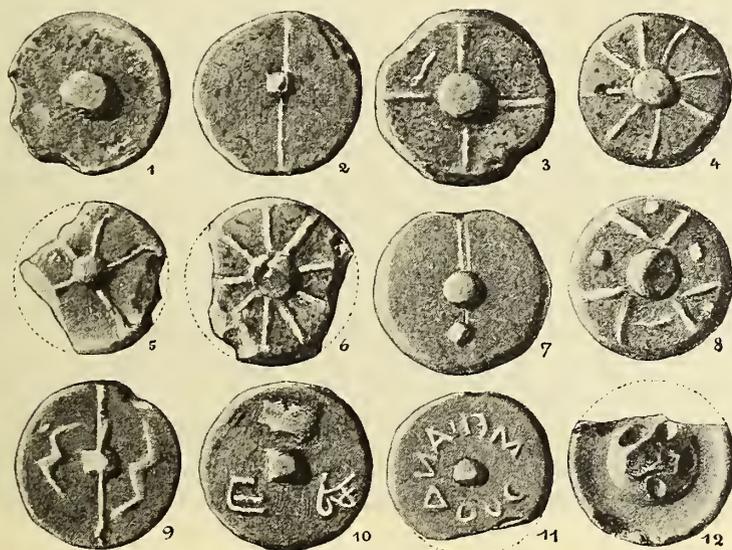


Fig. 16. Amphorendeckel aus Čapljina.

worden und wird weiter unten S. 91 noch zu belegen sein. Wer hier sowie in einem großen Teile der Herzegowina den Handel vermittelt hat, ist schon wiederholt ausgesprochen worden:<sup>3)</sup> Das am Eingange gelegene Narona. Für Čapljina speziell läßt diese Verbindung die hier gefundene, nun längst wieder verschollene Inschrift CIL III 1847: *Atiliae [Q]uartae libertae karissimae sacrum P. Atilius Cognatus* erschließen. Die Atilier sind eine in Narona aus CIL III 1818 und 8449 bekannte Familie.

Ein guter Teil der antiken Überreste ist von der Mala Gradina den Hang Zabradalje herabgeschwemmt worden. Trotz seiner bedeutenden Steilheit wurde aber auch er bewohnt. Es gelang auf zwei Stellen, Stümpfe von Haus- und Futtermauern festzustellen. Der eine (vgl. Fig. 17) ist noch 9·40 m lang und 1·30 m hoch. Außerdem ist hier irgendwo ein größerer Schatz vergraben, denn seit Jahren werden auf der Lehne oberhalb der Häuser des Miško Simić und Pero Zurovac nach Regengüssen Geldstücke

<sup>1)</sup> So, nicht als Spuren einer Inschrift, sind auch die Reste auf dem abgewetzten Stücke Wissenschaftliche Mitteilungen VI 534 Fig. 43 = CIL III 15125 b aufzufassen.

<sup>2)</sup> Vgl. auch Kleinere Untersuchungen in und um Narona. Jahrbuch für Altertumskunde 1898, 93 Fig. 7.

<sup>3)</sup> Wissenschaftliche Mitteilungen IX 284 f. und Zur Geschichte und Topographie von Narona 26.

aufgelesen. Alle von privater Seite sowohl wie von uns gemachten Versuche, seiner habhaft zu werden, sind bis jetzt erfolglos gewesen. Das Bosnisch-herzegowinische Landesmuseum erwarb von Zabrdalje außer einer Mittelbronze von Nemausus (H. Willers, Numismatische Zeitschrift 1902 123 n. 30) und einem Sesterz des Severus Alexander (Cohen<sup>1</sup> 428), welche durch die Nominale und das Metall aus dem Schatze ausgeschieden werden und die wohl einzeln in Verlust geraten sind, sukzessive folgende 26 Stücke:



Fig. 17. Römischer Mauerrest in Čapljina auf der Lehne Zabrdalje, oberhalb der Häuser des Miško Simić und des Pero Zurovac (6. IX. 1906).

1. Apollonia, Drachme, J. v. Schlosser, Beschreibung der altgriechischen Münzen 27 n. 3.

2.—5. Dyrrachium, vier Drachmen, Schlosser a. a. O. 47 n. 70 (zweimal); 55 n. 197; 56 n. 218.

6. Dyrrachium, Hemidrachme. Wie es scheint, bis jetzt unbekannt.

Avers: Vorderteil einer nach rechts stehenden Kuh. Darüber:  $\text{KEP}$ .

Revers:  $\Delta\text{YP HA}|\text{I O}\Delta\Omega$  [ $\text{POY}$ ]. Das gewöhnliche Ornament in doppeltem, geradlinigem Quadrat.

Sie entspricht der Drachme bei Schlosser a. a. O. 51 n. 136 und A. Maier, Numismatische Zeitschrift 1908 23 n. 222 mit  $\text{KEP}\Delta\Omega\text{N}$  im Avers.

7. Halber Viktoriat = Babelon S. 57 n. 37.

8. Quinar = Babelon S. 77 n. 227.

9 und 10. Aemilia, zwei gleiche Quinare, Babelon 30.

11. Antonia, Quinar, Babelon 42.

12. Antonia, subärater Denar, Babelon 111.

13. Calpurnia, subärater Denar, Babelon 11.

14.—16. Cloulia, drei gleiche Quinare, Babelon 2.

17. Cordia, Denar, Babelon 1.

18. Egnatuleia, Quinar, Babelon 1.

19.—22. Iulia, vier gleiche Quinare, Babelon 145.

23. Papia, Denar, Babelon 1.

24. und 25. Porcia, zwei Quinare, Babelon 7 und 11.

26. Roscia, Denar, Babelon 1.

Die jüngsten Münzen sind die zwischen 29 und 25 v. Chr. geprägten Quinare n. 19—22 des Oktavian mit CAESAR IMP VII im Avers und ASIA RECEPTA im Revers.<sup>1)</sup> Da ihre Abnutzung noch eine geringe ist, dürfte der Schatz bald nach der angegebenen Zeit in die Erde gekommen sein.

Am Fuße des Hanges Zabrdalje umfaßte die römische Ansiedlung von Čapljina den türkischen Friedhof, wo beim Gräberausheben Ziegelfragmente zum Vorschein kamen, und die kleine, felsige, von der Narenta umflossene und hartangegriffene Halbinsel Kuk nördlich von der nach Tasovčići führenden Brücke. Außerdem ist man südwestlich davon, im Tabakeinlösante unter der ganzen Fläche des Magazins Nr. I und unter einem Teile des Magazins Nr. II im Jahre 1891 in der Tiefe von 1—2 m auf Mauerwerk und eine Menge von Dachziegelbruchstücken gestoßen.<sup>2)</sup> Auf Kuk befand sich, wie eine durch die zufällige Auffindung eines wohl erhaltenen Glasfläschchens im März 1899 veranlaßte Grabung des Herrn Schulleiters Šarjanović ergab, eine Begräbnisstätte.<sup>3)</sup> In einem Sondierungsgraben wurden unter einer angeschwemmten Erdschichte drei parallele, von Nordwesten nach Südosten verlaufende Skelettgräber und zwischen zwei derselben eine aus Partikeln von Holzkohle und verbrannten Knochen bestehende Brandstätte, also eine Ustrina, angetroffen. Die Gräber bestanden aus 1·98 m langen, 0·42 m breiten und 0·40 m hohen Kisten, zu denen 3 cm starke Steinplatten und einige größere Ziegelbruchstücke verwendet worden waren. Ein Grab enthielt zwei Skelette, die beiden anderen je eines in Rückenlage mit dem Kopfe im Nordwesten ohne Beigaben. Dagegen wurden in der Nähe der Brandstätte ein eisernes Klappmesser und die schön erhaltene Schnalle Fig. 18 aus Bronze mit umgebogenen, eichelartig ausgestatteten Enden gefunden.

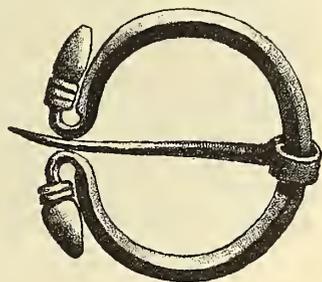


Fig. 18. Bronzeschnalle aus Čapljina ( $\frac{2}{3}$  n. Gr.).



? *Ma]larius et A[ . . .*  
*. . . ] Messor [ . . .*

Fig. 19. Inschriftfragment aus Čapljina.

Schließlich erhielt das Landesmuseum, ohne daß die Fundstellen ermittelt werden konnten, aus Čapljina

<sup>1)</sup> Vgl. V. Gardthausen, Augustus und seine Zeit I 1 459. II 1 251.

<sup>2)</sup> Radimský, Wissenschaftliche Mitteilungen II 33 und III 284.

<sup>3)</sup> Ein Ziegelgrab in Satteldachform mit geringfügigen Beigaben erwähnt F. Fiala, Wissenschaftliche Mitteilungen VI 282 leider allzu unbestimmt „auf der nördlich oberhalb Čapljina gelegenen Lehne“.



Fig. 20. Tumulus auf dem Trebižat-Rücken westlich von Čaplina (6. IX. 1906).

1. die Münzen: Plautia (Babelon 20), Crispina (verschliffener Sesterz) und Valerianus I. (Cohen<sup>1</sup> 161) und

2. das von Herrn Šarjanović aus einer Einfriedungsmauer in der Nähe des katholischen Friedhofes hervorgezogene, auch rückwärts abgeschlagene, 0·14 m hohe, 0·255 m breite und 0·085 m starke Bruchstück eines Kalksteinmonumentes Fig. 19 mit verwaschener Inschriftfläche. Zu dem vorgeschlagenen ersten Cognomen vgl. CIL III 5419. Das Fragment dürfte aus der nächsten Umgebung der Fundstelle stammen, denn auf dem Gehänge der Velika Gradina kommen oberhalb des Friedhofes in der der Kirche gehörigen Einfriedung zahlreiche Dachziegelfragmente vor, welche die Besiedlung auch dieses Teiles von Čaplina erweisen.

Daß Čaplina auch im Mittelalter bewohnt wurde, bezeugen große monolithische Grabsteine,<sup>1)</sup> welche auf der Halbinsel Kuk den antiken Friedhof einnehmen und von denen einige bereits in die Narenta abgestürzt sind.

Eine vorrömische Wallburg von besonderer Stärke befindet sich auf der Velika Gradina, die vermöge ihrer weiten Aussicht eine eingehende Überwachung der Umgebung gestattete. Die Kuppe bildet ein kleines, 29 : 12 m messendes, halbkreisförmiges Plateau, das im Südwesten gegen Trebižat so steil abstürzt, daß hier eine Befestigung nicht nötig war. Dafür sind im Nordosten, wo kleine Terrassen den Abfall mildern, fünf halbbogenförmige Trockenmauern übereinander aufgeführt. Um die Velika Gradina

<sup>1)</sup> Einer von ihnen trägt das von J. Gardner Wilkinson, Dalmatien und Montenegro mit einem Ausfluge nach der Herzegowina 75 erwähnte, von Radimský, Wissenschaftliche Mitteilungen III 284 f. vermißte dachziegelartige Ornament auf den schrägen Dachflächen.

dehnt sich eine große prähistorische Nekropole aus. Auf den Lehnen und Rücken im Südosten, Osten und Nordosten zählten wir 25 und auf dem oben S. 72 erwähnten niedrigen, breiten Trebižatrücken, der im Südwesten abzweigt, gegen die Häusergruppe Jelčić zu 21 Tumuli. Alle sind aus Klauasteinen aufgehäuft und haben sämtlich die Form einer Kugelkalotte (vgl. Fig. 20). Die an der über Trebižat nach Ljubuški führenden Straße gelegenen haben durch Schottergewinnung und spielende Hirtenkinder gelitten.



Fig. 21. Jährliche Überschwemmung der Ebene von Čapljina in dem Winkel bei Muša (8. V. 1907).

### Muša.

Im äußersten Nordwestwinkel der Ebene sind die Äcker des Blaž Sušac und Ahmed Ef. Fazlagić mit Ziegelfragmenten überstreut. Die Wiesen und Äcker südöstlich von dieser Stelle werden von Dezember bis April von der Narenta bis 2 m hoch überschwemmt, wodurch das Čapljinsko Blato (Sumpf von Čapljina, vgl. Fig. 21) entsteht.<sup>1)</sup> Im Altertume hat die die Umgebung wirtschaftlich und sanitär schädigende Überflutung nicht stattgefunden, denn mitten im Inundationsterrain liegt den Häusern von Sušac und Fazlagić gegenüber ein Tumulus.

Zwischen dem Tumulus und dem katholischen Friedhofe von Čapljina durchzieht die Äcker des Sušac und Fazlagić eine etwa 4 m breite Pflasterung, welche durch das Blato auf das Magazin III des Tabakeinlösantes in Čapljina zielt, in dessen Nähe beim Ausheben der Fundamente für das Hotel des Slavo Rako ebenfalls ein Pflaster ange-  
troffen worden sein soll. Die Dimension entspricht der bei uns üblichen römischen Straßenbreite, und die Reste dürften eine Straße markieren, welche das Trebižattal und vielleicht die früh romanisierte Hochebene Brotnjo<sup>2)</sup> mit unserer Narentaniederung verband.

<sup>1)</sup> Auf der Spezialkarte irrtümlich Prokop Blato genannt und als dauernde Wasseransammlung gezeichnet. Prokop heißt nur der Graben, der von der Quelle östlich von Muša zur Narenta führt.

<sup>2)</sup> Wissenschaftliche Mitteilungen IX 280 ff.

### Zurovac-Brajković.

Die Spuren der oben S. 72 charakterisierten langen, schmalen Ortschaft längs des Westabsturzes des Trebižatrückens, an dessen Ostfuß Muša liegt und auf dessen Wurzel sich die S. 87 erwähnte vorgeschichtliche Nekropole ausdehnt, treten zuerst südwestlich von Muša in dem Riede Vrh tresa auf, finden sich wieder nordwestlich von Zurovac auf der Lokalität Usred. tresa und ziehen sich dann auf einer weiten Strecke von Zurovac über Brajković südostwärts bis zum Hause des Stjepan Vego aus Grabovina. Sie bestehen aus vielen Bruchstücken und Partikeln von Dachziegeln und Amphoren, die vom Rücken durch Regenwasser bis auf den hier von Struge nach dem Dorfe Trebižat vorbeiziehenden Pfad herabgeschwemmt wurden. Auf der kahlen Höhe selbst ist davon fast nichts mehr zu finden.

Eine zweite, kleinere Ansiedlung befand sich nach den gleichen Indizien weiter im Südosten unter dem Rücken auf der Sohle des Trebižattales bei der modernen Ruine

### Žagrovića Londža<sup>1)</sup>

auf dem Acker des Ivan Jakša-Hadžija. In

### Gorica

kommen Ziegelfragmente unmittelbar an der Ausmündung der Einsattlung Slana Draga auf der Lehne oberhalb der Weingärten und Felder Bušina vor. Außerdem erhielt ich von dem Riede Izba die Mittelbronze Babelon, Naevia 12 und aus Gorica, ohne daß die Fundstelle hätte festgestellt werden können, einen verschliffenen As des Antoninus Pius. In

### Jasenica

wurden im Riede Gajčev Do der Denar Babelon, Antonia 128 und bei der Quelle Sprljuša der Antoninian des Kaisers Claudius II., Cohen<sup>1</sup> 50 gefunden. Die in der Gemarkung des Dorfes gelegene 430 m hohe Kuppe

### Velika Mitruša,

trägt eine prähistorische Wallburg. Drei elliptische Trockenmauern, denen auf der zugänglicheren Westseite noch eine vierte, etwa dem Drittel eines Kreises entsprechende vorgelegt ist, umschließen übereinander den Gipfel. Eine ebensolche Befestigung befindet sich auch auf dem bedeutend niedrigeren Kegel

### Milanovača,

der sich südlich von Gorica steil aus der Ebene erhebt und nur von Westen her einen leichteren Zugang gestattet. Doch ist auch auf dieser Seite erst eine Mulde wie ein Graben zu passieren. Die 168 m hohe Spitze umgibt eine 1·20 m starke, zum Teil auf gewachsenem Felsen fundierte Trockenmauer aus großen, unbearbeiteten, an Ort und Stelle gebrochenen Steinen, die auf den Steilseiten größtenteils abgestürzt, im Westen noch 1 m hoch ist. Innerhalb der Umwallung sind auf der Ostseite drei jetzt 1 m hohe Trockenmauern erkennbar. Außer Scherben roher prähistorischer Tongefäße lasen wir auf der nun ganz kahlen, windumtobten Höhe zwischen den Felsklippen Amphoren- und Hohlziegelfragmente auf, ein Beweis, daß die Wallburg auch noch in der römischen Zeit bewohnt wurde. In

<sup>1)</sup> Auf der Kartenskizze mit Ž. I. abgekürzt.

### Struge,

das an der Einmündung des Trebižat in die Narenta hübsch unter hohem Baumschlag liegt, sind die Felder des Jovo Knežević und Ibro Begić nächst der Kula (hohem Wohnhause) des ersteren zu beiden Seiten des nach Gorica führenden Weges mit Dachziegelfragmenten überstreut.

Zwischen Struge und Gabela, näher dem letzteren Orte, haben am Fuße des Rückens

### Krstac,

auf dessen letztem Ausläufer Gabela liegt, zwischen Eisenbahnkilometer 172·6/7 auf dem Acker des Ante Kujundžić Regenfluten (vgl. oben S. 73) ausgedehnte Mauerzüge, die sich bis unter den Weg Struge—Gabela hinziehen, und sehr viele Dachziegelfragmente bloßgewaschen. Eine große Anzahl neu herausgerissener Mauersteine ist auf den Rainen zusammengeschlichtet. Bei diesen Bodenmeliorationen sowie beim Ausheben eines Abzugsgrabens kamen auch runde Hypokaustumpfeilerziegel sowie zwei Mittelbronzen, Faustina II (abgeschliffen) und Julian (Cohen<sup>1</sup> 73) zum Vorschein. In

### Gabela

kommen Falzziegelfragmente auf dem über der Bahnstrecke ansteigenden Hange Brijeg auf dem Felde des Alija Bišćević vor. Bei der Demolierung der Ruine der venezianischen St. Stephanskirche für die neue Dorfkirche wurde 1902 das jetzt im Klostermuseum Humac befindliche Grabmal Wissenschaftliche Mitteilungen 1904 289 Fig. 175: *Q. Trebius Austus h(ic) s(itus) e(st)* als Baustein gefunden, und beim Pfarrhause stieß man 1909 beim Pflanzen von Nußbäumen auf Quadern, eine Türschwelle, auf Bruchstücke kannellierter Säulenschäfte, undeutliche Reliefstücke und zwei belanglose Splitter von Grabsteinen. Nach der Mischung von kleinen Sepulkraldenkmälern mit Werkstücken monumentaler Bauten und dem Zustande der Fragmente haben die Steine hier als Baumaterial gedient, und zwar, da auf der Türschwelle nachträglich ein Kreuz eingeschnitten ist, in christlicher Zeit. An dem Wege zwischen der Ruine der venezianischen St. Annakirche und der serbisch-orthodoxen Kirche steht seit Menschengedenken, in die Erde senkrecht eingerammt, ein Bruchstück eines mächtigen, glatten Säulenschaftes. Ob alle diese Monumente im Altertume in Gabela gewesen sind, ist sehr fraglich, da hieher zahlreiche, nun verschollene Denkmale aus Naronā auf der früher beide Orte berührenden Narenta gebracht wurden.<sup>1)</sup> Von unbekannter Fundstelle besitzt das Landesmuseum die Kleinbronze Konstantins I. Cohen<sup>1</sup> 313.

## B. Linkes Narentaufer.

In dem fruchtbaren, an der Narenta gelegenen Riede

### Gornje Polje,

nördlich von Počitelj, fand Herr Mohammed Beg Kapetanović-Gavran in der Feigenpflanzung Vinina des Ahmed Zukanović in großer Ausdehnung Gußestrich mit Ziegelbeimischung und Falzziegelbruchstücke. Der Gebäuderest wurde von Soldaten der früher in Počitelj befindlichen Garnison und von Schatzgräbern durchwühlt. In

<sup>1)</sup> Vgl. Zur Geschichte und Topographie von Naronā 105 ff., Jahrbuch für Altertumskunde 1908 100.

### Počitelj

selbst kommen Fragmente von Dachziegeln und Heizkacheln in den Gärten zwischen dem nun aufgelassenen türkischen Bade und dem Gebäude der ehemaligen Bezirks-expositur vor. Von hier stammen wohl auch die Bruchstücke antiker Backsteine, die in den Mauern des Bades stecken.

In der gegen die Bora geschützten, ergiebigen Einbuchtung

### Dabrica Velica

des Narentatales fand der um die archäologische Landesdurchforschung verdiente, in Trebižat verstorbene Lehrer Marko Hrgić im April 1899 auf dem Acker des Marko Jeličić Mauerzüge, Dachziegelfragmente sowie Bruchstücke von Amphoren und kleineren Gefäßen und legte zwei Gräber bloß. Diese waren in gleicher Weise aus Dachziegeln in Satteldachform aufgeführt, doch war nur das nördlichere, weil durch einen

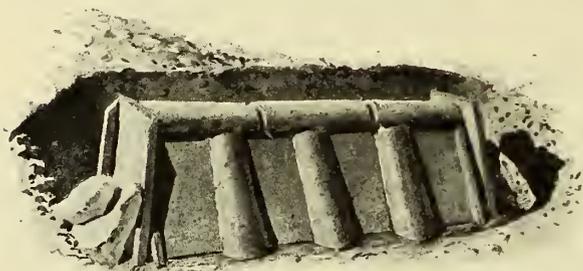


Fig. 22. Grab in Dabrica Velika.

Klaubsteinhügel geschützt, unverseht. 1·70 m lang, 0·43 m breit und 0·50 m hoch, bestand es (vgl. Fig. 22) aus je vier aneinandergelehnten Falzziegeln, deren Fugen mit Hohlziegeln überdeckt waren. Die Giebelseiten schloß je ein vertikal gestellter und rückwärts mit größeren, un- bearbeiteten Steinen befestigter Falzziegel ab. Auf dem Firste lagen drei Hohlziegel, und als Bodenbelag dienten drei der Länge nach mit

den Falzen nach unten aneinandergereihte Falzziegel. Auf diesen lagen zwei morsche Skelette. Das eine, einem Knaben von 14—16 Jahren angehörig, hatte den Kopf im Westen und befand sich in Rückenlage, während das andere, ein älterer Mann, mit dem Kopfe im Osten auf der linken Seite lag. Als Beigaben fanden sich nur zwei kleine Bronzeknöpfe in der Mitte des Grabes und vor dem Gesichte des zweiten Skelettes ein kleines, schon bei der Bestattung defektes Tongefäß.

### Tasovčići-Crkvine.

Unmittelbar an der breiten Ausmündung des Bregavatales ist der am Fuße des Rückens Kučeljak<sup>1)</sup> sich ausdehnende, früher bloß mit Gestrüpp bewachsene, in den letzten Jahren aber größtenteils unter Kultur genommene Feldkomplex Crkvine von Mauerzügen durchsetzt, mit Ziegelfragmenten aller Art überstreut und durch Trockenmauern abgegrenzt, die aus alten, herausgerissenen Mauersteinen zusammengeschlichtet sind. In einer solchen Mauer stecken auch Kalksteinquadern, Säulensplitter und ein Bruchstück einer Türschwelle. Bei Feldarbeiten soll man auf Heizanlagen und Gewölbe gestoßen sein. Als besonders ergiebig an Funden hat sich der Čehajinovac genannte Besitz des Kaufmannes Risto Spahić erwiesen. Man hat daselbst unter

<sup>1)</sup> Auf der Spezialkarte sind die Namen um Crkvine verschoben. Vrela ist näher an Tasovčići zu rücken und bezeichnet nicht einen Berg, sondern einen Feldkomplex unter dem Hange. An seine Stelle hat Kučeljak zu treten und dieses ist wieder durch Orlovac zu ersetzen.

anderem vor etwa 55 Jahren auch ein Grab geöffnet, das goldene Ohringe enthielt, die nach Ragusa um 320 K verkauft wurden, wie denn der Ort wohlhabend gewesen sein muß, da Herr Spahić allein im Laufe von 20 Jahren gegen 30 Goldmünzen von Crkvine erwarb, die leider sämtlich wieder veräußert wurden.

Von Crkvine zog sich die Ansiedlung um das Talgehänge nordwärts, wie es scheint, als ein 50—60 Schritte breiter Streifen über die Riede Vrela und Vinine bis zu der Schule von Tasovčići, wo sie den Hang emporklomm. In Vrela sind die Weingärten des Luka Vegar und Rade Lasohan durch Ziegelfunde besonders markiert. Das Schulgebäude steht inmitten von Mauerstümpfen, die sich gegen Nordosten, namentlich in den Schulgarten und in die darüberliegenden Gärten des Pilip Popović, Salko Škrbo und Miško Jačić bis zu dem Hause des letztgenannten hinziehen, wo sie zum Teil noch über Tag sichtbar sind. Tegulae und Imbrices, Ziegelplatten, farbige Mosaikstifte, Amphorenfragmente und Amphorendeckel, Münzen und auch geschnittene Steine wurden und werden hier sehr zahlreich gefunden. Vor 30—40 Jahren stieß Vuko Jačić ober-



Fig. 23.



Fig. 24.



Fig. 25.

Fig. 23—25. Ziegelstempel aus Tasovčići.

halb der Schule auf ein Bronzegefäß, das 100—200 Silbermünzen enthielt, die zu 40 h an Silberarbeiter verkauft wurden. Das Landesmuseum erhielt von hier

1. die drei Buchstücke von Falzriegeln Fig. 23—25. Fig. 24 ist um so mehr der *Pansjiana* zuzuweisen, als nach einer Mitteilung des Lehrers Ante Jukić ein verlorenes Fragment den Namen der Fabrik deutlich enthielt und wir sie schon oben S. 80 in Dretelj vertreten fanden. Die beiden nicht zusammengehörigen Stücke Fig. 25 und 23 sind nach CIL III 3214, 13. 14024 (vgl. p. 2328<sup>178</sup>); V 8110, 136<sup>1</sup>) zu ergänzen: *Solo[n]as*, beziehungsweise *Soloj[n]as*. Das zweite unterscheidet sich dadurch von den gewöhnlichen Stempeln dieser Ziegelei, daß das S im Schilde auf einer Ansa steht und von A durch einen Punkt getrennt ist.

## 2. die Münzen:

Apollonia, J. v. Schlosser, Beschreibungen der altgriechischen Münzen I 28 n. 20.<sup>2)</sup>

Nemausus, H. Willers, Numismatische Zeitschrift 1902 123 n. 30.

Agrippa, Cohen<sup>1</sup> 3.

Claudius I., 72 und 87.

Nerva, 87.

Hadrian (abgewetzt).

Faustina II., 186 und 239.

Maximinus, 60.

<sup>1)</sup> Vgl. Wissenschaftliche Mitteilungen IX 284 Anm. 5.

<sup>2)</sup> Mehrere Drachmen „mit Kuh und Kalb“, also von Apollonia oder Dyrrachium, erklärte Herr R. Spahić auch von Crkvine vor Jahren erhalten zu haben.

Gordianus III., 121 und 290.

Maximianus, 200.

Maximinus (abgewetzt).

Licinius II., 19.

Constantius II., 225 und 236.

Ziegel wie Münzen bezeugen auch für diesen Ort einen frühen überseeischen Verkehr.

Die Lage einer der Begräbnisstätten der großen Ansiedlung deutet eine runde Aschenurne an, die Mujaga Čorić noch in ottomanischer Zeit unmittelbar am nördlichen Ende von Tasovčići 120 Schritte links von der nach Domanovići führenden Straße gefunden hat.

Das wichtigste Fundstück aus Tasovčići ist aber das Monument Fig. 26. Es wurde von dem eben genannten Mujaga Čorić in Crkvine beim Roden auf der jetzt



Fig. 26. Ehrenndenkmal des Oktavian aus Tasovčići-Crkvine.

Risto Spahić gehörigen Parzelle ebenfalls noch vor der Okkupation bloßgelegt und allen Nachforschungen der ottomanischen Kreisbehörde in Mostar entzogen, trotz einer über ihn wegen Fundverheimlichung verhängten sieben-tägigen Haft und trotz der Verheißung einer ansehnlichen Entlohnung. Erst Herrn M. Hrgić, der damals in Tasovčići Lehrer war, gelang es, den ängstlich verwahrten Schatz zu sehen und nach geschickten Verhandlungen am 13. April 1899 für das Landesmuseum zu erwerben.

Das Stück rührt von einem aus weichem weißen Kalkstein sorgfältig hergestellten kleineren Monumente, vermutlich einer Basis, her. 0·31 m breit, nur noch 0·285 m hoch und 0·18 m stark, war es bei der Auffindung vollständiger erhalten; erst Čorić schlug, um den Stein leichter übertragen und verbergen zu können, rückwärts, unten und oben, wo nur vorne und auf der linken Schmalseite kleine Reste des Deckgesimses verblieben, ihm belanglos Erscheinendes ab. Die Schriftfläche weist nur kleinere Bestoßungen, so an den Vertikalkanten, und bloß stellenweise Verreibungen auf, so daß die Inschrift nirgends zweifelhaft ist. Diese war näher dem oberen Rande angebracht und besteht aus drei sauber eingeschnittenen, in neuerer Zeit leider etwas nachgezogenen Zeilen, von denen die erste im Mittel 2·8, die zweite 1·7 und die dritte 1·5 cm hoch ist. Nach der Widmung<sup>1)</sup> *Imp(eratori) Caesaris divi f(ilio) Sicilia recepta C. Papius Celsu[s] M. Papius Kanus fratres* ist das Fragment die älteste Inschrift, die bis jetzt im dalmatinischen Hinterlande gefunden wurde, und eine der wichtigeren Nachrichten für die Frühgeschichte der Provinz überhaupt.

<sup>1)</sup> Nach unserer Abschrift CIL III 14625 veröffentlicht.

Das Denkmal ist zu Ehren Oktavians anlässlich der Eroberung Siziliens, einer Folge der Besiegung des Sextus Pompeius in der Seeschlacht bei Naulochos (3. September 36 v. Chr.), am Ende des Jahres 36 v. Chr. oder zu Beginn des folgenden errichtet worden. Es zeigt, daß nicht bloß die dalmatinischen Seestädte, sondern auch kleinere Orte des Binnenlandes den Kämpfen, in denen die Republik unterging, mit Interesse und Parteinahme folgten. Die römische Herrschaft hat sich also trotz der Feindseligkeit der epichorischen Stämme und trotz der Vernachlässigung der Provinz wenigstens in einzelnen Ausstrahlungen über den unmittelbaren Küstensaum hinaus zu behaupten vermocht. Wer ihre Träger waren, zeigt der Gentilname der beiden Brüder. Die Papii sind eine in Narona angesehene Familie;<sup>1)</sup> Naronenser fanden wir oben S. 83 auch in Čapljina angesiedelt. Es sind also Kolonisten von der Küste, welche als Kaufleute und Bauern über die gesicherten Linien vordringen und die Angliederung oder Assimilierung vorbereiten. Diese kolonisatorische Kraft des Römertums äußert sich bekanntlich auch in der Kaiserzeit und wirkt selbst auf die Politik ein. Ihr frühes Einsetzen in Dalmatien lehrt uns verstehen, wieso gleich zu Beginn des Prinzipats jenseits der Dinarischen Alpen eine breite, nach den bisherigen Ermittlungen von Županjac bis gegen Mostar reichende Zone entstehen konnte, die dem Küstengebiet kulturell nicht viel nachstand.<sup>2)</sup>

Sorgenfrei mochten die Ansiedler nicht gewesen sein, auch nicht im Narentatale, das doch eine leichtere Verbindung mit dem litoralen Stützpunkte und eine größere kulturelle Beeinflussung von dort aus gestattete, denn als Oktavian im Jahre 35 v. Chr., also unmittelbar nach der Stiftung unseres Denkmals, persönlich zur Wiederherstellung der Autorität Roms nach Dalmatien kam,<sup>3)</sup> konnte auch der Stamm der Nareses, der dem Namen zufolge im Gebiete des Naro wohnte,<sup>4)</sup> nur mit größter Anstrengung wieder unterworfen werden.<sup>5)</sup> — Daß die Ansiedlung in Tasovčići-Crkvine bereits eine autochthone Vergangenheit hatte, beweisen zahlreiche Tumuli auf dem Talhange zwischen Crkvine und der weiter im Osten, im Bregavatale folgenden Bergnase Elezov Kuk sowie die große Wallburg auf der Kuppe Hotanj.

Die Besiedlung des Ortes im Mittelalter bezeugten noch vor nicht langer Zeit sehr viele Grabsteine in dem Riede Vinine und auf dem Platze, wo jetzt die Schule steht, die teils vermauert, teils beim Straßenbau vernichtet wurden.

Am Ostende der Ruinenstätte von Crkvine wird unter dem Bergvorsprunge Medin Kuk in einer den heutigen Pfad durchsetzenden Felsrippe eine halbkreisförmige Eintiefung gezeigt und von ihr vermutet, daß sie durch den Anschlag von Wagenrädern entstanden sei. Die Meinung ist zutreffend, da wir von dieser Stelle an gegen Osten die südlichen Randsteine einer Straße konstatieren konnten. Welcher Zeit diese angehört, bewies die Auffindung des Meilensteines Fig. 27 (vgl. 28) durch den Ortsvorsteher Mitar Bošković im Februar 1901 auf der ihm von Ahmed Aga Grebo zur Bewirtschaftung überlassenen Feldparzelle Lazina des Riedes Nereze, etwa 10 Minuten östlich



Fig. 27.  
Meilenstein  
aus Tasov-  
čići.

<sup>1)</sup> Vgl. Patsch, Zur Geschichte und Topographie von Narona 26.

<sup>2)</sup> Wissenschaftliche Mitteilungen IX 279.

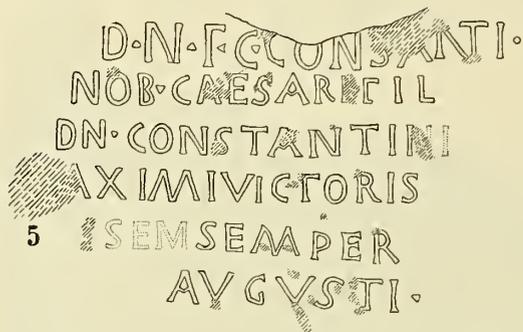
<sup>3)</sup> Vgl. J. Kromayer, Hermes XXXIII 1 ff.

<sup>4)</sup> H. Kiepert, Formae orbis antiqui XVII.

<sup>5)</sup> Appian III. 16.

von Crkvine zwischen Medin und Elezov Kuk.<sup>1)</sup> Der jetzt im Landesmuseum befindliche Stein lag umgestürzt, mit der Inschrift nach unten auf dem Raine 0.65 m unter Tag. Straßenreste wurden bei ihm nicht bemerkt; sie können sich aber auf dem Nachbaracker des Pero Draško befinden, wo Dachziegelfragmente eine Ansiedlung anzeigen.

Säule aus weichem weißen Kalkstein von 1.78 m Höhe und gleichem, 0.28 m betragendem Durchmesser oben und unten. Gut zugerichtet, etwas gröber die unteren 50 cm, die in der Erde staken. Oben stellenweise abgeschlagen, sonst korrodiert und auf der Inschriftfläche links und rechts abgerieben. In Zeile 1 Ligaturen, weil sie allzulang ausgefallen wäre. Hier und in Zeile 2 F ohne Mittelstrich. In Zeile 4 fehlt dem T die linke Hälfte des Horizontalbalkens. In Zeile 5 ist SEM, weil unsymmetrisch angefangen, wieder getilgt worden.



*D(omino) n(ostro) F(lavio) C(laudio)  
Cons[tr]anti  
nob(ilissimo) Caesari fil(io)  
d(omini) n(ostri) Constantini  
[m]aximi victoris  
5 semper  
Augusti.*

Fig. 28. Inschrift auf dem Meilensteine Fig. 27.

Bemerkenswert ist, daß Constans hier Claudius statt wie gewöhnlich Iulius heißt. Er ist am Weihnachtstage 333 zum Caesar ernannt worden und nahm, nachdem am 22. Mai 337 sein Vater gestorben war, am 9. September 337 den Augustustitel an.<sup>2)</sup> Dieser fehlt ihm hier noch; damit sind die weitesten Termini, zwischen denen die Errichtung des Meilensteines erfolgte, gegeben. Man wird sie in den Anfang des Jahres 334 verlegen dürfen, da die Ehrenmale an den Straßen gleich nach Regierungsantritten gesetzt zu werden pflegten.<sup>3)</sup>

Durch den Meilenstein und die Reste des Straßenkörpers war der Bestand einer von Crkvine längs des nördlichen Talhanges die Bregava (Fig. 29) aufwärts führenden Straße gesichert. Davon und von den Erwägungen, daß die Furche der Bregava die natürliche, kürzeste und leichteste, dem Bau und Verkehr gar keine Schwierigkeiten bereitende Verbindung der Narenta mit Stolac darstellt und die blühende römische Stadt in Stolac<sup>4)</sup> nicht ohne eine Kommunikation mit dem Emporium Narona gewesen sein wird, ausgehend, suchten wir das ganze Tal der Bregava bis zu dessen Austritt in das Becken von Stolac nach weiteren Straßenspuren ab. Wir ermittelten hiebei Nachstehendes:

1. Etwa 150 Schritte östlich von der Meilensteinstelle hob Miško Jačić beim Roden auf seinem Grundstücke „altes Pflaster“, Ziegel- und Tongefäßfragmente aus.

<sup>1)</sup> Auf unserer Kartenskizze mit n. 1 bezeichnet.

<sup>2)</sup> O. Seeck, Pauly-Wissowas R.-E. u. Constans 948.

<sup>3)</sup> Patsch, Zur Geschichte und Topographie von Narona 58.

<sup>4)</sup> Ihr Name ist noch immer unbekannt, vgl. Wissenschaftliche Mitteilungen I 284 ff. III 272 ff. VIII 102 ff. IX 120.

2. 200 Schritte von n. 1 flußaufwärts lasen wir auf dem Felde des Marko Spahić Ziegelbrocken und Amphorenscherben auf.

3. In der steilgeböschten Talbucht Luka fanden wir bei dem Brunnen Hotanjski Bunar Fragmente von Dachziegeln und Heizkacheln.

4. Auf der Lokalität Čardačina (gegenüber der auf dem linken Ufer senkrecht abstürzenden Wand Kozije Stijene, auf der Kartenskizze mit 2 bezeichnet) läßt sich eine 3 Schritte breite und 67 Schritte lange, durch vielen Verkehr abgeschliffene Pflasterung verfolgen. Sie ist nicht-römisch wie die unter 6. folgende, doch höheren Alters. Der gegenwärtige Reitweg von Stolac nach Metković, der wegen seiner kommerziellen Bedeutung in eine Fahrstraße umgewandelt werden soll, läuft am linken Bregavaufer.



Fig. 29. Das Bregavatal (5. XII. 1910).

5. Im Riede Mlinišće — auf unserer Karte n. 3 — lugt unmittelbar westlich von der durch eine Quelle betriebenen, 1910 restaurierten Mühle aus der Grasnarbe ein langer Mauerzug hervor und auf dem im Osten anrainenden Acker kommen Dachziegel- und Tongefäßfragmente vor.

6. Gegenüber von der Talwand Mosur ist unter dem steil abstürzenden Mehin Kuk im Riede Rečićke Luke — Karte n. 4 — unter großen, vom Gehänge niedergegangenen Blöcken eine 60 Schritte lange Pflasterung erkennbar.

7. Aus der Bucht Dubovica des hier breiten Tales führt eine trotz ihrer Steilheit fahrbare, etwa 0·5 km lange alte Straße die kahle Felswand Hrsovac — Karte n. 5, vgl. Fig. 30 — auf das Plateau von Opličić hinauf, vorwiegend oberhalb des heutigen Pfades, der den Verkehr zwischen den auf dem Plateau liegenden Gehöften und den Äckern und Wiesen an der Bregava vermittelt, denn das Tal ist von Tasovčići-Crkvine bis ins Becken von Stolac im Gegensatz zum Altertum und Mittelalter<sup>1)</sup> völlig

<sup>1)</sup> Wir fanden auf dem linken Bregavaufer auf der Talsohle an dem Reitwege Metković—Stolac zwei mittelalterliche Nekropolen, die eine, aus 18 Platten bestehend, unterhalb des Dorfes Habatnica im



Fig. 30. Aufstieg der römischen Straße aus dem Bregavatale auf das Plateau von Opličić (5. XII. 1910).

unbewohnt. Außer zwei Mühlen befinden sich auf der Sohle nur einige Hütten — so in Dubovica —, die zur Zeit der Feldarbeit als Unterschlupf dienen. Die Straße weist etwa in der Mitte und gegen das obere Ende Radrillen auf. Als ihr Ziel wird vom Volke Nevesinje angegeben. Sie ist identisch mit der von Th. Ballif, Römische Straßen in Bosnien I 36 konstatierten römischen Straße Narona—Nevesinje; sie wird noch im Detail zu untersuchen sein. Für ihren antiken Charakter spricht im Bregavatale der Umstand, daß wir am Fuße der Steigung auf dem Felde Vukulja des Bešir Šuta Dachziegelfragmente fanden, also wohl Reste einer Siedlung, wie sich solche am Beginne und Ende einer schwierigeren, anstrengenderen Passage, auf Paßhöhen, an Flußübergangsstellen usw. zu allen Zeiten entwickelten. Die hiesige Station lag an einer Straßengabelung, an einem Bivium, denn wir werden sehen, daß ein Ast auch weiterhin die Bregava aufwärts führte.

8. Auf der Flurgrenze der Dörfer Opličić und Prenj stießen wir im Riede Poratak oberhalb der Felder Črljekuše — auf der Karte n. 6 — auf dem Talhange sowohl wie auf und in dem dicht herantretenden Bregavaufer in großer Ausdehnung auf Dachziegel- und Amphorenfragmente.

9. Etwa 70 m östlich von der Mühle Doluminski Mlin, auch Katića Mlinica genannt,<sup>1)</sup> ist ein steiles Gehänge mit Ziegelfragmenten bestreut.

10. Durch eine Flußwindung zum Übersetzen gezwungen, fanden wir am linken Ufer in dem Gestrüpp der Parzelle Pobreguša des Stojan Raguš aus Kruševo wieder Ziegel- und Tongefäßfragmente. Und bei der Rückkehr auf das rechte Ufer lasen wir dieselben Zeugen antiker Siedlung und Wirtschaft

Riede Vodopoj, die andere, 10 Monumente zählend, weiter flußaufwärts auf der zum Dorfe Kruševo gehörigen Lokalität Zle Luke.

<sup>1)</sup> Auf der beigegebenen Kartenskizze, weil zu weit östlich, wie auch die folgenden Fundstellen nicht notiert.

11. auf der zum Dorfe Boroevići gehörigen Hutweide Totarica auf und fanden hier auf einer längeren Strecke die Reste eines 4·5 m breiten, noch mit Randsteinen versehenen, gesattelten Straßenkörpers. Sie folgen von da in Intervallen in bald kürzerer, bald längerer Ausdehnung, den gegenwärtigen Pfad entlang, bis zum Ausgange des Tales und weiterhin in der Ebene von Stolac, dem Vidovo Polje, bis zum rechten Ufer des Torrente Ratimlja.<sup>1)</sup> Auch an dieser Strecke fanden wir Beweise für die starke Besiedlung des Tales in römischer Zeit. Etwa 250 m östlich von der oben erwähnten Parzelle Totarica ist der Boden mit Dachziegelfragmenten und Amphorenscherben überstreut und am Talausgange bezeugen links vom Pfade auf dem zu Boroevići gehörigen Acker Kupica Ziegelfragmente und schön häuptiong zugerichtete Mauersteine einen soliden Bau.

Wie man aus der vorstehenden Liste sieht, ist es erst wieder im Osten des Tales gelungen, Straßenreste zu finden. Doch befinden sich diese noch so weit im Tale, daß man sie für keine andere von Stolac ausgehende Route als für die Verbindung Stolac—Narentaebene in Anspruch nehmen kann. Daß wir sie nicht in der Mitte des Tales konstatieren konnten, wird stellenweise mit der Veränderung der Talsohle durch den mäandrierenden Lauf der Bregava und die Felsstürze von den Talwänden zusammenhängen, mehr noch aber damit, daß wir bei zweimaliger Begehung des Tales, zuletzt am 1. Oktober 1910, nur sehr wenige Leute im Tale antrafen, die uns über Vorkommnisse beim Ackern und Roden hätten Auskunft geben können.

Wir kehren nun wieder zu dem Ausgangspunkte unserer Bregavaroute, nach Tasovčići-Crkvine, zurück. Wohin die Straße von hier aus führte, unterliegt keinem Zweifel. Von dem oben S. 90 genannten Grundstücke Čehajinovac leitet eine auf den Feldern beim Ackern und Roden angetroffene „Kaldrma“ (Pflasterung) in gerader Richtung durch die Breite der Talmündung südwärts zu dem unmittelbar auf dem rechten Bregavaufer gelegenen Feldkomplexe

### Kuparica,

auf dem sich eine römische Ansiedlung befand, denn der Boden ist hier mit Ziegelbruchstücken so durchsetzt, daß die Bauern hier eine Ziegelei vermuten. Und bei Kuparica wurde der Meilenstein CIL III 13303: *Gal(erio) Val(erio) Maximino nob(ilissimo) Caes(ari)* allem Anscheine nach noch in situ gefunden, während das Bruchstück CIL III 13304: *D(omino) n(ostro) Iuliano victori ac triu[m]fatori totiusque orbis Aug(usto) bono reipublicae [nato]<sup>2)</sup>*, offenbar von hier verschleppt, bei der nahen hübschen türkischen Brücke<sup>3)</sup> als Radabweiser in Verwendung stand.<sup>4)</sup>

Bei Kuparica übersetzte die Straße die Bregava; am rechten Ufer fanden wir nämlich einige Blöcke, im linken Pfeilerteile und Reste einer Stützmauer. Am linken Ufer teilte sie die Straße. Ein Zweig führte, an Randsteinen und Spurrillen kenntlich, in der Breite von 4 m Bregava aufwärts unmittelbar längs des Talhanges zu der Ansiedlung, die an der Ausmündung des Tales Grkov Do, der Verbindung des Bregavatales mit dem Hutovo Blato, unterhalb der Westlehne lag. Hier wurden, 15 m vom Bregavaufer entfernt, auf dem Acker des Risto Kmečić im Jahre 1905 beim Roden zahlreiche Dachziegelfragmente angetroffen.

<sup>1)</sup> Vgl. Č. Truhelka, Wissenschaftliche Mitteilungen I 299.

<sup>2)</sup> Unten, wie Hirschfeld vermutet hat, abgebrochen.

<sup>3)</sup> Auf unserer Kartenskizze ist es die östliche der beiden Bregavabrücken.

<sup>4)</sup> Ballif a. a. O. 36. Beide Monumente befinden sich jetzt im Landesmuseum.

Die Hauptroute zog, als Schotterstreifen im Felde markiert, flußabwärts und bog um die Bergnase Klepačka Gradina in die Narentaebene ein, wo sie in den zu Klepci gehörigen Weingärten als Pflasterung zutage tritt und schnurgerade die Grenze bildet zwischen den Parzellen des Risto und Dušan Mandrapa einerseits und Sava Spahić und Jovo Mandrapa andererseits. Ihr weiterer Verlauf südlich von Klepci ließ sich nicht ermitteln. Sie war offenbar mit der Straße „A Tilurio Scodram“, d. i. Cetina-Brücke—Skutari, verbunden, die mit Narona kommunizierte und deren durch Meilensteine gesicherte Reste wir bis nordwestlich von Gabela verfolgt haben.<sup>1)</sup> Dabei muß sie die Narenta übersetzt haben, am ehesten in Tersana, wo sich, wie wir unten S. 99 sehen werden, unmittelbar am Ufer eine Ortschaft befand und das in der Fortsetzung der dem Gabelahöhenzuge angeschmiegt Skodraroute liegt. Die Flußübersetzung wird mittels einer Fähre erfolgt sein, da sich von einer so großen Brücke, wie sie die Breite der Narenta erheischt, irgendwo Reste erhalten hätten. Eine breitere Wasserrinne hatte die Straße auch schon vorher, zwischen Klepci und Telac, zu passieren, um auf die Insel in dem See des Pseudo-Skylax zu gelangen. Auf der Insel wird der Verlauf der Straße wohl durch die alten Ortschaften in Višići und Skočim markiert.

Die an der oben notierten Straßenbeuge gelegene

### Klepačka Gradina,

auch Šehidi genannt, ist ein felsiger, steil abfallender Bergvorsprung, der einen 6—7 m hoch aufragenden Mauerstumpf einer türkischen Befestigung trägt. Außerdem durchsetzen ihn breitere, allenthalben von Schatzgräbern angewühlte Mauerzüge. Den Bestand einer römischen Niederlassung bezeugen hier die oben und auf den Hängen massenhaft über Tag liegenden Fragmente von Dachziegeln und Tongefäßen, insbesondere von Amphoren, und zahlreich aufgelesene Münzen. Von letzteren erhielt das Landesmuseum die nachstehende Reihe:

Domitianus, Cohen<sup>1</sup> 338.

Claudius II., 52 und 159.

Probus, 120. 147. 405 und 593.

Carinus, 59.

Licinius I., 81.

Constantinus I., 350.

Constantinus II., Cohen VII S. 388 n. 13.

Constantius II., 246.

Theodosius I., 45.

Östlich von dem türkischen Mauerreste sind in dem gewachsenen Felsen der Fußboden und die Rückwand eines Baues ausgestemmt. Im Westen ist in dem Gesteine ein zum Teil untermauerter Weg zur Gradina ausgearbeitet und im Süden bemerkt man im linken Graben der nach Metković führenden Straße die Ecke eines Gebäudes, in der antike Ziegelfragmente als Baumaterial verwendet sind. Ziegelfragmente kommen auch rechts von der Straße in dem oben erwähnten, an der antiken Straße gelegenen Weingarten des Dušan Mandrapa vor, der hier auch den Sesterz des Antoninus Pius Cohen<sup>1</sup> 520 ausgrub. In

### Klepci

selbst, das nach den zahlreichen Grabsteinen bei der katholischen und serbisch-orthodoxen Kirche auch im Mittelalter bestand, kommen Ziegel- und sehr viele Amphoren-

<sup>1)</sup> Jahrbuch für Altertumskunde 1908 97 ff.

fragmente bei den Häusern des Luka Donkić und Mato Vegar vor. Dieselben Indizien wiederholen sich auf dem gegenüber von der serbischen Kirche von Klepci aus der Ebene flach ansteigenden, mit mittelalterlichen Grabsteinen besetzten Hügel

### Zagrebnica

des Jefto Pantić und auf den anstoßenden Feldern. Weiterhin fanden wir sie auch in der langen, schmalen Einbuchtung von

### Loznica

auf zwei Stellen: im Dorfe selbst auf den unterhalb der Häuser des Vaso Zurovac und Nikola Puhalo gelegenen Tabakfeldern und im Riede Do auf dem Felde des Frano Tomić. Südwestlich von der auf der Straße nach Klepci eingezeichneten Kote 6 sind im Riede

### Telac

im linken Bregavaufer Mauerreste und Dachziegelfragmente vom Hochwasser bloßgelegt und zum guten Teil abgetragen worden. Der Rest wird zu Bauzwecken verwendet. In

### Čeljevo

befindet sich die oben S. 70 erwähnte römische Ansiedlung auf dem Acker Bašća Velika des Pero Krndel beim Hause des Jozo Markota, doch ist sie durch Materialgewinnung für die Dorfbäuser bereits größtenteils vernichtet.

### Višići, Skočim und Tersana.

In Višići kommen die antiken Reste besonders deutlich im Garten des Ibrahim Beg Muratbegović Mali, auf dem Acker des Vasvija Bušatlija und auf der Lokalität Čemeri vor. Zwischen Višići und Skočim wiederholen sie sich in großer Ausdehnung auf dem Feldkomplexe Kučišta des Hasan Ef. Mehmedbašić. Nach der Erinnerung alter Leute waren hier die Mauerzüge über Tag sichtbar, bis sie für Hausbauten in Višići abgetragen wurden, aber noch jetzt ist die Erddecke so seicht, daß die Frucht trotz Düngung nicht gedeihen kann. Gelegentlich einer Abteufung will man hier auffallend viele Fischknochen, vermischt mit Holzkohle und Asche, angetroffen haben. Von Višići ziehen sich die Gebäudereste aber auch in südwestlicher Richtung längs der alten Mostarer Straße bis in den an der Narenta gelegenen Ortsteil Tersana hinein, wo sie bei der Eisenbahnbrücke in der Uferböschung bloßgelegt und abgetragen wurden. Dem Volke ist die Existenz eines einst blühenden Gemeinwesens in und bei Višići wohl bekannt. Ein Volkslied erzählt von 77 Kaufläden, die sich, Omer Aga Nudić und Mehmed Aga Lozić gehörig, von Tersana bis Višići aneinandergereiht haben. In

### Krupa

wurden im Garten des Marko Draško Skelettgräber aus Dachziegeln in der oben S. 90 Fig. 22 abgebildeten Form bloßgelegt. In

### Doljani

bestand eine größere Ansiedlung bei der unmittelbar an der Narenta gelegenen katholischen Kirche. Die bei ihr durch mittelalterliche Grabdenkmale gekennzeichneten

Hutweiden sind mit Mauerresten und Ziegelfragmenten durchsetzt, die auch aus der Uferböschung herausragen. Mit Ziegelfragmenten ist auch die gegenüber, auf der linken Seite der nach Metković führenden Straße ansteigende Lehne des Popinarückens bestreut. Bei der Kirche kam außerdem der jetzt in Metković im Hause des Andreas Martić befindliche Grabstein CIL III 1876 = 8428: *D(is) M(anibus) s(acrum). Pulcra et Ursus par(entes) Viperino filio pientissimo pos(uerunt) b(ene) m(erenti) sib(i) et suis* zum Vorschein. Das Landesmuseum besitzt aus Doljani die Kleinbronze Valentinianus II. Cohen<sup>1</sup> 55.

Der an der Flurgrenze von Dračevo und Sjekošë unter dem Rücken Bulutovac am Rande der Ebene gelegene Hügel

### Varda

ist mit Ziegelfragmenten überstreut. In

### Sjekošë

werden auf dem einige Minuten westlich vom Dorfe links vom Wege Krupa—Sjekošë gelegenen katholischen Friedhofe „Vakup“, der auch mittelalterliche Grabsteine aufweist, sowie auf den anrainenden Feldern beim Ausheben von Gräbern, beziehungsweise beim Ackern Mauerzüge angetroffen, und in der Grasnarbe sind viele Dach- und Mauerziegelfragmente sichtbar. Die Ortsinsassen, welche hier ein Kloster (Manastir) vermuten und deshalb Schatzgräbereien veranstalten, behaupten, daß hier beim Pflügen auch eine Inschrift aufgedeckt und wieder verschüttet worden sei. Ziegelfragmente kommen auch unterhalb des Dorfes auf den Feldern zu beiden Zeiten des Dorfweges vor. Die Ansiedlung von Sjekošë war also von größerer Ausdehnung. Außerdem befinden sich westlich von Sjekošë auf dem steil abfallenden Rücken Bulutovac eine Wallburg (Gradina) mit zerfallener trockener Umfassungsmauer und außerhalb derselben die Reste eines kleinen, aus Mörtelmauerwerk aufgeführten, einst ziegelgedeckten Gebäudes. In

### Bajovei

sind drei Fundstätten bekannt geworden, die am Fuße der Bergnase Desilo liegen:

1. auf den Lokalitäten Spilice und Plandišta vor dem Stalle des Boško Krešić (Ziegelfragmente),
2. etwa 200 m weiter in der Einfriedung des Bariša Obradović (Gefäßscherben) und
3. auf dem Acker vor dem Hause des Nikola Krešević (sehr viele Ziegel- und Gefäßfragmente).

Auch in

### Svitava

ließen sich antike Reste auf drei Örtlichkeiten nachweisen:

1. Nordwestlich vom Dorfe, westlich von der Kuppe Milankovac am Rande des Svitavsko Blato auf dem Feldkomplexe Dvorišta lange Mauerzüge und sehr viele Ziegelfragmente auch über Tag. Außerdem kamen hier ein Fragment eines glatten Säulenschaftes von 0·24 m Durchmesser und das für das Landesmuseum erworbene Bruchstück Fig. 31 von der rechten Seite einer 0·14 m starken Platte aus weißem harten Kalkstein zum Vorschein. Rings abgeschlagen und als Werkstück zugerichtet ist es 0·28 m hoch und 0·39 m breit und enthält in flachem, verwaschenem Inschriftfelde große Buchstaben, die aber eine plausible Ergänzung nicht gestatten. Vor einigen Jahren stieß man auf Dvorišta auch auf Ziegelgräber in Satteldachform.



Fig. 31.  
Inschriftfragment  
aus Svitava.

2. Oberhalb Dvorišta kommen auf dem Hange Ljepa Ploča Mauerreste, Ziegel- und Gefäßfragmente vor.

3. Dieselben Reste werden auch auf der „Gradina“ von Svitava angetroffen. Ohne daß die Fundstelle festgestellt werden konnte, erhielt ich in Svitava einen abgeschliffenen As des Antoninus Pius.

Eine starke Besiedlung der Südostbucht des Blato in vorrömischer Zeit erweisen zahlreiche Tumuli um Svitava: oberhalb Ljepa Ploča, auf Milankovac, am Svitavski Kuk, auf der Gradina, auf Budisava, oberhalb des Hauses des Andro Šutalo, U Čistom Ratu, in der Schlucht zwischen Jajac und Miškovo Brdo, am Čolopek, in der Ograda Kosovac und auf Kozarica. Außerdem stehen links von dem Pfade Svitava—Ostrovo die beiden großen, Ukopna und Rovaš Gomila genannten Tumuli.



Fig. 32. Dorfreste in Božinovac (5. IX. 1906).

### Božinovac.

An der Wurzel der Zunge Krunica,<sup>1)</sup> mit welcher die Halbinsel Ostrovo nach Nordosten umbiegt, befindet sich die Einsenkung Božinovac. Ihre sanft ansteigende Ostlehne trägt unter alten Zürgelbäumen etwa bei 3 der Kote 53 die Gradina genannten Ruinen eines Dorfes. Eine Gruppe von 6 Häusern ist bis 2·40 m über Tag erhalten (vgl. Fig. 32). In Distanzen neben- und übereinander disponiert, sind die Häuser solid aufgeführt und bestehen aus zwei bis drei Räumen. Ihr römisches Alter erweisen die Güte des Mauerwerks und die überall herumliegenden Fragmente typischer römischer Dachziegel. Die Ortschaft konnte sich in dieser sonst nirgends in unserem Gebiete angetroffenen Weise erhalten, weil sich, wie oben S. 79 angegeben wurde, in weiter Umgebung kein bewohntes Haus befindet, zu dessen Baue man älteres Material hätte verwenden können. Die schwer zugängliche Halbinsel wird nur von Hirten aus Du-brave (bei Domanovići) im Winter aufgesucht, deren Herden den langen, beschwer-

<sup>1)</sup> Auf der Spezialkarte ist der Name zu weit nach Süden geraten.

lichen Weg von Derani machen müssen, um bis Božinovac zu gelangen. Eine eingehende Untersuchung dieser Dorfanlage wird erfolgen. In

### Derani,

dessen Besuch schon fast die Ausrüstung einer Expedition erfordert, nehmen die antiken Reste — Mauerzüge, Ziegel- und Amphorenfragmente — die Hutweide Crkvina bei der nie versiegenden trefflichen Quelle Londža ein und ziehen sich auch den Hang hinauf bis zum Hause des Toma Bošković, wo sie besonders stark in der Einfriedung Bašća auftreten.

Auf der kleinen, niedrigen, steilgeböschten, in den Sumpf vorspringenden Halbinsel

### Noctac,

die vom Lande durch steile Höhen abgeschlossen wird, liegen über Tag viele Ziegel- und Gefäßfragmente. Auf ihrer Wurzel stehen drei Tumuli. Oberhalb

### Gnjilište

liegt auf einem steilen, kahl gewaschenen Rücken über den Anwesen des Andrija Pervan und Boško Pažin der große Tumulus Begića Gomila. Auf ihm sowohl wie auf dem Hange zwischen ihm und den genannten Häusern lasen wir Scherben prähistorischer und römischer Tongefäße sowie Ziegelfragmente auf.

In dem niemals inundierten Riede

### Zgoni,

zwischen Gnjilište und Višići, mit dem unsere Periegeese schließt, wurden auf den Parzellen des Pero Matić und Ilija Krešić, als die bisherigen Weiden unter Pflug genommen wurden, sehr viele Dachziegelfragmente zutage gefördert, die teils an Ort und Stelle, insbesondere an den Rainen belassen, teils nach Gnjilište gebracht wurden, wo sie im Mauerwerk und bei der Auskleidung von Herden Verwendung fanden.

## II. Aus dem Sandschak Plevlje.

Schon zweimal habe ich über Denkmale aus der antiken Stadt berichtet,<sup>1)</sup> welche 3 km westsüdwestlich von Plevlje am Südrande des fruchtbaren Čehotinabeckens beim Dorfe Komine einen niedrigen, breiten Rücken einnahm, der zum linken Ufer des Veležnicabaches<sup>2)</sup> abfällt. Beide Male hatte ich dabei der Fürsorge dankbar zu gedenken, welche die Offiziere der im Sandschak Plevlje dislozierten K. und k. 9. Gebirgsbrigade den von keinem Museum betreuten und durch eine Verordnung wohl vor der Ausfuhr, nicht aber vor der Vernichtung gesicherten steinernen Geschichtsquellen zuwenden. Die jetzige dritte Mitteilung baut sich ganz auf Darbietungen von den Forschern im Waffenrocke auf. An die Spitze der letzten größeren altertumsfreundlichen Aktion hatte sich in der opferfreudigsten Weise der Kommandant der Brigade, Herr Generalmajor Rudolf Langer, selbst gestellt, der auch nach seiner im Jahre 1906 erfolgten Ernennung zum Stellvertreter des Chefs des K. und k. Generalstabes von Wien aus durch seine getreuen Mitarbeiter, insbesondere die Herren Feldkurat Josef Pospíšil und Hauptmann Hein-

<sup>1)</sup> Wissenschaftliche Mitteilungen IV 276 ff. und VIII 115 ff.

<sup>2)</sup> So, nicht Veležnica, wie ich a. a. O. IV 276 angab.

rich v. Boog, über das Wohl und Wehe seiner antiken Schützlinge wachte. Mit der Tätigkeit dieser Herren schließt aber leider auch eine Phase der Erforschung des zwischen Montenegro und Serbien eingekeilten nordwestlichsten Zwickels des Ottomanischen Reiches ab: Am 28. Oktober 1908 wurde in Plevlje die kaiserliche Flagge niedergeholt und das Land der türkischen Verwaltung rückgestellt. Es ist natürlich, daß nun in dem dreifachen Grenzgebiete jede fremde Arbeit durch Mißtrauen gehemmt werden wird, vornehmlich aber die des Archäologen, der im Terrain Instrumente benützen muß.

Die slawisch Staro Plevlje (Alt-Plevlje), türkisch Eski Kassaba (Alte Stadt) genannte Ruinenstätte nächst Plevlje fordert zum Eingreifen von selbst heraus. Die Grundrisse der Häuser und Gassen zeichnen sich im Boden ab, die Räume und Kommunikationszeilen als Feldparzellen und Weiden, die schuttumlagerten, nur mit einer seichten Erdschichte verdeckten Mauerzüge als gestrüppbewachsene Wälle und, bei dichteren Substruktionen, als Hügel. Überall, zwischen den vom Weidevieh verbissenen Sträuchern, auf der Grasnarbe und in den Ackerfurchen verraten die Zeit der untergegangenen Siedlung typisch römische Falz-, Hohl- und Mauerziegel, Tongefäßscherben aller Art, Mörtelgrus und nicht selten auch Münzen. Zum Abbau der antiken Fundgrube regt aber auch der Umstand an, daß sich auf ihr eine einzige Wohnstätte befindet, man also auf dem ganzen Stadtareal ungehemmt, nur gegen Entschädigung der Grundeigentümer einsetzen kann. Eine nur stellenweise, auf gut Glück und in der Hoffnung schnellen, namentlich in reichen Kleinfunden bestehenden Gewinnes unternommene Abdeckung der Ruinen hätte aber den gegenwärtigen Ausgrabungsprinzipien widerstritten und das Bild geschädigt, das sich hier mit größeren Mitteln von einer so tief im Binnenlande gelegenen antiken Stadt gewinnen ließe. Dementsprechend, in klar erkannter Notwendigkeit der Beschränkung auf kleinere Aufgaben haben die Herren in Plevlje gehandelt: Sie wandten ihre Aufmerksamkeit der Nekropole zu. Diese, auch über Tag angedeutet, befindet sich etwa 300 Schritte südlich der Stadt unmittelbar an dem nach dem Dorfe Babić-Potok führenden Wege, etwa 100 Schritte vom Westufer des Vezičnica-Baches entfernt, auf dem Grundstücke des Mušo Pojatić. Hier haben zuerst, im Jahre 1899, die Herren Hauptmann Franz Ivanović und Oberleutnant Wilhelm Faltin vom K. und k. 2. Infanterie-Regiment Alexander I., Kaiser von Rußland, gegraben und die in diesen Mitteilungen VIII S. 115 ff. Fig. 53—55 veröffentlichten Gräber und Monumente bloßgelegt. Nordwestlich von dieser Fundstelle setzte im Oktober und November 1906 Herr Generalmajor Langer ein. Das Ergebnis war hier wider Erwarten ein ganz anderes. Während früher eine intakte Gräberreihe mit den zugehörigen Denkmalen zum Vorschein gekommen war, lagen hier auf einer Fläche von etwa 15 m<sup>2</sup> Sepulkralmonumente und Architekturglieder großer öffentlicher Bauten in beträchtlicher Zahl wirt durcheinander und war von Gräbern keine Spur. Die Steine müssen also hierher vor oder nach ihrer Verwendung gekommen sein. Es befand sich hier entweder eine Steinmetzwerkstätte oder ein Depot zwecklos gewordener Monumente, die als Bausteine für ein Gebäude oder zur Füllung eines Kalkofens dienen sollten. Für die erste Möglichkeit schien zu sprechen, daß zwei Monumente, Nr. 3 und 5 der am Schlusse des Berichtes, S. 121 ff., gegebenen Liste, noch unvollendet sind. Allein es fanden sich nicht bloß ganze Monumente, sondern auch stark beschädigte und nicht wenige Fragmente ohne die zugehörigen Stücke und unter den ganzen solche, die ihrer Bestimmung schon gedient hatten. Zwei Steine (Nr. 4 und 8) sind, ein Beweis für die späte Entstehung des Depots, nach ihrer Verwendung als Sepulkralmonumente lange Zeit dem Einflusse rieselnden Wassers ausgesetzt gewesen. Außerdem wurde in

oder bei dem Haufen kein unverarbeitetes Vorratsmaterial gefunden und sind in der Umgebung keine Anzeichen eines Steinbruches erkennbar. Es ist also anzunehmen, daß hier Baumaterial zusammengeführt wurde, und zwar von verschiedenen Stellen der alten Stadt: aus einer entfernteren aufgegebenen antiken Steinmetzwerkstätte, von der Nekropole der Umgebung und von verfallenen Gebäuden. Ob man die aufgelesenen Reste als Werkstücke oder zur Kalkerzeugung benützen wollte, ist nicht auszumachen und auch belanglos. Für das erstere bietet die unmittelbare Umgebung der Fundstelle mehrere Beispiele. So sind das Haus und teilweise auch der Stall des oben genannten Mušo Pojatić aus dem Steinmaterial einer alten Straße aufgeführt, offenbar der antiken, an der die Nekropole sich entlang zog.<sup>1)</sup> An die Mauer des nämlichen Hauses angelehnt und baulicher Verwendung harrend, wurde der Grabstein Nr. 3 von Herrn Generalmajor Langer entdeckt, und östlich davon liegen in dem seichten Bette des Vezičnica-Baches zwei Bruchstücke eines reichverzierten Gesimses, die in einer nun auch schon verschwundenen Brücke versetzt waren.

Die 1906 gewonnenen Monumente wurden mit Unterstützung des Herrn Rittmeisters Elias Galović nach Plevlje in das K. und k. Westlager überführt, wo sie, wie dies auch mit den früher gefundenen geschehen war,<sup>2)</sup> zur Schmückung der Baumanlagen verwendet wurden. Der überwiegende Teil kam in den Garten des Truppenhospitals unter die Obhut des Herrn Stabsarztes Emöd György von Ikland; Nr. 13 wurde nebst mehreren unbedeutenden Stücken im Generalgarten aufgestellt. Nr. 1 und 2 sowie die Ziegelfragmente Nr. 15—17 befinden sich als Geschenk der Herren Generalmajor Langer, Feldkurat Pospíšil und Major Norbert Mikolášek im Bosnisch-herzegowinischen Landesmuseum.

Im November 1907 fuhr ich selbst nach Plevlje, um die seit meinem ersten Besuche des Sandschaks im Juli 1894<sup>3)</sup> gefundenen Monumente und neuerschlossenen Fundstätten aufzunehmen. Gewohnheitsmäßig notierte ich auch die nicht archäologischen Beobachtungen, welche Fahrt und Aufenthalt boten. Groß war der Ertrag nicht, die Exkursion war der späten Jahreszeit wegen eilig und damals bestand ja die Möglichkeit, jederzeit leicht und bequem zu längerem Studium wiederkommen zu können. Nicht ein volles Jahr später ist uns das Limgebiet völlig Ausland und so fern geworden, daß jetzt die Post von Sarajevo nach Plevlje, das nun amtlich wieder Tašlidža heißt, über Belgrad, Üsküb und Mitrovica geleitet wird, außer es holt sie von dem Grenzorte Metaljka ein türkischer Gendarm ab. Auch belanglosere Notizen können nun hoffen, Beachtung und selbst Wert für die Geschichte der österreichisch-ungarischen Zeit des Sandschaks zu finden. So mögen die meinen hier eingeschoben werden.

Am 5. November 1907 brachte mich der von Sarajevo um 6 Uhr früh abgehende Zug der Ostbahn um 11 Uhr nach Ustiprača, die an der Einmündung der Prača in die Drina gelegene Station für Gorazda, Foča, Čajnica und Plevlje. Die Weiterbeförderung der Passagiere übernimmt, falls man nicht einen jederzeit erhältlichen, aber kostspieligen Privatwagen vorzieht, die K. und k. Militärpost: Ein allseits mit Plachen verschließbarer, viersitziger Zeltwagen mit einem Unteroffizier als Kondukteur und einem Trainsoldaten als Kutscher, dem ein durch einen Infanteristen und einen Trainsoldaten gesicherter Beiwagen mit den Briefsäcken und Postpaketen nachfährt. Die Beförderungsgebühr für die 84 km lange Strecke Ustiprača—Plevlje beträgt 13 K 40 h, wobei 10 kg Freigepäck zulässig sind.

<sup>1)</sup> Wissenschaftliche Mitteilungen VIII 119.

<sup>2)</sup> Vgl. ebenda IV 275 und VIII 118 f.

<sup>3)</sup> Ebenda IV 274.

Um 3 Uhr 50 Minuten fuhren wir ab. Die Straße führt durch ein mit Buschwald dicht bestocktes Defilee die grüne, tief im schmalen Grunde schäumende Drina aufwärts in eines der gesegnetsten, mildesten Täler Südbosniens: Auf der breiten Sohle weite, zusammenhängende Ackerfluren und viele Obstbäume in Hainen, die auch die Lehnen hinansteigen; Rodungen für Felder und Wiesen bis zum Kamme selbst auf den hohen, steilen, mit niedrigem Laubwald verkleideten Hängen, die das Tal im Norden und Süden schützen. Die Ortschaften folgen dicht aufeinander. Die interessanteste ist Sopotnica. In ihr haben sich mehrere Perioden des Landes eingezeichnet. Die jüngst vergangene repräsentieren das rechts von der Straße stolz auf der Höhe, über steiler Böschung gelegene, malerische Landhaus des Salih Beg Kuljuh, des Herrn vieler Kmeten, und die demütig niedrige serbisch-orthodoxe Wallfahrtskirche, die sich am Fuße des Talrandes hinter hohen Umfassungsmauern verbirgt. Vor ihrem Eingange ruhen österreichisch-ungarische Soldaten, welche 1878 dem Bekenntnisse und Besitze die Neuzeit erkämpften. Im Altertum befand sich unmittelbar östlich von der Kirche eine römische Ortschaft, aus der drei unsere gewöhnlichen Funde überragende Monumente den Kirchenmauern eingefügt sind.<sup>1)</sup> Die Kirche liegt 3 km vor Goražda, trotzdem ist sie die Pfarrkirche der Orthodoxen der Stadt: Nur in respektvoller Entfernung von dem herrschenden Glauben wurden christliche Kultstätten geduldet. Auch die alten katholischen Franziskanerklöster stehen sämtlich in abgelegenen Bergtälern.

Um 5 Uhr 20 Minuten fuhren wir in die überwiegend mohammedanische Stadt ein, um sie erst am nächsten Tage um 5 Uhr früh zu verlassen. Für die Fahrt nach Plevlje brauchte man zwei Tage; die Rückreise erfolgte dagegen in einem einzigen, da die Post von Plevlje bereits um 4 Uhr 50 Minuten morgens abging, so daß man an den von Ustiprača um 4 Uhr nachmittags nach Sarajevo abgehenden Zug Anschluß hatte.

Auch Goražda war, was bei seiner landwirtschaftlich und kommerziell günstigen Lage begreiflich ist, bereits ein römischer Ort.<sup>2)</sup> Später kreuzte hier die von Konstantinopel nach Sarajevo führende Straße die Drina und ein Seitenweg von hier nach Foča stellte die Verbindung mit der alten Handelsroute Niš—Novipazar—Plevlje—Foča—Gacko—Bilek—Trebinje—Ragusa her, wodurch man von Goražda aus in 6 Tagereisen das adriatische Emporium erreichen konnte. Zur Erleichterung der Flußübersetzung erbaute im Jahre 1568 Mustafa Pascha von Ofen in Goražda eine steinerne Brücke über die hier bereits flößbare Drina. Von der Betriebsamkeit und der Bedeutung des Ortes zeugt auch, daß hier 1529—1531 eine Druckerei cyrillischer Kirchenbücher bestand.<sup>3)</sup>

Von der Vergangenheit verrät Goražda gegenwärtig wenig. Die alte Brücke ist bis auf einige Pfeiler, die in der 1892 fertiggestellten eisernen „Kaiser Franz Josefs-Brücke“ wiederverwendet wurden, verschwunden und von der großen Karawanserei, die unmittelbar bei der Brücke am linken Ufer lag,<sup>4)</sup> sind nur noch dürftige verbaute Reste erhalten. Goražda gehört zu den nicht wenigen Orten unseres Landes, die in den dreißig öster-

<sup>1)</sup> Wissenschaftliche Mitteilungen XI 181. Über eine slawische Inschrift über der Kirchentür vgl. Č. Truhelka, ebenda III 508 f., II 367 Anm. 1.

<sup>2)</sup> CIL III 12752. M. Hoernes, Archäol.-epigraph Mitt. IV 47; A. J. Evans, Antiquarian researches in Illyricum. Parts I and II 90. III and IV 23 f.; J. von Asbóth, Bosnien und die Hercegovina 215; Patsch, Wissenschaftl. Mitt. IV 244. 246.

<sup>3)</sup> C. Jireček, Die Handelsstraßen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters 74 ff. 86.

<sup>4)</sup> Vgl. Hoernes, Dinarische Wanderungen 2 263.

reichisch-ungarischen Jahren zum guten Teil auch ihr türkisches Gewand abgestreift haben. Die sympathische, behagliche, der Symmetrie abholde Bauweise mit ihren Erkern, dichtgereihten Fenstern und ausladenden Dächern hat sich fast nur noch in dem durch Fluß und Hang eingegengten Quartier an der Fočaner Straße erhalten. Auch die Tscharschija, das Handelsviertel, ist bis auf einzelne Buden wohl feuersicherer, aber öd und ausdruckslos geworden. Das Gesamtstadtbild bestimmen hohe militärische Gebäude, wie denn die starke Garnison auch dem Straßenleben die Signatur gibt.

Am 6. November wandten wir, uns, erst das rechte Drinaufer und dann einen Bach entlang, zum Kozara-Sattel aufwärts und eilten hierauf ins Janja-Tal gegen Čajnica hinab. Die dreistündige dämmerige Fahrt wurde für eine Weile auf dem Sattel, den beiderseits der Straße Einkehrhäuser, Kaffeeschenken und Fleischerladen einnehmen, unterbrochen. Die Haltestelle, die ausschließlich von den Fuhrwerken und Tragtierkarawanen lebt, welche nach Überwindung der Steilen rasten, ist eine anschauliche Analogie zu unseren antiken Straßenstationen In monte Bulsinio, In alpe Rio . . . usw.

Čajnica ist ein nettes Städtchen auf terrassiertem, oben bewaldetem, steil zur Janjinaschlucht abfallendem Hänge, das trotz kärglichen Sonnenscheins infolge seiner windgeschützten Lage, der waldreichen Umgebung, seines trefflichen Wassers und der durch die nahe Grenze beeinflussten Wohlfeilheit zu den beliebtesten Dienstplätzen unserer Länder gehört. An zwei Tagen, am 28. August und am 21. September, insbesondere am ersteren, ist es das Ziel von vielen Tausenden griechisch-orientalischer Christen aus Bosnien, der Herzegowina, Montenegro, der Türkei und Serbien, die dem hiesigen wundertätigen Marienbilde ihre Verehrung bezeigen. Man hat deshalb Čajnica das bosnische Maria-Zell genannt. Damit steht aber die Andachtstätte selbst nur in sehr geringem Einklange, von weitem noch, da der sakrale Gebäudekomplex — eine mit zahlreichen Kuppeln und einem neuen Turme geschmückte Kirche in einem von Priesterwohnungen, Wallfahrerunterkünften und einer hohen Mauer umgebenen Hofe — infolge seiner Lage auf einer Hangstufe das Stadtbild beherrscht. In der Nähe wird man aber enttäuscht durch die unbeholfene Architektur des Gotteshauses und die Kahlheit und Nüchternheit seines Innern. Neben der 1857—1863 erbauten Kirche steht, in den Hang hineingebaut, ein mit dem Kreuze geschmückter feuchter Schuppen: Es ist dies die alte, mit viel Sorge, Selbstverleugnung und Geld erfristete Gnadenkirche.

Nach halbstündiger Rast ging es durch dichten, mit Buchen durchsetzten Nadelholzwald auf vielen Serpentinaen der 12 km entfernten Grenze zu. Sägemühlen an der Janjina und Stöße von Holzklötzen an der Straße bezeugen die große Ausdehnung der Forste. Früher wurde das Holz zu Wagen nach Gorazda gebracht, von wo es den ganzen Drinalauf hinab bis in die Save gefloßt wurde. Seit der Eröffnung der Ostbahn vermittelt den Export größtenteils die Station Ustiprača. Die Nähe der Grenze und die beginnende Vorherrschaft des Militärs zeigen sich immer deutlicher: Auf anstehenden Felsen aufgemalte Inschriften in der Sprache der im Sandschak dislozierten Truppen: „Hoch die Ablöser!“ „Na zdar!“ „Să trăiască!“ usw., und im Walddunkel Straßensicherungspatrouillen. Diesen begegnen wir nun bis Plevlje, auf offenen Strecken in größeren, in nicht übersehbarem Gelände in kurzen Intervallen, von der Grenze ab in ungewohnter Ausrüstung: Nebst dem geschulterten Gewehr mit aufgepflanztem Bajonett trägt jeder Mann eine Schaufel oder einen eisernen Rechen. Die vom Militär gebaute Straße wird von ihm auch erhalten, und der Soldat besorgt den Straßeneinräumerdienst. In zwei Stunden ist die Grenzstation Métaljka<sup>1)</sup> erreicht. Es ist (vgl. Fig. 33) eine der größeren

<sup>1)</sup> So, nicht, wie man gewöhnlich hört, Metálka.

Bedeutung entsprechende ansehnlichere Wiederholung von Kozara: In einer seichten Einsattlung des Grenzkammes zu beiden Seiten der Straße eine Ansammlung von europäisierten und landesüblichen Gasthäusern, vermehrt um die dem Grenzdienste dienenden beiderseitigen Institutionen, Gendarmerie-, Finanz- und Zollposten, und überragt im Westen von der hübschen verteidigungsfähigen österreichisch-ungarischen Kaserne, im Osten von der dem alten Regime entsprechenden türkischen. Die Grenze bezeichnen ein Schlagbaum, ein schwarzgelber Pfahl vor ihm und hinter ihm eine rote Fahne mit Halbmond und Stern und ein verschließbares, rotweiß gestreiftes Schilderhaus mit Stern und Halbmond am Dache.

Dem Reisenden kommt zunächst aus einem allseits mit Fenstern versehenen Beobachtungshäuschen ein bosnischer Gendarm entgegen, der nach dem Passe Namen,



Fig. 33. Die Grenzstation Metaljka.

Stand usw. in ein Journal verzeichnet. Dann überprüft schnell ein Zollbeamter das Gepäck, um nicht bei der Rückkehr die aus Bosnien mitgebrachten Gegenstände, wie Apparate und Platten, verzollen zu müssen. Jenseits der Grenze sind diese Prozeduren viel umständlicher. Der Polizeiefendi notiert nebst allen sichtbaren Körpermerkmalen sorgsam auch die Konfession, und dem Zöllner sind vor Empfang des üblichen Beschwichtigungsmittels die verklebten Plattenschachteln höchst verdächtig. Endlich werden wir zur Stärkung entlassen in die Obsorge einer resoluten Böhmin, die schon in Sibirien Reisende verpflegt hat und aus Port Arthur vorläufig auf dem Metaljka-Sattel vor Anker gegangen ist.

Schon die Fahrt durch den türkischen Teil der Ad fines-Station beweist, daß wir ein Gebiet anderer Ziviladministration betreten haben: Drüben solide Bauten, hier gebrechliches Spielzeug. Und auf einem beträchtlichen Wegstück klagt über den Wechsel die längs der Grenze verlaufende Waldzone. Prächtige Stämme faulen, gefällt oder angebrannt, in wirren Haufen auf dem Boden oder angelehnt an noch lebende Kameraden.

Man hatte vorgehabt, Ackerland zu gewinnen, die Ausdauer ging aber aus; anderswo wollte man wieder Werk- oder Brennholz schlagen. Die Laubbäume wurden zur Gewinnung von Laubfutter vernichtet; der Hirt war zu faul gewesen, auf den Stamm zu klettern, um die Äste abzuhauen. Einsichtige Eingeborene schätzen den in jedem Winter für eine Ziege im Werte von 4 K auf diese Weise gemachten Waldschaden auf 200 K. Dem Bosnier — auch das Sandschak Plevlje gehörte zu Bosnien und seine Bewohner nennen sich heute noch Bosnier und ihre Sprache die bosnische — fehlen, was den Wald und den Baum anbelangt, alle Voraussicht, jeglicher Gemeinsinn und die leiseste Empfindung.<sup>1)</sup> Von 400 Nußbäumen z. B., welche die Kreisbehörde in Mostar längs der von Čapljina nach dem römischen Kastell Mogorjelo führenden schattenlosen Straße



Fig. 34. Bauernhaus des Andrija Dujević in Boljanić.

pflanzte, sind in zwei Jahren trotz harter Strafen kaum 30 übriggeblieben. Alle übrigen wurden gekappt oder ganz herausgerissen.

Wir wenden unsere Aufmerksamkeit verärgert der Straße zu, auf die der Monarchie hier allein die Ingerenz zusteht, und freuen uns der rechtschaffenen Arbeit, von der auch die Fassungen der Quellen an der Strecke Zeugnis ablegen. Benennungen der Trink- und Tränkgelegenheiten (Herzog Wilhelm-,<sup>2)</sup> Alexander-Quelle<sup>3)</sup> usw.) und Inschriften auf den Radabweisern vermelden die Truppenkörper und die Kommandierenden, die sich hier betätigt haben. Aber auch abgeklärte Lehren bekommt man zu lesen. Vor Boljanić steht auf einer Tafel bedächtig notiert: „Mensch, ärgere dich nicht!“ und hinter Boljanić ermuntert nach dem Duktus der Schrift dieselbe Hand: „Mensch, auch hier ärgere dich nicht!“

<sup>1)</sup> Vgl. dazu die älteren Beobachtungen von A. Conrad, *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien* XIII (1871) 219 f.

<sup>2)</sup> Von Württemberg.

<sup>3)</sup> 2. Infanterie-Regiment Alexander I, Kaiser von Rußland.

Landesübliche Einkehrhäuser (Hane) folgen dicht aufeinander. Bei Han Poljana, wo der Verkehr im Winter mit mächtigen Schneewächtern zu kämpfen hat, begegnen wir Leuten, die bei Grenzüberschreitungen die Zollschranken in Metaljka möglichst weit und behutsam umgehen. Es sind Schmuggler mit Kaffee, Zucker, Spiritus, getrocknetem Fleisch und mit Seide aus dem albanischen Djakova, die trotz aller Wachsamkeit ihren Weg bis Sarajevo findet. Von Kovač, wo allein vier Hane entstanden sind, senkt sich die Straße nach Boljanić. Der Wald ist immer schütterer geworden; aus Kovač kommt das Brennholz nach Plevlje, denn von hier ab haben sich nur noch einzelne Gestrüpparzellen erhalten. Das Umland ist sehr dünn bevölkert; man trifft lediglich Einzelgehöfte. Das Bauernhaus ist bis Plevlje ein Blockbau auf einem Steinsockel, der hie und da als Magazin Stockwerkshöhe erreicht, mit hohem, steilem, vorspringendem Schindelwalmdache ohne Rauchfang (vgl. Fig. 34). Von der ländlichen Tracht verdient die weibliche mehr Interesse. Während nämlich die männliche die

gemeinherzegowinische ist, kommt das Frauenkostüm nördlich von Plevlje nur im Gebiete der beiden Drina-zuflüsse Čehotina und Janjina vor. Es besteht (vgl. Fig. 35) aus langer Leinwandhose, weißem, bis zu den Knöcheln reichendem, langärmeligem Linnenhemd, einem dunklen Wollspenzer mit langen Ärmeln, einem ärmellosen farbigen Tuchjäckchen, einer mehrmals um den Leib geschlungenen gestreiften Binde und als Hauptcharakteristikum einem kurzen plissierten Wollröckchen, der Okoljača, die an die albanische Fustanella gemahnt.<sup>1)</sup> Dazu kommen noch eine Kappe, ein Kopftuch, hohe Wollstrümpfe und Opanken. Die Tracht ist im Sommer und Winter die gleiche; das Festtagskostüm weist nur eine reichlichere Stickerei auf.



Fig. 35. Andrija Dujević mit seiner Frau in Boljanić.

Um 1 Uhr fahren wir, an der neuen serbischen Volksschule vorbei, in der K. und k. Militärstation Boljanić ein, wo die „aus Europa“ kommende Post als das wichtigste außerdienstliche Tagesereignis von Offizieren und Mannschaft erwartet wird. Die Station ist ein geschlossener, gedrängter Komplex in verschiedenen Zeiten entstandener, kleinerer Gebäude, die gerade durch Um- und Zubauten zweckmäßiger eingerichtet wurden, und wird von einer Kompagnie und einem Traindetachment besetzt gehalten. Die Kantine eines katholischen Albaniers aus Skutari ist die vornehmste Zivilinstitution. Sie in Anspruch zu nehmen, wird der Reisende in der Regel durch eine lebenswürdige Einladung in die Offiziersmesse überhoben. Die Umgebung ist öde; der Fremde hält die Kommandierung nach Boljanić und den anderen kleinen Militärstationen im Sandschak für eine Verbannung. Die Offiziere hielten aber, von stark geselligen Naturen abgesehen, gerne aus. Die Selbständigkeit, die Möglichkeit, für lebhaftere oder nach lebhaften Garnisonen sparen zu können, die Jagd und die Freude an der Administration ließen sogar die gewöhnlich einjährige Ablösung unerwünscht erscheinen. In Boljanić z. B. nahm der Kommandant, Hauptmann Franz Noderer, gerade Straßenkorrekturen vor, baute dem

<sup>1)</sup> Vgl. A. J. Evans, Antiquarian researches in Illyricum. Parts III and IV 24.

Orte eine Wasserleitung und richtete den verwahrlosten serbisch-orthodoxen Friedhof ein.

Die schwermütige einsame Landschaft hält auch hinter Boljanić an: Felsklippen und Dolinen, mit Wacholderhaufen und etwas Laubgestrüpp bewachsener, leicht gewellter Karst, den im Winter zu passieren Schneeverwehungen sehr erschweren. Erst um Gotovuša, der zweiten k. und k. Militärstation vor Plevlje, einer hübschen befestigten Kaserne für eine halbe Kompagnie, wird es besser; es treten namentlich bei der in einer tiefen, schmalen Einbuchtung gelegenen Judith-Brücke Eichenhaine auf. Daß das Umland hier auch ertragreicher ist, beweist das in der Nähe der Station einen Hügelrücken krönende neue, von einer weitläufigen Befestigungsmauer umgebene Landhaus des reich gewordenen Militärlieferanten Mehmed Pascha Bajrović, der alles an sich gebracht hat, was an einträglichen Gütern erhältlich war.

Auf Serpentinaen geht es eilig abwärts. Die Nähe eines größeren, abendländisch verwalteten Ortes verkünden bald bessere Hane und die über baumlose Weiden ziehende Turmreihe einer 6·5 km langen, von der Quelle Jugošnica (östlich der Straße) gespeisten Wasserleitung. Nach — von Boljanić an — zweieinhalbstündiger Fahrt fahren wir, um eine Bergnase biegend, um 3 Uhr 40 Minuten nachmittags in Plevlje vor dem Postamte der „K. und k. Feldpostexpositur 1 Plevlje“ vor, begrüßt von dem Hornisten der Lagerhauptwache mit dem Generalmarsche. Auf dem geräumigen Platze vor der langen Postbaracke harren der neuen Nachrichten Offiziere und Ordonnanzen. Einige befreundete Herren holen mich aus dem Wagen hervor. Wiewohl von mir nicht verständig, wußten sie schon von meiner Ankunft: Mit Ausnahme der inspizierenden Postorgane werden alle nach Plevlje reisenden Personen vom Metaljka-Sattel aus dem Stationskommando in Plevlje telephonisch gemeldet, das im nichtkonvenierenden Falle seine Maßnahmen trifft. Unliebsame Passagiere werden gleich in Gewahrsam genommen und mit der nächsten Post wieder an die Grenze befördert. Für Reisende, welche Beruf oder Stand empfahl, hatte diese Fürsorge den großen Vorteil, daß man eines der Offiziersfremdenzimmer vorbereitet fand und auch gleich die Einladung in die Offiziersmesse erhielt, Aufmerksamkeiten, die man ganz besonders im Sandschak schätzte, da selbst Plevlje bloß primitive Gasthäuser hatte, weil der Fremdenverkehr nur ein sehr sporadischer war und das Militär für sich selbst sorgte.

Plevlje füllt gedrängt (vgl. Fig. 36) das breite, mehrlippige Ende einer tiefen, von völlig kahlen Höhen umschlossenen Ausbuchtung des Čehotina-Tales aus; der Grundriß der Stadt ist infolgedessen sternförmig. Das K. und k. Lager, eine ausgedehnte, offene Ansiedlung, hat im Nordwesten der autochthonen Stadt, von ihr durch einen großen mohammedanischen Friedhof und unkultiviertes Gelände fast ganz getrennt, das luftigere, leicht undulierte Gehänge der Doppelkuppe Veliki und Mali Bogiševac besetzt, von denen die letztere ein mit vier Festungsgeschützen armiertes Werk trägt.

Das Lager wird durch Parkanlagen, eine breite Straße, Privatgebäude und Magazine in das West- und Ostlager geteilt. Das letztere umfaßt außer kleineren Baulichkeiten nur eine dominierende Infanteriekaserne, den Garnisonsarrest, das Verpflegungsmagazin und die Baracken des Trains und ist von einem Infanteriebataillon besetzt. Der Hauptteil des österreichisch-ungarischen Settlements ist das Westlager. Es ist wahrhaft eine Stadt, die, von Parkanlagen und Gärten durchsetzt, aus drei Hauptvierteln besteht. Das erste bilden die Anstalten und Gebäude um das Kommando der das ganze Limgebiet umfassenden 9. Gebirgsbrigade. In ihm liegen die Generalswohnung, das weitläufige Offizierskasino, die Post und ein sorgsam gepflegter Park, der auch die am 10. November 1886 geweihte, mit einem Glockenturme gekrönte und von Arkaden

flankierte Garnisonskapelle umschließt (Fig. 37), das einzige römisch-katholische Gotteshaus im Sandschak. Das zweite Viertel machen die zu beiden Seiten einer Straße symmetrisch angeordneten und durch breite Höfe getrennten Infanterie-, Kavallerie- und Artilleriebaracken aus, wo sich auch die Lagerhauptwache befindet. Das dritte Quartier endlich umfaßt das auf einem freien Plateau gelegene Truppenspital und die Baracken zweier Infanteriekompagnien und der Maschinengewehrabteilung. Ein neues Viertel war gerade im Entstehen begriffen. Die Unterkünfte reichten nämlich in beiden Lagern für die Truppen nicht aus; man war gezwungen, ein ganzes Bataillon in die Türkenstadt zu verlegen, wo einzelne Kompagnien in mehrere gemietete Privathäuser verteilt waren. Um nun die Garnison zu konzentrieren und die Mannschaft aus der ungesunden Stadt zu ziehen, wurden auf energisches Betreiben des Generalmajors Langer über dem Westlager auf dem oben erwähnten Mali Bogiševac nebst

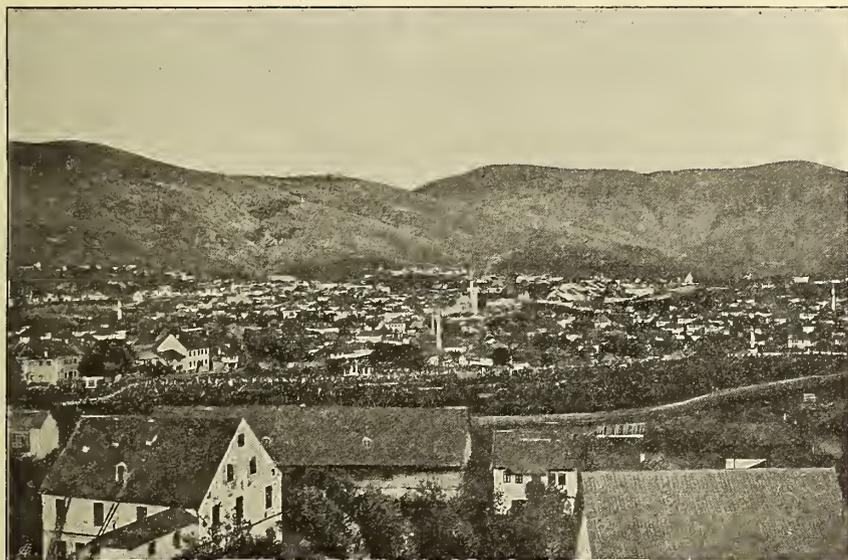


Fig. 36. Plevlje.

einem neuen Verpflegsmagazin zwei neue stockhohe Kasernen gebaut, von denen im November 1907 die eine fast fertiggestellt war.

Um die beiden Lager befinden sich die Canabae: Private, größtenteils dem bereits o. S. 110 erwähnten Militärlieferanten Mehmed Pascha Bajrović gehörige Wohngebäude für Offiziere und verheiratete Unteroffiziere, ferner Gastwirtschaften überwiegend katholischer Albanier aus Skutari sowie Kaufläden und Handwerkerwerkstätten, die zumeist ehemaligen Soldaten gehören, die nach dem Abmarsche ihrer Truppenkörper in Plevlje verblieben. Unter ihnen sind fast alle Nationalitäten der Monarchie vertreten: Böhmen als Selcher und Schuster, ein Pole als Kaminfeger, ein Ungar als Darmputzer usw. Einzelne haben es zum Wohlstand gebracht. Etwas separiert verläuft die bei Tag wenig belebte „Jungfernzeile“.

Eine segensreiche Institution der Lagerstadt ist die „Österreichisch-ungarische Volksschule“. Sie ist bestimmt für Kinder österreichisch-ungarischer Staatsangehöriger, mit Erlaubnis des Brigadekommandos auch für Kinder fremder Untertanen und besteht aus vier Klassen, kann jedoch zu einer sechsklassigen erweitert werden. Ihr Lehrplan

hat sich an den in Niederösterreich für analoge Schulen vorgeschriebenen zu halten. Die Unterrichtssprache ist die deutsche. Jährlich findet eine öffentliche Prüfung statt. Für die Kosten der Schule kommt die Bosnisch-herzegowinische Landesregierung auf; sie untersteht aber im Wege des 9. Gebirgsbrigadekommandos dem 15. Korpskommando in Sarajevo. Das Lehrpersonal besteht aus einer geprüften Lehrerin (gegenwärtig einer Bosnierin, Fräulein Marie Smaić aus Kreševo) und einem zum Lehrfach geeigneten Unteroffizier (Herrn Feldwebel Georg Roth aus Siebenbürgen), von denen die erstere die 1. und 2., der letztere die 3. und 4. Klasse unterrichtet. Den Religionsunterricht erteilt der in Plevlje jeweilig stationierte Feldkurat, welcher gleichzeitig als Studienleiter fungiert. Außerdem hat ein Regimentsarzt Hygiene zu lehren. Die Aufsichtsbehörde bildet ein Schulrat, der aus einem Hauptmann als Präses, dem noch zu erwähnenden K. und k. Zivilkommissär und dem Lehrkörper besteht und jeden Monat



Fig. 37. Garnisonkapelle in Plevlje.

mindestens eine Sitzung abhält. Im November 1907 wurde die Schule von 47 Knaben und Mädchen der in Plevlje garnisonierenden Offiziere und Unteroffiziere und der beim Lager angesiedelten Albanier besucht.

Die ganze Zivilansiedlung untersteht, wie man schon dem vorstehenden Auszug aus der „Instruktion für die Österreichisch-ungarische Volksschule in Plevlje“ entnimmt, der Militärbehörde, denn das Brigadekommando übt im ganzen Sandschak, soweit österreichisch-ungarische Untertanen in Betracht kommen, auch die gesamte bürgerliche Gewalt aus. Privathäuser dürfen auf dem Lagerterritorium nur gegen einen Revers gebaut werden, der, falls es militärische Rücksichten erheischen, zu ihrer sofortigen Demolierung mit Verzicht auf jede Entschädigung verpflichtet. Schilder auf den Gastwirtschaften, wie „die Kontrolle über diese Kantine obliegt der Kompagnie 14“, und nächtliche Visitationen durch Patrouillen klären anschaulich über den Gewerbe- und Sicherheitsdienst auf. Die Preise der Lebensmittel bestimmt das Brigadekommando. Soldaten fungieren auch als Mesner, Feuerwehrmänner, Lampenanzünder, Straßen-

kehrer und Gärtner. Ordnung, Reinheit und Nettigkeit heben infolgedessen scharf die österreichisch-ungarische Enklave von der Umgebung ab. Die Militärverwaltung ist bestrebt, die Kulturoase stetig auszudehnen; so war man zur Zeit meiner Anwesenheit in Plevlje daran, mit der Mannschaft, soweit sie nicht von dem neuen Straßenbau, der für Plevlje eine kürzere Verbindung mit der Bahn herstellen sollte, in Anspruch genommen wurde, einen neuen Park, den „Sultanspark“, auf dem Ödlande zwischen den in die Türkenstadt führenden Straßen anzulegen. Auch beim Truppenspital wurden die Gartenanlagen erweitert, die nach den Intentionen des Stabsarztes E. von György auch einen das Čehotina-Tal überrückenden Kaiserjubiläumskiosk mit den im Jahre 1906 gefundenen antiken Monumenten einschließen sollten.

Für die Ziviljurisdiktion und den Verkehr mit den ottomanischen Zivilbehörden ist dem Brigadekommando ein Vizekonsul als k. und k. Zivilkommissär zugeteilt, der auch die Pässe der Reisenden visiert.

In der ersten Zeit nach dem Einmarsche wurden wegen der noch mangelhaften Unterkünfte und der unsicheren Verhältnisse Frauen in das Limgbiet nicht mitgenommen. Mit der steigenden Befriedung und dem Ausbaue der Lagerstadt fanden sie sich aber immer zahlreicher ein; allerdings schwebten sie in der im September 1908 tatsächlich eingetretenen Gefahr, die Garnisonen sofort und ohne Anspruch auf Entschädigung für Verluste in den Hauswirtschaften verlassen zu müssen. Im November 1907 hatten in Plevlje von den insgesamt etwa 120 Offizieren und Militärbeamten (die ledigen mitgerechnet) 35 ihre Gattinnen bei sich; nur solche waren von ihren Familien getrennt, die mehrere bereits höhere Schulen besuchende Kinder hatten.

Das Leben in Plevlje wurde allgemein als sehr angenehm bezeichnet; viele wünschten sich die dreijährige Kommandierung in das Sandschak. Die Gage war erhöht, die Lebenshaltung billig und an Geselligkeit fehlte es nicht. Der Hauptmannsgehalt z. B. betrug in Plevlje trotz wiederholter Restringierungen um 50 K mehr als in Sarajevo. Die Verheirateten bezogen außerdem neben ihrem Quartiergeld noch das für die Frau, da diese offiziell in der letzten Garnison zurückgeblieben war. Die Wohlfeilheit der Lebensmittel veranschaulicht nachstehender Vergleich der Preise vom November 1907 in

	Plevlje	und	Sarajevo
1 kg Weizenmehl . . . . .	40 h		44 h
1 „ Zucker . . . . .	46 „		88 „
1 „ Kaffee . . . . .	1 K 20 „		4 K 20 „
1 „ Rindfleisch . . . . .	50—70 „	1 K bis 1 „	10 „
1 „ Kalbfleisch . . . . .	80—90 „	1 „ „ 1 „	20 „
1 „ Erdäpfel . . . . .	6 „		14 „
1 l Milch . . . . .	24—28 „		30 „
1 Brathuhn . . . . .	36—60 „	1 K 30 bis 2 K	— „
1 Ente . . . . .	50—80 „	1 „ — „ 1 „	20 „

Da das Militär weder türkischem noch österreichisch-ungarischem Zolle unterliegt, stellen sich auch fremde Luxusartikel niedrig. So kostet 1 l französischer Kognak 3 K, 1 l Sherry 2.40 K, 1 Flasche französischer Champagner bester Marke 5 K.

Die Wohnungsmieten sind ebenfalls viel niedriger als in Sarajevo.

Den Mittelpunkt des außerdienstlichen Offizierslebens bildet das Kasino, ein behaglicher Bau mit einer langen, die ganze Vorderfront einnehmenden Veranda, der ein Lesezimmer mit zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften, eine gut verwaltete Bibliothek,

einen Spielsalon und einen schönen Speisesaal, an den auch eine Bühne angebaut ist, Küchen, Keller usw. enthält. Die Restauration des Kasinos, ein großes Etablissement, wird vom Offizierskorps in eigener Regie geführt. Ein Offizier fungiert als Verwalter, als Köche und Kellner sind Soldaten kommandiert. Zu Mittag ist der ganze Saal mit großen, freigewählten Tischgesellschaften gefüllt, am Abend in der Regel nur am Samstag, dem Konzertabende der Woche, und bei festlichen oder freundschaftlichen Anlässen. Eine wohltuende Kameradschaftlichkeit verbindet alle wie Glieder einer großen Familie, deren Oberhaupt der greise Kriegsherr ist. Man kennt keine nationalen und konfessionellen Gegensätze und keinen Partikularismus. Der Reichsgedanke, der schon in Bosnien in hingebender Treue lebt, beherrscht hier, auf der äußersten Wacht,



Fig. 38. Steinmosaik auf dem Mali Bogiševac in Plevlje.

auch die Geselligkeit. Ein Sturm erbraust, wenn Radetzky's oder Prinz Eugenius' Weise erklingt.

An Festtagen werden auch die türkischen Kameraden geladen, die Offiziere der beiden in Plevlje stehenden Bataillone des 70. Anatolischen Regiments und der Gendarmerieabteilung. An der Spitze der türkischen Truppen des Limgebietes steht seit unserem Einmarsche im Jahre 1879 Suleiman Haki Birindzi Ferik Pascha, ein bejahrter, gebildeter Herr nach Art der alten türkischen Gouverneure, in religiöser Hinsicht sehr liberal, da er der von ihm geförderten Sekte der Bektaschi<sup>1)</sup> angehört.

Der gefeiertste Tag ist in Plevlje der 18. August. An seinem Vorabende kommt auch die patriotische Kunst der Mannschaft voll zur Geltung. Die Soldaten haben spontan die kahlen Höhen um das Lager mit riesigen Steinmosaiken geschmückt, den Initialen Sr. Majestät, dem Stern und Halbmond (vgl. Fig. 38) und seit der Dislozierung des aus der mährischen Hanna stammenden 54. Infanterieregimentes Graf Alt-Starhemberg mit dem seit der Schlacht bei Somma Campagna (24. Juli 1848) hochgehaltenen Kriegsrufe dieses Regimentes „Držte se Hanáci!“ In diesem auf dem Golubinje-Berge

<sup>1)</sup> Vgl. Ekrem Bei Vlora, Aus Berat und vom Tomor (Zur Kunde der Balkanhalbinsel, 13. Heft) 34.

auf zwei Zeilen verteilten Satze ist jeder Buchstabe 48 m lang und jeder Buchstabenstrich 4 m breit. Der Punkt des Ausrufungszeichens mißt 16 m<sup>2</sup>. Die Kaiserinitialen auf dem Hange der Borova-Kuppe sind 75 Schritte lang. Jedes Jahr werden die Mosaiken einmal mit Kalk übertüncht, und am Abend des 17. August erstrahlen sie von Hunderten aus Konservenbüchsen angefertigten Lämpchen. Am Thronbesteigungsfeste des Sultans werden von unserer Seite nebst unseren Kaiserbuchstaben auch der Stern und Halbmond auf dem Mali Bogiševac illuminiert, wofür die Türken die gleichen von ihnen nach unserem Muster angefertigten Mosaiken bei ihrer Schanze Zlodor am 17. August beleuchten.

Auch an islamitischen Feiertagen läßt es die k. und k. Garnison an Aufmerksamkeiten nicht fehlen. Am 7. November 1907 war ich selbst Zeuge der feierlichen Gratulation, die in Abwesenheit des Generalmajors Adolf Freiherrn von Rhemen zu Barenfeld, des letzten österreichisch-ungarischen Generals im Sandschak, Oberst Emil Hardwich dem Gouverneur Suleiman Pascha anlässlich des Kurban-Bairams darbrachte. Drei berittene Hornisten eröffneten den Zug, dann folgte ein halber Zug Ulanen, hierauf der Wagen des Obersten, den wieder ein halber Ulanenzug deckte.

Auch die nichtoffiziellen Beziehungen zwischen dem k. und k. und dem ottomanischen Offizierskorps waren andauernd gut. Im häufigen Verkehr lernte unsere Jugend Türkisch, die türkische Deutsch. Zur Zivilbevölkerung von Plevlje gestaltete sich dagegen das Verhältnis trotz der langen Dauer, der Mannszucht und der großen Vorteile, welche die Besatzung der Stadt brachte — man schätzt, daß in Plevlje jährlich zwei Millionen Kronen ausgegeben wurden — nicht intim. Die Muselmanen würdigen mit Ausnahme der im Viertel Ševare angesiedelten Emigranten aus Nikšić und Bosnien die Bedeutung der Anwesenheit der fremden Garnison für die Sicherheit von Leben und Eigentum; den Serben ist dagegen der Schwabe unwillkommen. Die Städter und die Grenznachbarn beeinflussen in diesem Sinne auch die Landbevölkerung.



Fig. 39. Der Hauptplatz in Plevlje.

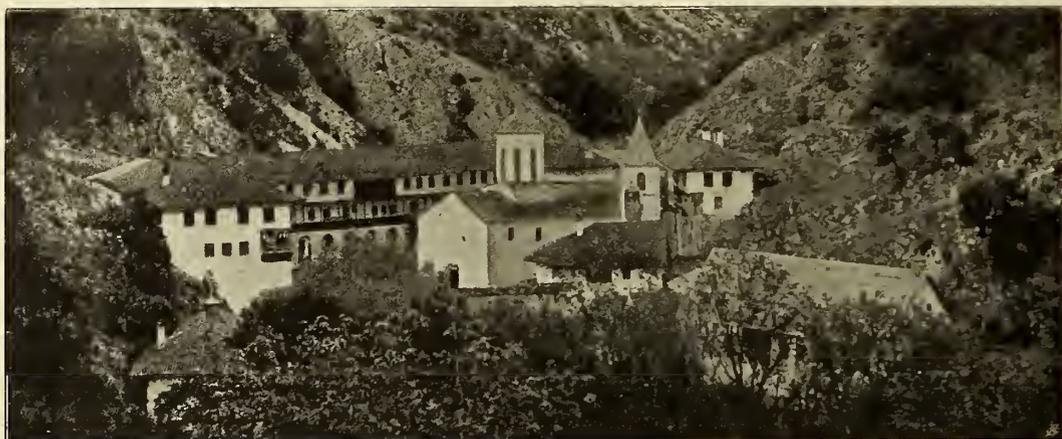


Fig. 40. Kloster Sveta Trojica bei Plevlje.

Fast ohne Einfluß ist, da der Nachdruck der Administration fehlt, die österreichisch-ungarische Zeit auch auf das Äußere der Stadt geblieben. Plevlje ist nach wie vor eine in der Disposition, dem Häuserbau, der Straßenpflasterung und -säuberung, der Hundefreundlichkeit und dem ganzen die Zeit geringschätzenden Gehaben der Bevölkerung orientalische Stadt, die von weitem Minarette und Gärten dekorieren. Eine breitere, von Nordwesten nach Südosten ziehende Basarstraße teilt sie in zwei annähernd gleiche Teile. Sie verbreitert sich (vgl. Fig. 39) etwa im Zentrum zu einem von kleinen, niedrigen, hölzernen Kaufläden mit weit vorspringendem Dache umsäumten Platze, an dem auch die Hauptmoschee und der einem Kampanile gleichende Uhrturm liegen.

Das Gotteshaus der Orthodoxen befindet sich auch in Plevlje außerhalb des Weichbildes der Stadt, eine Viertelstunde von der Nordperipherie entfernt, in einer Schlucht. Es ist das Kloster Sveta Trojica (Heil. Dreifaltigkeit, vgl. Fig. 40). Von hübschem Baumschlag, der mit den kahlen Hängen kontrastiert, umhegt, weist es den nämlichen Grundriß auf wie die Wallfahrtsstätten in Sopotnica bei Gorazda (o. S. 105) und in Čajnica (S. 106): Ein von Mönchswohnungen, Wallfahrerherbergen, Mauern und anstehendem Fels umschlossener Hof, in dem die kleine kuppelgeschmückte Kirche mit einem neuen isolierten Turme steht. Malerisch wirkt das große, ein Eck bildende, dreigeschossige Hauptgebäude der Umfassung: Unten Steinlauben, im ersten Stock eine durchgehende Holzgalerie mit Kielbogen, oben unterbrechen die Wand kleine Holzloggien. Die Kirche ist dunkel, mit Heiligengestalten ausgemalt und vernachlässigt. Auf Bordbrettern stehen alte kleine, auf Holz gemalte Bilder als Weihegaben. In der linken Außenwand hängt in einer Arkade auf zwei Ketten ein Holzbrett, das, mit einem Hammer geschlagen, früher statt der verpönten Kirchenglocke diente, jetzt die Mönche zu den Mahlzeiten zusammenruft. Hinter der Kirche befindet sich im Felsen die Gruft der Geistlichen; auf ihrer vertikalen Verschußplatte sind die Namen der in ihr seit 1781 beigesetzten verzeichnet. Gegenwärtig beherbergt das Kloster bloß drei Mönche. Außer dem Kloster besitzen die Serben in Plevlje als nationalen Mittelpunkt ein vierklassiges Gymnasium.

Es sei gestattet, hier einzufügen, was ich auf dieser Reise und gelegentlich einer Exkursion nach Foča im Juli 1908 über die Verbreitung der „Bosančica-Schrift“ in Plevlje und im südlichsten Bosnien erfahren habe. Diese aus dem Mittelalter bei allen unseren drei Konfessionen bis in die jüngste Zeit sporadisch nachlebende bosnische

Abart der Cyrillica<sup>1)</sup> erfreut sich an der oberen Drina kräftigerer Pflege, als man annahm. Der Hauptträger der Überlieferung ist hier das große, weit verzweigte Adelsgeschlecht der Čengić auf seinen Sitzen in Rataj, Odžak, Hotovlje, Jelašca, Kuta, Borja, Lokve, Foča usw. Im internen Briefverkehr bedient es sich, die Frauen eingeschlossen, nur dieser Schrift; ältere Čengić, wie der gegenwärtige Bürgermeister von Foča, Hussein Beg Zulfikarpašić-Čengić, unterfertigen in ihr auch öffentliche Urkunden. Die türkische Schrift war unter ihnen wenig bekannt; auch ottomanische Würdenträger aus dem Geschlechte der Čengić, so der aus den Kriegen mit Montenegro bekannte Derwisch Pascha, vom Volke Dedaga genannt, der Sohn des berühmten Smail Aga Čengić, schrieben nur bosnisch; für die türkische Korrespondenz hielten sie sich Schreiber. Der Unterricht erfolgte und erfolgt in den Familien; in der letzten Zeit fängt die Schule an, die Kontinuität zu stören. Man nennt die Schrift hier Stara Srbija. Außer dem Adel wird sie in Foča auch von Familien geschrieben, in die Čengić-Frauen geheiratet haben, ferner von einzelnen mohammedanischen Geistlichen und von Kaufleuten, unter diesen selbst von Orthodoxen. Aus Archivresten konnte ich in Foča ersehen, daß ihr Gebrauch bei den Serben in den vierziger und fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts in Foča und in dem benachbarten Gacko ein recht starker war. In Plevlje wird die „Stara Jasija“ oder „Tembelska Jasija“ (Alte oder Faulenzer-Schrift), wie die „Bosančica“ dort heißt, so viel ich mit Hilfe des Herrn Vizekonsuls L. Grafen Draskovich ermitteln konnte, von den Familien Bajrović und Korjenić und von einigen mohammedanischen Geistlichen benützt. Sie dürfte aber dorthin importiert worden sein, denn die altingesessenen Begfamilien Selmanović und Drnda kennen sie nicht und die Bajrović stammen aus Niksić und die Korjenić aus Korjenići, östlich von Trebinje. Durch Bosnien ist die Schrift auch nach Konstantinopel gekommen, wo sie selbst im Palais angewendet wurde, so daß auch Geheimagenten zu ihrer Erlernung behufs Überwachung des Briefwechsels angehalten wurden. —

Im Mittelalter hieß Plevlje Breznica und war ein Knotenpunkt der o. S. 105 angeführten Handelsroute Ragusa—Niš und des Weges, der von Cattaro aus über Niksić Montenegro traversierte.<sup>2)</sup> Umfragen nach irgendwelchen Quellen für diese und die folgende Zeit hatten keinen Erfolg. So wendete sich unser ganzes Interesse den römischen Monumenten zu.

Die neugewonnenen, deren Liste am Schlusse folgt, haben den sehnlichsten Wunsch nicht erfüllt: Den durch die seit 1792 bekannte Statuenbasis CIL III 1780 = 6343 = 8309 (vgl. p. 2255) bezeugten Namen der Ruinenstätte von Staro Plevlje (o. S. 103) *Municipium S. . .* vermögen wir auch jetzt nicht zu ergänzen.<sup>3)</sup> Die neuen Inschriften



Fig. 41. Architekturreste aus Plevlje.

<sup>1)</sup> Vgl. Č. Truhelka, Wissenschaftl. Mitteil. II 357 ff.; V. von Jagić, ebenda 396 ff.

<sup>2)</sup> Jireček, Die Handelsstraßen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters 33. 73 f. 76.

<sup>3)</sup> Über frühere Versuche vgl. diese Mitt. IV 276.

gelten vielleicht mit Ausnahme von Nr. 11 durchwegs Privatpersonen. Dafür gewinnen wir manchen neuen Einblick in die kulturellen Verhältnisse der Stadt. Die zahlreichen alten kommunale, religiöse und private Verhältnisse betreffenden Inschriften hatten bereits gezeigt, daß sich in dem nun so abseits gelegenen Munizipium die aus italienischen, griechischen, orientalischen und epichorischen Elementen zusammengesetzte provinzielle Kultur der Kaiserzeit kräftig entfaltet und lange anhält. Die nun erschürften Architekturfragmente, Bruchstücke von Säulenschäften und -Basen, Pilasterkapitälern und Giebsresten, von denen Herr Feldkurat Pospíšil die Fig. 41 zur Probe zusammenstellen ließ, bezeugen im Verein mit den o. S. 104 notierten Stücken, daß auch die hiesigen



Fig. 42 und 43. Kopf einer weiblichen Porträtstatue aus Alt-Plevlje.

öffentlichen Bauleistungen hinter denen der seenahen Städte Dalmatiens nicht zurückstanden. Die beiden Fragmente Fig. 42—44 veranschaulichen die in Alt-Plevlje geübte Plastik. In die Steinmetzwerkstätten, in deren Arbeitsweise und Betrieb führen genauer ein die Grabmonumente Fig. 45 und 47, von denen Fig. 47 erst angelegt, Fig. 45 wohl schon fertiggestellt ist, aber noch der Inschrift ermangelt. Man arbeitete auf Vorrat, wie auch jetzt die Arbeitsplätze dieser Meister kleinen Nekropolen gleichen. Auf Porträt-treue wird also kein Gewicht gelegt worden sein. Es gab in Plevlje auch Kunden, die nicht einmal darauf bedacht waren, daß der Grabstein ihrem Bedürfnisse entspreche: Im Jahre 1894 sah ich auf dem Ilijino Brdo, südöstlich von Alt-Plevlje, einen Grabstein mit zwei Brustbildern, während die Inschrift nur einen Toten, einen Jüngling, nennt.<sup>1)</sup> Die Figuren werden wie auch anderwärts<sup>2)</sup> lediglich als Ornament angesehen worden sein.

Der Form nach zerfallen die bisher aus Plevlje bekannten Grabmonumente in drei Klassen. Die eine bilden hohe, nur auf der Vorderseite mit Skulpturen geschmückte Platten,<sup>3)</sup> die zweite Statuen oder einen Aufsatz tragende Basen<sup>4)</sup> und die dritte aus

<sup>1)</sup> CIL III 13852, diese Mitt. IV 288 n. 33.

<sup>2)</sup> Vgl. z. B. ebenda XI 179 f.

<sup>3)</sup> Beispiele hiezu bietet die neue Liste.

<sup>4)</sup> CIL III 8309. 8310. 14604. 14605 = diese Mitt. IV 281 n. 18; 279 n. 11; VIII 117 f. Fig. 54 und 55 sowie u. n. 13 und 14.

zwei Quadern bestehende Pfeiler.<sup>1)</sup> Bei den beiden letzten Klassen gestattete die größere Tiefe auch die Verzierung der beiden Seitenflächen; gewöhnlich wählte man hiezu die Attisbrüder<sup>2)</sup> oder den Reiterheros.<sup>3)</sup> In der ersten und dritten Klasse brachte man auf der Vorderseite über der Inschrift Porträts an, und zwar in der dritten immer, in der ersten begnügte man sich häufig mit der Inschrift in einer von einem profilierten Rahmen umschlossenen Nische, die ein Giebel und in der Regel Seitenakroterien krönen. Die letzteren sind mit einer Ausnahme, unten Fig. 52, wo Kegel angewendet sind, Kugelausschnitte.

Den Sepulkralmonumenten sind die in Plevlje zahlreich vorkommenden Statuen sitzender und liegender Löwen<sup>4)</sup> zuzuweisen. Sie dienten als Aufsätze.

Wie man sieht, ist bis jetzt in Plevlje, im Gegensatz zu manchem anderen Teile Dalmatiens, z. B. zu Risano,<sup>5)</sup> Bihać,<sup>6)</sup> Županjac<sup>7)</sup> und Livno,<sup>8)</sup> unter den Sepulkralmonumenten nichts Eigenartiges zum Vorschein gekommen. Es sind gemeinprovinziale Formen, die, wie auch in den gegenwärtigen provinziellen Steinmetzwerkstätten, lange Perioden hindurch in der ödesten Treue immer wieder kopiert wurden. Abweichungen von der Vorlage wurden möglichst vermieden. Die Übereinstimmung ist vielfach, wie z. B. in der Ausstattung des Giebels und der Akroterien und der Profilierung des Inschriftrahmens (glatte Leiste, Rundstab, Hohlkehle) der anikonischen Grabsteinplatten (vgl. u. Fig. 48 ff.), eine so weitgehende, daß man häufig für eine ganze Reihe von Monumenten den nämlichen Meister annehmen möchte.



Fig. 44. Ikarus-Statuette aus Alt-Plevlje.

Die schablonenhafte Wiederholung und die Flüchtigkeit der Ausführung — ganz flaches Relief mit einer Anzahl Rillen zur Markierung des Gesichtes — gestattete eine Massenproduktion und den Erwerb von Monumenten auch den Minderbemittelten. Daß der überwiegendste Teil der bekannt gewordenen Denkmale den unteren Volksklassen gehörte, zeigt die Dürftigkeit der Inschrift: Außer stereotypen Formeln nur die Namen des oder der Verstorbenen und des oder der Stifter und die Lebensjahre. Die letzteren sind in der Regel auf 5 oder

<sup>1)</sup> CIL III 6355 = 8329 = Hoernes, Archäol.-epigraph. Mitt. IV 189 n. 18 = Evans, Antiquarian researches in Illyricum. Parts III and IV 35 Fig. 14 = diese Mitt. IV 29 n. 40. Ebenda S. 278 n. 7; 291 n. 1; 292 n. 2.

<sup>2)</sup> Unten n. 13; diese Mitt. IV 290 n. 40; 292 n. 2. Die beiden Seitenreliefs auf der ebenda VIII 117 Fig. 54 abgebildeten Basis stellen nicht Attis dar, sondern, wie eine Untersuchung des Originals zeigte, einen nackten geflügelten Knaben, der in der gesenkten Linken einen kleinen länglichen, flügelartigen, oben mit einer Scheibe versehenen Gegenstand hält.

<sup>3)</sup> Ebenda IV 291 n. 1; VIII 117.

<sup>4)</sup> Unten n. 15 und 16 (Fig. 55) und diese Mitt. IV 278. 290.

<sup>5)</sup> R. v. Schneider, Archäol.-epigraph. Mitt. IX 81.

<sup>6)</sup> Diese Mitt. V 235.

<sup>7)</sup> Ebenda VI 226. IX 206.

<sup>8)</sup> Ebenda XI 130.



Fig. 45. Grabmonument aus Alt-Plevlje.

trotz seiner oberflächlichen Ausführung durch die madonnenhafte Haltung der Frau nicht ohne Wirkung ist. — Dasselbe Tuch ist darnach jetzt auch auf folgenden bereits

früher aus Plevlje bekannten Reliefs zu erkennen:

1. CIL III 6354 = 8326. Archäol.-epigraph. Mitt. IV 189 n. 13 = Wiss. Mitt. IV 288 n. 34: „... Weib mit einer wulstartigen, über dem Kopf liegenden und beiderseits lang auf die Schultern herabfallenden Frisur“.

2. Evans, Antiquarian researches in Illyricum. Parts III and IV 35 Fig. 14 = Wiss. Mitt. IV 290 n. 40: „... Frau mit lang herabfallendem Schleier auf dem Kopfe.“

3. Wiss. Mitt. IV 291 n. 44: „... Frau mit Schleier.“

4. Ebenda IV 293: „... mit Palla, Tunica und einem über das Hinterhaupt gezogenen Schleier bekleidete Frau.“

5. Die „drei Porträts“ auf der in diesen Mitt. VIII 116 Fig. 53 nach einer unscharfen Photographie abgebildeten Basis stellen, wie eine Untersuchung des Originals ergab, rechts zwei Männer und links eine Frau mit dem Kopftuche dar.



Fig. 46. Mädchen aus Trebižat bei Čapljina in Nationaltracht.

10 abgerundet, wie auch jetzt unsere Bauern und sehr viele Städter niederen Standes ihr Alter nur ungefähr angeben können.<sup>1)</sup>

Trotz aller Monotonie sind aber die Denkmale nicht wertlos und verlangen eine eingehende Aufnahme. Die Bezwingung der Ungeduld kann durch Beobachtungen von allgemeinerem Werte gelohnt werden. So waren wir der Ansicht, daß das an der Grenze von Bosnien und der Herzegowina gelegene Ivangebiet innerhalb unserer Provinz eine nur ihm eigentümliche Frauentracht hatte. Die verheirateten Frauen trugen dort ein auf die Schultern lang herabfallendes Kopftuch<sup>2)</sup>, analog dem heute in den herzegowinischen Narentabezirken üblichen (vgl. unten Fig. 46). Den gleichen Kostümteil bezeugen nun für Plevlje die beiden Reliefs unten n. 3 (Fig. 45) und 4, besonders deutlich das erstere, das

<sup>1)</sup> Vgl. o. S. 27 Anm. 2.

<sup>2)</sup> Wissenschaftl. Mitteil. IX 240.

Es sind also genug Beweise vorhanden, daß diese Tracht auch in Plevlje und dessen Territorium — n. 4 befindet sich in Nefertara an der montenegrinischen Grenze — die unter der epichorischen Bevölkerung übliche war. Außer in Plevlje und im Ivangebiete ist sie aber in unserer Provinz, wiewohl einzelne Teile durch Bildwerke gut erschlossen sind,<sup>1)</sup> bis jetzt nicht nachweisbar. Ist sie eine Sonderheit bestimmter Bezirke? Werden daraus etnische Schlüsse zu ziehen sein in dem von Thrakern,<sup>2)</sup> Illyriern und Kelten nach- und miteinander besiedelten Lande? Darauf wird die weitere Landesdurchforschung antworten, wenn sie die Monumente, die gewiß keine Augenweite sind, nicht als „barbarisch“, „spät“ o. dgl. kurz abtut. Neben der Statistik werden dabei die auf den Monumenten vorkommenden Namen und analoge Erscheinungen in den Nachbarprovinzen zu beachten sein.<sup>3)</sup>

Die Tracht bestätigt, was bereits die Personennamen, zu denen unten Fig. 48 wieder einen statistischen Beitrag bildet, ergeben haben.<sup>4)</sup> Im Limgebiete besaß das einheimische Volkstum die ganze durch Monumente verfolgbare Zeit hindurch eine große Lebenskraft. Wir haben dies auch für mehrere andere Gebiete der Provinz konstatiert,<sup>5)</sup> die, bereits sehr ausgedehnt, mit der fortschreitenden Bodenerschließung an Umfang stetig gewinnen. Man kann erwarten, daß auf der paläoethnographischen Karte unseres Sprengels, welche die äußere Romanisierung von dem ethnischen Kern zu scheiden haben wird, das Kolorit für die autochthone Bevölkerung im Binnenlande ein ähnliches Ausmaß erhalten wird wie heutzutage. Militär war hier, da keine Grenze zu hüten war, nicht viel vorhanden, Militärkolonien wurden in unsere Berge — die Saveniederung gehörte zu Pannonien — wenig deduziert, die Verwaltung der Städte und Gaue, deren Territorien den gegenwärtigen Bezirken glichen, war autonom. Diese Quellen italienischen Einschlags flossen also spärlich. Kaufleute und Gewerbetreibende kamen wohl zahlreich ins Land, doch hielten sie sich an die Handelsrouten,<sup>6)</sup> die Bergwerksorte<sup>7)</sup> und die Zentren der Verwaltungssprengel. Für Plevlje bekunden die Zuwanderung griechische Personennamen und seltenere römische Gentilnamen (vgl. u. S. 126.) Die Autochthonen führen in der Regel Kaisergentilicia.

Eine anschauliche Parallele zu der römischen Zeit bietet die vierhundertjährige türkische Periode in der nur oberflächlichen Umwandlung sowie in dem zähen Beharren.

Nachstehend lege ich die Liste der neuen Monumente vor. Die ganze Reihe ist aus weißem Kalkstein hergestellt.

1. Fig. 42 und 43. Von einer Statue herrührender Kopf einer Frau in jüngeren Jahren mit einem Teile der linken Brustseite, etwas unter Lebensgröße, an der Nase leicht bestoßen. Gesamthöhe 0·35 m, Gesichtslänge 0·15 m, Schläfenbreite 0·06 m, innere Augenweite 0·02, äußere Augenweite 0·076 m. Die mit der Stola bekleidete Frau hat, in ernstem Ausdruck und den Blick aufwärts gerichtet, den Kopf im Dreiviertelprofil nach rechts gewendet und leicht geneigt. Das Antlitz ist etwas hager, die Nase gerade,

<sup>1)</sup> Vgl. Wissenschaftl. Mitteil. IX 293; XI 160.

<sup>2)</sup> Patsch, Jahreshefte des Österr. Archäol. Institutes 1907 169 ff.

<sup>3)</sup> Vgl. den „Schleier“ auf Monumenten der Eravisci bei Aquincum (V. Kuzsinszky, Jahreshefte II Beiblatt 66), auf dem „Brustbilde einer Keltin“ aus Bruck a. L. (W. Kubitschek, ebenda III 10 f. Fig. 5), auf den Denkmälern aus Niš, Visibaba in Serbien, Priština usw. (Premierstein-Vulić, ebenda III 135. 170; VI 32).

<sup>4)</sup> Mommsen, CIL III p. 1026. 1479; Patsch, Wissenschaftl. Mitt. IV 275.

<sup>5)</sup> Wissenschaftl. Mitt. IX 241; XI 138.

<sup>6)</sup> Vgl. ebenda IX 266 f.

<sup>7)</sup> Ebenda V 239.

der Mund geschlossen mit hängenden Winkeln und schmaler Oberlippe, das Kinn vorspringend. Der Bildhauer hat Individualität angestrebt. Das reiche wellige Haar ist in der Mitte geteilt, über die Ohren nach rückwärts gestrichen, im Nacken zu einem Knoten und auf dem Scheitel, wie beim Apollo von Belvedere, zu einer Schleife aufgebunden. Auf den Seiten und rückwärts ist der Kopf bloß angelegt, die Statue war also nur für die Vordersicht bestimmt. Sie stellte, da Kaiserinnen in der Regel ein Diadem tragen, wohl eine vornehme Dame von Alt-Plevlje dar, der Angehörige oder vielleicht die Gemeinde das Denkmal errichtet haben.

2. Fig. 44. In Kreuzform, am Kopfe als Rundbild, sonst als Relief gearbeitete rohe, unten abgeschlagene, noch 0·625 *m* hohe Darstellung eines nackten Jünglings mit ausgebreiteten Armen in Vordersicht. Seine Benennung ermöglichen die federartige Riefelung des Reliefgrundes zu beiden Seiten der Arme und die Spangen auf diesen: Es ist Ikarus, der mit Hilfe künstlicher Flügel vor Minos aus Kreta entflieht.

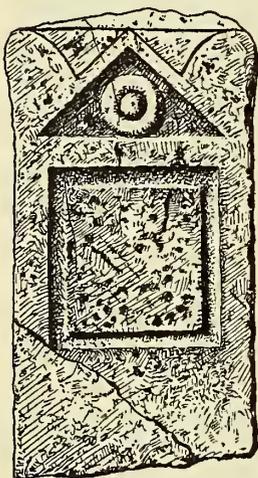


Fig. 47. Unvollendetes  
Grabmonument aus  
Alt-Plevlje.

3. Fig. 45. Platte, rückwärts oben abgeschlagen, 1·07 *m* hoch, 0·57 *m* breit und 0·31 *m* stark, mit einem runden Dübelloche von 0·075 *m* Durchmesser und 0·06 *m* Tiefe in der Unterseite. Oben bogenförmig abgeschlossen und mit glatten Seitenakroterien versehen, wird die Vorderseite beiderseits von einer schnurförmigen und unten von einer grätenartigen Bordüre eingefasst. Eine mit einer Volutenranke verzierte Leiste teilt sie in zwei Felder, in ein größeres, von einem einfach profilierten Rahmen umgebenes, noch leeres Inschriftfeld unten und eine glatt umschlossene flache Nische oben. Diese nimmt das Brustbild einer mit einer glatten Tunica und einem lang herabfallenden Kopftuche bekleideten Frau in Vordersicht ein. Links eine Verletzung des Steines.

4. Oberer Teil einer 0·38 *m* starken Platte, 0·70 *m* hoch und 0·98 *m* breit, sehr verwaschen und zersprungen. Über einem im Detail nicht mehr erkennbaren Fries, der offenbar wie in Fig. 45 die beiden Felder der Vorderseite trennte, eine bogenförmig abgeschlossene Nische, die beiderseits Ranken umgeben. In ihr die arg beschädigten Brustbilder eines Ehepaares in Vordersicht. Der Mann, wie üblich<sup>1)</sup> rechts, legt den linken Unterarm auf die Brust; die Frau trägt ein lang herabfallendes Kopftuch.

5. Fig. 47. Unvollendetes Grabmonument, 1·48 *m* hoch, 0·81 *m* breit und 0·24 *m* stark. Wie es hätte ausgeführt werden sollen, zeigt Fig. 48. Hier ist das Inschriftfeld noch erhaben und seine Umrahmung unprofiliert; im Giebel sind Kranz und Rosette glatt, die Seitenakroterien erst vorgerissen und die Oberkante samt den Zwickeln beiderseits des Giebels noch nicht abgenommen.

6. Fig. 48. Platte, aus mehreren Stücken zusammengesetzt, stellenweise bestoßen und durch Sprünge beschädigt, 1·10 *m* hoch, 0·86 *m* breit und 0·44 *m* stark. Über dem Inschriftfelde ein hoher Giebel mit großen, palmettengeschmückten Seitenakroterien und einem Lorbeerkranze, der eine verschliffene Rosette umschließt, im Tympanon. Eine gleich nach der Auffindung angefertigte Kopie zeigt den Stein vollständig: den unteren Teil der 8. Zeile, die 9. und den Zapfen der Platte.

<sup>1)</sup> Vgl. Wissenschaftl. Mitt. XI 160.

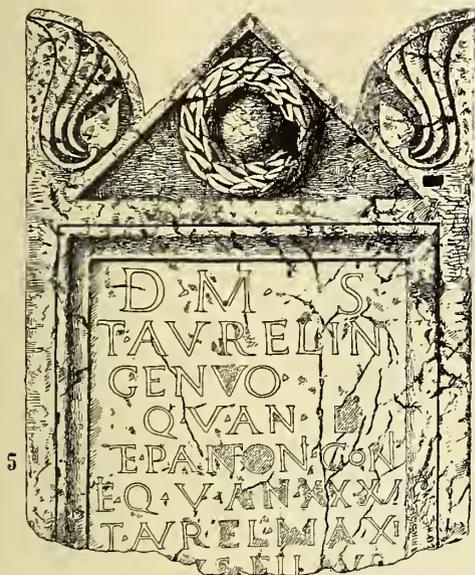


Fig. 48. Grabmonument aus Alt-Plevlje.

Panto ist ein verbreiteter einheimischer Frauenname (vgl. Wiss. Mitt. VII 146), im Limgebiete allein kommt er noch dreimal vor: in Prijepolje (CIL III 8308), in Podpeč bei Plevlje (CIL III 8318) und in Plevlje selbst (CIL III 6349 = 8317 = Wiss. Mitt. VI 283 n. 24). Mit der in der letztgenannten Inschrift genannten Aurelia Panto hat die neue Panto auch die kurze Lebensdauer gemein; beide starben mit 35 Jahren.

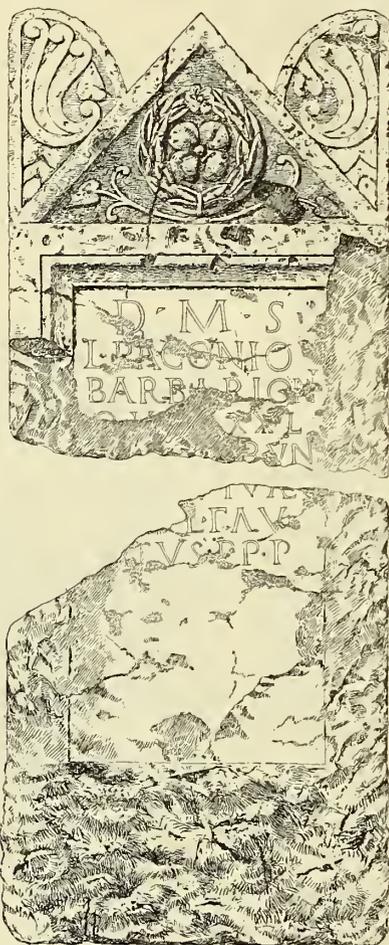
7. Fig. 49. Zwei jetzt nicht aneinanderschließende, sehr brüchige Bruchstücke einer 0·74 m und 0·24 m starken Platte, die in der Ausstattung bis auf die etwas reichere Ausfüllung des Giebels und der Akroterien mit Fig. 48 übereinstimmt. Unter den Palmetten ist je ein undefinierbares Blatt angebracht, und von dem oben mit einer Rosette geschmückten und unten gebundenen Kranze geht in die Seitenwinkel je eine Efeuranke aus. Das obere Fragment ist 0·93 m, das untere 0·86 m hoch. Auf diesem ist der 0·36 m hohe Teil unmittelbar unter dem Inschriftfelde der ganzen Breite nach roh belassen worden, wie auch Fig. 51 und 52 unten unbearbeitet sind. Die drei Platten waren also mit dem ganzen unteren Teile in ihre Unterlage eingesetzt. Sonst erfolgte die Befestigung derartiger Monumente, wie ein in dem gleichen Depot gefundenes Lager mit einem quadratischen Loche zeigt, auch in Plevlje bloß mittels eines Zapfens.<sup>1)</sup>

Die Inschrift, welche eine ältere Abschrift in Z. 4—7 vollständiger bewahrt hat, weist Flüchtigkeiten auf: Dem A in Z. 3 fehlt der Mittelstrich, ebenso in Z. 7, wo auch das F wie ein Gamma gebildet ist. In Z. 4 sind die drei X dem L vorgesetzt; analoge Abweichungen von der Orthographie kommen auch sonst, insbesondere auf Ziegeln, ab und zu vor, vgl. z. B. CIL III 8064, 3: III X = 13, 13500: IIII X = 14; doch sind in Plevlje noch bemerkenswertere Zahlzeichen zu verzeichnen. Wenn auch oben Fig. 48 Z. 6: XXXI und unten Fig. 52 Z. 4: ~~XXX~~ ebenso wie CIL III 14605 = Wiss. Mitt. VIII 117 Fig. 54: ~~LXXX~~ die Verbindungen als bequeme Ligaturen anzusehen sind, so erinnert CIL III 6349 = 8317 (vgl. p. 2255) = Wiss. Mitt. IV 283 Fig. 60:

*D(is) M(anibus) s(acrum).*  
*T. Aurel(io) In-*  
*genuo,*  
*q(ui) v(ixit) an(nos) L,*  
 5 *et Pantoni coni(ugi)*  
*ei(us), q(uae) v(ixit) an(nos) XXXV,*  
*T. Aurel(ius) Maxi-*  
*[m]us filius*  
*[p(arentibus) p(ro) p(ietate)].*

<sup>1)</sup> Andere Belege Wissenschaftl. Mitt. IX 239.

*H* / = 35 an die Zeichen der heute noch im Volke üblichen Rechenstäbe, die in Bosnien Raboš genannt werden. *V* durch die Hälfte von *X* wiederzugeben, scheint verbreitet gewesen zu sein, denn auch auf dem in diesen Mitt. XI 159 Fig. 70 aus Skelani an der Drina veröffentlichten Grabsteine steht *LXX* /.



*D(is) M(anibus) s(acrum).*  
*L. Paonio*  
*Barbarioni,*  
*q(ui) v(ixit) [a(nnos) X/XXL,*  
 5 *[et . . . . ]uni*  
*[c(oniugi) ei(us)] vivae*  
*Val(erius) Fau-*  
*[s]tus p(arentibus) p(ientissimis) p(osuit).*

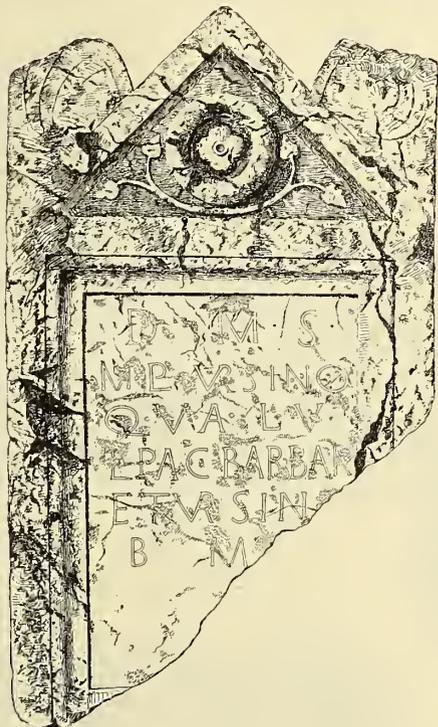
Fig. 49. Grabmonument aus Alt-Plevlje.

In Z. 5 rührt der Buchstabenrest vor *V* von *B* oder *R* her; die oben erwähnte ältere Abschrift verzeichnet hier *P*. Es scheint hier einer der epichorischen Frauennamen auf *-u* mit dem Dativ *-uni*<sup>1)</sup> gestanden zu haben, wie etwa CIL III 4922: *Suadruni*.<sup>2)</sup> Auch in der vorstehenden Fig. 48 hat die Frau im Gegensatz zum Manne einen einheimischen Namen. Die Frauen waren in dieser Hinsicht in Plevlje konservativer, man vergleiche z. B. die Paare: *Aurelia Panto* — *T. Aurelius Quintus* (CIL III 6349 = 8317, vgl. p. 2255), *Aurelia Titto* — *Aurelius Carus* (CIL III 6350 = 8319), *Aurelia Tritano* — *Aurelius Maximus* (CIL III 6351 = 8320), *Aurelia Testo* — *Sex. Staius Restitutus* (CIL III 6354 = 8326) usw.

<sup>1)</sup> Vgl. CIL III Index p. 2577. 2678.

<sup>2)</sup> A. Holder, Altkeltischer Sprachschatz s. v.

8. Fig. 50. Platte, oben und unten abgeschlagen, bestoßen, zersprungen und verwaschen, 1.45 m hoch, 0.835 m breit und 0.315 m stark, in der Ausschmückung des Giebels mit Fig. 49 und in der der Akroterien mit Fig. 48 und 49 übereinstimmend.



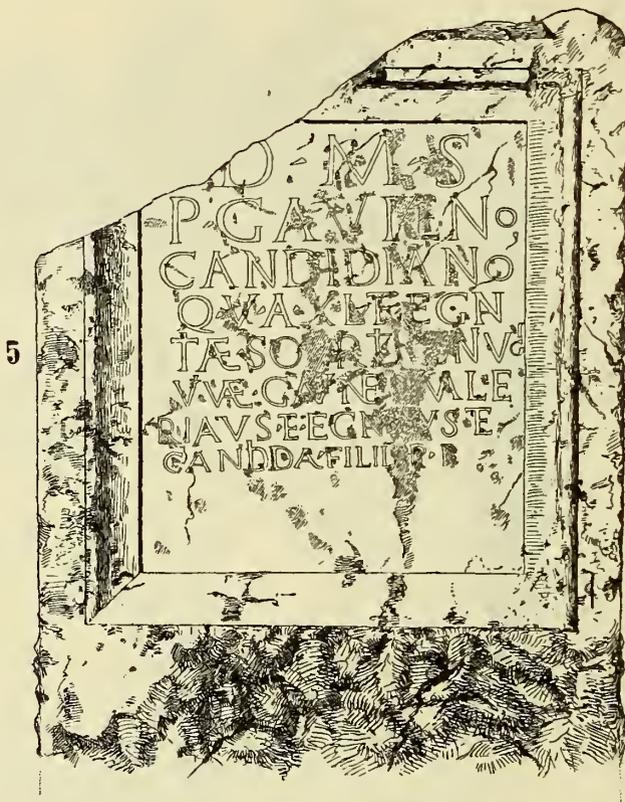
*D(is) M(anibus) s(acrum).*  
*M. Pl( . . . . io) Ursino,*  
*q(ui) v(ixit) a(nnos) LV,*  
*L. Pac(onius) Barbar(io)*  
 5 *et Ursin[a]*  
*b(ene) m(erenti) [p(osuerunt)].*

Fig. 50. Grabmonument aus Alt-Plevlje.

Die Gentilnamen sind abgekürzt, wohl weil andere Monumente in der Nähe, auf einem Familienbegräbnisplatze, darüber Aufschluß gaben. Den Namen des Stifters ergänzt der vorstehende jüngere Grabstein. M. Pl . . . ius Ursinus kann der Vater der Ursina und der Schwiegervater des L. Paconius Barbario gewesen sein. Dieser hätte, da in Fig. 49 ein anderer Fraunname erscheint, später nochmals geheiratet, und zwar eine Witwe, die von ihrem ersten Manne, der Valerius hieß, einen Sohn namens Faustus besaß.

9. Fig. 51. Platte, oben abgeschlagen, aber ein kleiner Rest rechts läßt erkennen, daß sie mit einem Giebel wie die vorstehenden gekrönt war. 1.58 m hoch, 0.905 m breit und 0.33 m stark, die unteren 49 cm sind nur roh zugerichtet. Inschriftfeld bestoßen. Die Inschrift weist erhebliche Fehler auf. In Z. 6 ist im Gentilnamen das E hinter N geraten und das I fehlt ganz. Nach dem Spatium hat hier eher Gavienus als Gavieni gestanden, wobei das S im V Platz gefunden haben wird. In Z. 6/7 steht

Valerius statt Valerianus und in Z. 8 kommt in Candida das ligierte I zweimal vor. Angesichts der Sorgfalt, mit der die Buchstaben gearbeitet sind, ist es fraglich, ob, wie oben S. 123, auch hier nur Flüchtigkeit des Steinmetzen anzunehmen ist. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß dieser der lateinischen Sprache nicht mächtig war.



*D(is) M(anibus) s(acrum).*

*P. Gavieno*

*Candidiano,*

*q(ui) v(ixit) a(nnos) XLV, et Eгна-*

*5 tiae Sof[te]r[i]di c[o]niugi*

*vivae Gav[i]en[us] Vale-*

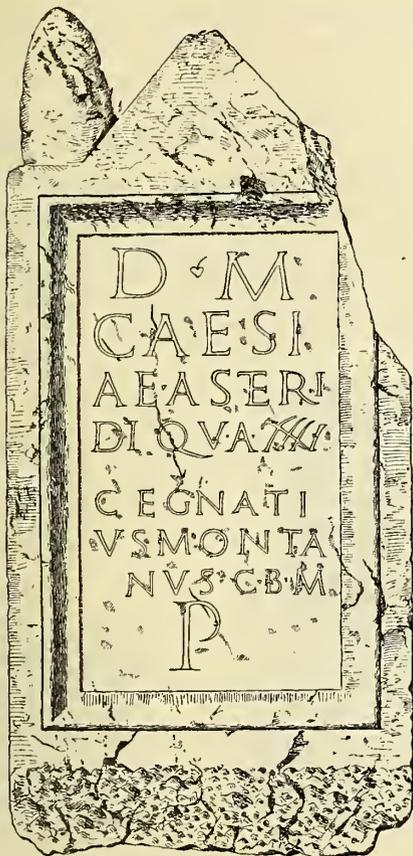
*ria(n)us et Eгна[ti]us et*

*Can(i)dida filii p(arentibus) p(osuerunt).*

Fig. 51. Grabmonument aus Alt-Plevlje.

Egnatia Soteris ist, wie die auf dem folgenden Monumente genannte Caesia Asteris, die einen Egnatius geheiratet hat, Griechin. Beide dürften Freigelassene sein. Auch P. Gavienus Candidianus entstammt nach dem sehr seltenen Gentilnamen keiner von altersher in Plevlje angesiedelten Familie.

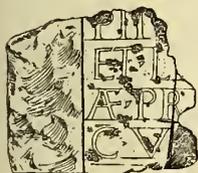
10. Fig. 52. Platte, oben rechts abgeschlagen, 1·61 m hoch, 0·72 m breit und 0·21 m stark. Über dem in der gewöhnlichen Weise umrahmten Inschriftfelde ein ungliederter Giebel und glatte Kegel als Seitenakroterien. Unten ist die Platte 0·17 m hoch rauh belassen worden. Unregelmäßige Interpunktion.



*D(is) M(anibus).*  
*Caesi-*  
*ae Asteri-*  
*di, q(uae) v(ixit) a(nnos) XXXV,*  
 5 *C. Egnati-*  
*us Monta-*  
*nus c(oniugi) b(ene) m(erenti)*  
*p(osuit).*

Fig. 52. Grabmonument aus Alt-Plevlje.

11. Fig. 53. Bruchstück von der linken Seite einer Platte, 0·345 m hoch, 0·39 m breit und 0·12 m stark, mit verkratzt und durch kreuzweise geführte Schnitte beschädigtem Inschriftfelde, das von einem breiten Rahmen umgeben war, dessen Profilierung abgeschlagen ist. Zeilen leicht vorgerissen. Unter der 4. Zeile stand, wie die Linie und die freie Fläche zeigen, eine stark eingezogene Zeile.



*[? dec(urioni) munic-]*  
*p(i), [q(ui) v(ixit) a(nnos) . . . ],*  
*et L[ . . . . . i-]*  
*ae Pri[ . . . . . ]*  
*c(oniugi) v[ivae . . . ]*

Fig. 53. Grabsteinfragment aus Alt-Plevlje.



Fig. 54. Inschriftfragment aus Alt-Plevlje.

12. Fig. 54. Rechte untere Ecke einer Platte, 0·515 m hoch, 0·425 m breit und 0·265 m stark. In Z. 1 Rest einer schiefen Hasta; zwischen Z. 2 und 3 ein horizontaler

Strich; in Z. 3 stand vor T nach dem großen Spatium nichts. Das erste A hat hier keinen Mittelstrich. Einen Vorschlag zur Ergänzung des Fragmentes vermag ich nicht zu machen.

13. Basis mit stark vorspringendem Fuß- und Deckgesims und einem mit Rosetten und stilisierten Blättern geschmückten Aufsatz; 1·69 *m* hoch, am Gesims 0·94, sonst 0·73 *m* breit und 0·665, bzw. 0·53 stark. Rückseite glatt; vorne einfach umrahmtes leeres Feld; auf den Schmalseiten in oblongen Feldern Attis mit dreispitzförmiger phrygischer Mütze, rechts mit gesenkter, links mit erhobener Fackel.

14. Basis, mit n. 13 auch darin übereinstimmend, daß das Feld der Vorderseite leer ist, in zwei Teile zerschlagen, bestoßen und korrodiert.



Fig. 55. Grablöwe aus Alt-Plevlje.

15. Fig. 55. Statuette eines auf einer 0·525 *m* langen, 0·245 *m* breiten und 0·075 *m* hohen, glatten Plinthe im Profil liegenden, sehr roh gearbeiteten Löwen von 0·43 *m* Höhe und 0·57 *m* Länge.

16. Naturalistischer war ein zweiter, nur mehr als Torso erhaltener, ebenfalls auf einer glatten Plinthe von etwa 1·21 *m* Länge, 0·35 *m* Breite und 0·07 *m* Höhe angebrachter Löwe gebildet: Mit erhobenem Hinterleibe hält er in den Vordertatzen einen Widderkopf. Analogien besitzen wir in unserer Provinz hiezu aus dem Bezirke Konjica, vgl. Wiss. Mitt. IX 247 f. Fig. 122 und 123, XI 168 f. Monumente dieser Art werden mit der Religion des Mithras in Verbindung gebracht, dessen Kult im Limgebiete durch ein Felsenheiligtum in dem jetzt so abgeschiedenen Nefertara im Cañon der Tara und vielleicht durch eine aus Plevlje stammende Ara bezeugt ist, vgl. CIL III 13.849 (vgl. p. 2328<sup>115</sup>). 12715 (vgl. p. 2255); Wiss. Mitt. IV 292 f. Fig. 77; F. Cumont, Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra II S. 470 n. 311a und 313b, S. 502 Fig. 446. —

Für den, wie die Ruinenstätte auf Schritt und Tritt zeigt, sehr bedeutenden Verbrauch von Backsteinen bestanden in Alt-Plevlje eigene Ziegeleien. Die Entfernung von der Küste war zu groß, als daß sie selbst die Agilität der italischen Fabrikanten hätte überwinden können. Wie im ganzen Binnenlande scheint auch hier der Brauch, die Ziegel zu signieren, wenig geübt worden zu sein, denn trotz der Hunderte von herumliegenden Fragmenten waren in und bei Alt-Plevlje nur dreimal Stempel bemerkt worden, von A. J. Evans, Th. A. Ippen und den gemeinsam forschenden Hauptmann F. Ivanović und Oberleutnant W. Faltin. Die Lesungen wichen voneinander ab, so daß die Zahl und die Namen der Firmen nicht feststanden.

1. Evans, Antiquarian researches in Illyricum. Parts III and IV 41 Fig. 17 und 18 = CIL III 10183, 32 und 41 fand auf dem Ilijino Brdo zwei Marken: a) MR und b) P A S.

2. Ippen verbessert CIL III 14027 die erste in MER. Und

3. die letztgenannten Herren glaubten auf zwei in Alt-Plevlje aufgelesenen Fragmenten „AS und N—R (wohl nicht MR)“ gesehen zu haben. Die Mitteilung konnte nur aus dem Gedächtnisse gemacht werden, da die Stücke verloren gegangen sind (vgl. Wiss. Mitt. VIII 119).

Bei Begehungen des Ruinenfeldes des Munizipiums fanden nun die Herren General Langer und Major Mikolášek die folgenden drei Bruchstücke, die eine Sichtung der früheren Angaben ermöglichen.

17. Fig. 57. Bruchstück eines 3·5 cm starken Falzziegels, rings abgeschlagen. In einem vertieften rechteckigen Schilde von 4·5 cm Höhe und 6·6 cm Breite 3·5 cm hohe, roh geschnittene Reliefbuchstaben, die wohl die Initialen der drei Namen des Ziegelei-besitzers sind: P. A( . . . ius) S( . . . ).

18. Fig. 56. Bruchstück einer 5·3 cm starken Ziegelplatte, rings abgeschlagen, mit dem oben beschädigten Anfange eines eingetieften Schildes, das 2·8 cm hohe, rechts nur ganz flach ausgeprägte Reliefbuchstaben enthält: Die Ligatur ME und am Bruch-rande den linken Teil einer vertikalen, oben von einem kurzen Querbalken abgeschlossenen Hasta.



Fig. 56—58. Ziegelstempel aus Alt-Plevlje.

10. Fig. 58. Bruchstück von der Ecke einer 6·6 cm starken Platte mit dem unten abgeschlagenen Ende eines vertieften Schildes, das den oberen Teil von STR eines abgekürzten Namens aufweist.

Der Stempel Fig. 57 ist identisch mit oben 1 b und ohne Zweifel auch mit AS in 3, das am Anfange verstümmelt gewesen sein wird.

In Fig. 56 entspricht die Ligatur der Lesung oben 2. Den folgenden Buchstabenrest könnte man für T halten, doch ist das R bei Ippen auch durch Evans in 1 a bezeugt. Unser R wird also links eine stärkere Ausladung gehabt haben. Den gleichen Stempel dürfen wir auch in dem oben unter 3 angeführten N—R erkennen. Der vierte Strich des M war offenbar, wie auch bei uns, schwächer ausgeprägt und der folgende Strich ist wohl der Mittelstrich des ligierten E. Da Ivanović-Faltin, Ippen und Evans übereinstimmend den Stempel mit R enden lassen, und nicht anzunehmen ist, daß alle in gleicher Weise verstümmelte Bruchstücke gesehen haben — Evans schließt in seiner Zeichnung a. a. O. Fig. 17 nach R das Schild — so enthielt auch dieser Stempel nur drei Buchstaben.

Durch Fig. 58 wird eine dritte, bisher unbekannte Firma bezeugt. Es ist wohl nicht daran zu denken, das hier das Municipium S . . . . . genannt war.

\* \* \*

Von Plevlje konnte ich dank der freundlichen Unterstützung, die mir die Herren Major Mikolášek, Hauptmann im Generalstabe W. Heller und Feldkurat Pospíšil zuteil werden ließen, noch drei andere Lokalitäten mit alten Kulturresten besuchen. Zwei von ihnen liegen südlich von Alt-Plevlje in dem schönen Tale von

### Šumani,

das von niedrigen, mit Gebüsch bewachsenen Rücken eingeschlossen ist und dessen sanft gewellte Sohle die Vezičnica durchfließt. Es sind dies zwei serbisch-orthodoxe Friedhöfe. Der eine liegt östlich von der Ortschaft Podrogatac, der andere etwa 1500 Schritte südöstlich davon auf einem niedrigen Hügel mitten im Tale. Beide sind auf der Spezialkarte durch Kreuze bezeichnet. Auf dem letzteren dient als modernes Grabmonument ein antiker Quader und außerhalb des Friedhofes liegt ein Pilasterkapitäl. Auch auf der anderen Ruhestätte fand ein römisches Denkmal Wiederverwendung. In die Erde eingesunken, deckt hier ein Kalksteinblock von 1·14 m Höhe, 0·66 m meßbarer Breite und 0·53 m Stärke ein älteres Grab. Er hatte auch ursprünglich dem gleichen Zwecke gedient, denn seine nun nach oben gekehrte Seitenfläche nimmt in einem oblongen, von einem profilierten Rahmen und einer Blattbordüre umgebenen Felde Attis mit abwärts gekehrtem Pedum in der gewöhnlichen Stellung ein. Seine Kleidung ist hier von der üblichen insoferne verschieden, als die phrygische Mütze eingerollte Enden hat und die Tunika unten mit zwei Zackenreihen übereinander verziert ist. Die Schriftfläche des Monuments ist absichtlich abgeschlagen, sie trug also eine Inschrift, denn auf ländlichen serbisch-orthodoxen Kult- und Sepulkralstätten pflegt man die lateinische Schrift auf wiederverwendeten antiken Denkmalen zu tilgen: Sie erinnert an Rom. Das Bildwerk kann dagegen leicht umgenannt werden. Das Monument ist wohl identisch mit dem nach einer Zeichnung des damaligen Vizekonsuls Heinrich Müller von Hoernes, Archäol.-epigraph. Mitt. IV 195 und Evans, Antiquarian researches in Illyricum. Parts III and IV 41 aus Rogatac, aber ohne nähere Lokalangabe erwähnten Grabsteine. „Das Emblem, welches wahrscheinlicher ein Flügelpaar vorstellt als den griechischen Petasus, dem es allerdings ähnlich sieht,“ und das in der Figur einen Amor erkennen ließ, ist die hier absonderlich gebildete Mütze.

Auf beide Friedhöfe sind die Steine wahrscheinlich verschleppt worden, doch wegen ihrer Schwere sicherlich nicht aus größerer Entfernung, am allerwenigsten aus Alt-Plevlje. Wir können also auch in dem Tale von Šumani eine antike Ansiedlung annehmen, und zwar um so sicherer, als auch Vizekonsul Müller hier zweifellos römische Gebäudereste konstatierte.<sup>1)</sup> Die Ansiedlung war ansehnlicher, denn Quader und Pilasterkapitäl lassen auf einen monumentaleren Bau schließen.

Die dritte der besuchten Lokalitäten befindet sich etwa 400 Schritte nordwestlich von der Militärstation

### Gotovuša

(vgl. o. S. 110) auf einer ausgedehnten Hutweide. Hier legte, durch herausragendes Mauerwerk geleitet, Herr General Langer im Oktober 1906 einen kleinen, aus Bruchsteinen unmittelbar auf Felsengrund aufgeführten Bau bloß. Trotz weitgehender Zerstörung durch Materialgewinnung — nur eine Ecke war noch 1·18 m hoch erhalten — ließ sich der Grundriß Fig. 59 feststellen. Die Apsis im Osten und mehrere „rechteckige, etwa 0·50 m lange und 0·20 m breite, weiße, mit einem Kreuze geschmückte

<sup>1)</sup> Vgl. Wiss. Mitt. VIII 121.

Ziegel“, die im Bauschutt gefunden wurden, aber vor meiner Abkunft abhanden gekommen sind, bestimmen das Gebäude als eine Kapelle. Das Interessanteste an ihr sind die beiden großen an der Nord- und Südseite einander gegenüberliegenden Türöffnungen, die nach der großen Spannweite überwölbt waren. Sie hatten wohl den Zweck, auch den draußen Befindlichen die Teilnahme am Gottesdienste zu ermöglichen. Auch heute noch sind viele alte, insbesondere auf Friedhöfen stehende Kapellen in Bosnien und der Herzegowina so bescheiden, daß der weitaus größte Teil der Gemeinde unter freiem Himmel steht.

In der Kapelle kamen auch Fragmente von römischen Dachziegeln und mehrere Bruchstücke von römischen Grabsteinen zum Vorschein, darunter als größtes das Fragment einer Kalksteinplatte mit verwaschenem, einfach umrahmtem Inschriftfelde, das nur mehr undeutbare Buchstabenspuren aufwies.

Diese antiken Reste sind auf die Fundstelle lediglich als Baumaterial gekommen; sie beweisen aber den Bestand einer römischen Ortschaft in Gotovuša. Sie befand sich in der unmittelbarsten Nachbarschaft, denn links von der nach Boljanić führenden Straße ist die Hutweide zwischen dem Landhause des Mehmed Pascha Bajrović und dem Han Bajrović mit Brocken von Mauer-, Falz- und Holzziegeln bestreut.

Wie in Plevlje entwickelte sich auch hier die römische Siedlung auf epichorischer Grundlage, denn zu beiden Seiten der Straße dehnt sich eine große, an 500 Tumuli umfassende prähistorische Nekropole aus. Zwei besonders markante Hügel heißen Sadanov und Jakobov Grob. Auch hier hat Herr Generalmajor Langer mit Erfolg gegraben; über die Ergebnisse seiner Forschungen wird der Prähistoriker berichten.

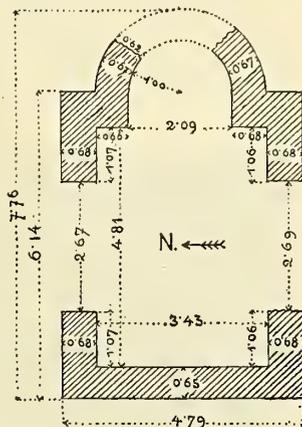


Fig. 59.  
Grundriß einer Kapelle  
in Gotovuša.

### III. Grabmonumente aus Humac.

Über unserer Gräberforschung waltet, was die römische Zeit anbelangt, ein mißgünstiger Stern. Wir haben bereits eine stattliche Reihe von Grabdenkmälern zutage gefördert, die dazu gehörigen Gräber konnten wir aber in der Regel nicht finden: Die Male waren von ihren alten Standplätzen verschleppt worden. Und führte uns ein glücklicher Zufall auf eine abbauwürdige Stelle, so hörte der Erzgang bald auf. Ein Beispiel hiefür bietet der nächste Abschnitt dieser Untersuchungen.

Die Suite der gräberlosen, der entwurzelten Sepulkralmonumente vermehren wir hier wieder aus einem Orte, dessen Friedhöfe ihrer Lage und ihrem Inventare nach genauer zu kennen für uns in mehr als einer Hinsicht von besonderer Bedeutung wäre, aus dem seenahen, also dem Import leicht zugänglichen, lange Zeit von ethnisch verschiedenen Truppenkörpern besetzten Lager in Humac nächst Ljubuški in der Herzegowina.

Die Verwüster der römischen Gräber waren hier die Römer selbst. Sie verwendeten im III. Jahrhunderte eigene ältere Grabsteine zur Aufführung eines Straßendamms, mit dem sie im Zuge der Chaussee Naronā—Bigeste eine Mulde übersetzten, die ehemals in dem Riede Smokovice des Dorfes Hardomilje unfern des rechten Ufers des Flusses Trebižat eingetieft war. Wir haben darüber bereits wiederholt berichtet, zuletzt

im Jahrbuch für Altertumskunde 1908 107 ff., als auf Grund der Grabung im September 1907 die Struktur des Dammes dargelegt und die Funde verzeichnet wurden, die bei der Durchsuchung eines Teiles des Straßenstückes nach älteren, als Baumaterial verwendeten Monumenten gemacht wurden.

Aus diesem Straßendamme sind nun Ende November 1908, als man in ihm Material für eine Brücke über den neuen Berieselungskanal der Felder am rechten Trebizatufer gewann, dank der Wachsamkeit der früher belehrten Grundeigentümer abermals vier Monumente geborgen worden.

Am 30. November fand Nikola Grbavac auf seinem Acker, 3 m von dem antiken Durchlasse I der Grundrißskizze Fig. 28 in der oben angeführten Publikation entfernt, den Grabstein unten n. 2, Fig. 61, und 115 m von dieser Stelle gegen die Reste der antiken Trebizatbrücke zu hob zwei Tage vorher Ivan Jelinić auf seiner Parzelle die Monumente n. 1, 3 und 4, Fig. 60, 62 und 62a, aus. Alle Fundstücke wurden nach der Untersuchung der Fundstellen am 10. Dezember 1908, die über den Damm keine neuen Aufschlüsse ergab, in das Landesmuseum überführt.

Das Material sämtlicher Monumente ist weißer Kalkstein.

1. Fig. 60. Platte mit Zapfen, Seitenflächen glatt, Rückseite roh belassen, Gesamthöhe 2·22 m, Höhe der Platte 2·08 m, Breite 0·61 m, Stärke 0·225 m, Höhe des Zapfens 0·17 m, Breite 0·23 m, Stärke 0·225 m. In drei Teile zersprungen, oben rechts ein bis auf die rechte Seitenfläche reichendes Loch. Stark abgeseuert und versintert. Unten eine Grabtür mit vier Füllungen, in dem größeren unteren Paar je ein sigmaförmiger Griff, in dem oberen je ein Löwenkopf in Vordersicht mit einem Pochring im Munde. Über diesem Sockel eine Ädikula mit spiralförmig kannelierten, wie es scheint, korinthischen Halbsäulen, viergliedrigem Architrav, dichtem Waffenfries und einem mit dem Gorgoneion geschmückten Giebel, dem halbe Palmetten als Seitenakroterien aufgesetzt sind. Den insbesondere rechts abgewetzten Fries bilden: 1. zwei Beinschienen, 2. ein Schwert (?), 3. zwei ovale Schilde, 4. zwei Rundschilde, 5. ein Rundschild, dahinter zwei gekreuzte Schwerter (?), 6. undeutliche Schilde, 7. zwei gekreuzte Langschilde, 8. ein Langschild und 9. eine nicht mehr bestimmbar Waffensfolge.



Fig. 60. Grabstein aus Hardomilje-Smokovice.

Die Nische der Ädikula nimmt eine von einem kräftigen Rahmen umschlossene Tafel mit folgender Inschrift ein: *M. Livius M. f(ilius) Pal(atina) dom(o) Aloro veteranus leg(ionis) VII, an(norum) L, stip(endiorum) XXVI, h(ic) s(itus) e(st), t(estamento) f(ieri) i(ussit).*

Das Monument schließt sich, was die Form, die Ausstattung und die epigraphische Nachricht anbelangt, aufs engste dem von derselben Fundlokalität stammenden, im Jahrbuch für Altertumskunde 1908 110 Fig. 30 abgebildeten Grabmale an, das ebenfalls eines Veteranen der VII. Legion gedenkt. Doch kopiert weder das eine das andere, noch beide sklavisch eine gemeinsame Vorlage. Dasselbe Spiel mit den Motiven zeigen auch die zu dieser Gruppe von Sepulkralmonumenten gehörigen, a. a. O. 112 n. 2 und 3 veröffentlichten Fragmente aus Humac. Dieses freiere Schaffen entspricht der Zeit und den fremden Zusammenhängen, in die uns die Steine führen.

Wie auf allen früheren Humacer Denkmälern der VII. Legion fehlen ihr auch auf dem neuen noch die im Jahre 42 n. Chr. erworbenen Ehrenbeinamen *Claudia pia fidelis*, damit ist der *Terminus ante quem* gegeben. Der neue Stein ist also ein neuerlicher Beweis für die frühe Anwesenheit der Siebener in der Herzegowina. Er bestätigt aber auch dadurch, daß auf ihm abermals ein Veteran erscheint, unseren weiteren Schluß (a. a. O. 111), daß im Süden des Beckens von Ljubuški Veteranen der VII. Legion angesiedelt wurden. Während aber bis jetzt alle Veteranen Kleinasien waren, man also zu der Vermutung hätte verleitet werden können, daß bei der Deduktion die Landsmannschaft eine Rolle gespielt habe, ist unser M. Livius ein Makedonier aus der Stadt Alorus am Haliakmon (der heutigen Wistritza,<sup>1</sup>) die hier zum erstenmal in den römischen Militärlisten und überhaupt in einer Steinurkunde erscheint.<sup>2</sup> Die Zusammensetzung unserer Veteranenkolonie weist also den ganzen östlichen Teil des von Mommsen<sup>3</sup>) festgestellten Rekrutierungsbezirkes der Legion auf. Die Italiener fehlen noch.

Diese Mitt. IX 281 habe ich aus der Seltenheit des Gentilnamens Livius in unserer Provinz geschlossen, daß der in der Inschrift CIL III 6367 = 8498 aus Krehin Gradac genannte L. Livius Rufinus ein Eingewanderter sei. Welchen Ursprungs er ist, sagt uns jetzt vielleicht die Inschrift des M. Livius: Aus der Veteranenkolonie bei Ljubuški. Krehin Gradac liegt in der gesegneten, unmittelbar östlich von Ljubuški sich ausbreitenden Landschaft Brotnjo. Die Nachkommen der Veteranen drangen kolonisierend und romanisierend in das Landesinnere vor.

2. Fig. 61. Platte, seitwärts glatt, rückwärts rauh belassen, oben abgeschlagen, in drei Teile zersprungen, an den Kanten und links oben abgestoßen, versintert; 1.49 m hoch, 0.77 m breit und 0.17 m stark. Ädikula mit unharmonischen Proportionen: überschlankes, vertikal kanneliertes Pilaster mit korbartigem Kapitäl auf glattem Stylobat, ein schmales, dreigliedriges Architrav und ein niedriger Giebel mit dem Gorgoneion im Tympanon und, wie rechts ein Rest zeigt, halben Palmetten als Seitenakroterien. Die flache Nische nimmt oben die Inschrift ein: *Das]sius Bastarni [f(i)lius] do]mo Maezaeus [m]ile]s coh(ortis) I Belgarum (centuria) [Rest]ituti, sig(nifer), annor(um) [ . . . ], stip(endiorum) XV, t(estamento) f(ieri) i(ussit), cura[vit] Valerius Maxi[mi]nus heres.* Darunter steht auf dem Stylobat ein Feldzeichen. An dem spitz auslaufenden und unten mit einem Schuh versehenen Signum sind von oben nach unten befestigt: 1. ein Kranz, 2. ein Querholz, 3. vier fast ganz gleich große Buckelscheiben mit erhöhtem Rande, 4. ein nach oben gekehrter Halbmond und 5. wahrscheinlich eine

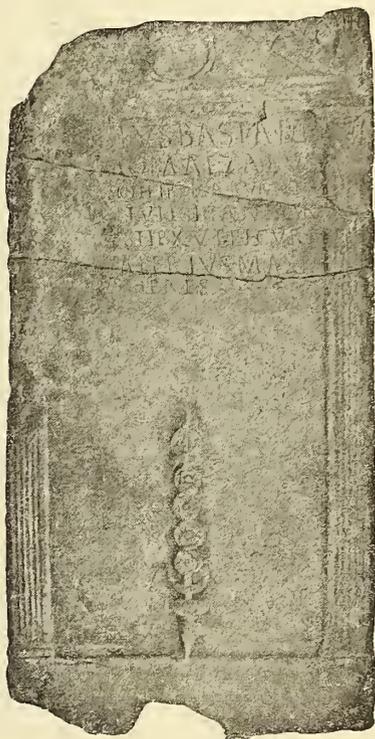


Fig. 61. Grabstein aus Hardomilje-Smokovice.

<sup>1</sup>) Vgl. A. Struck, *Makedonische Fahrten II* (Zur Kunde der Balkanhalbinsel. 7) 20.

<sup>2</sup>) Über die Tribus der makedonischen Städte vgl. J. W. Kubitschek, *Imperium Romanum tributim discriptum* 240 f. Die Palatina war bis jetzt in dieser Provinz nicht vertreten.

<sup>3</sup>) CIL III p. 281, *Ephemeris epigraphica* V 216 ff. und *Hermes* XIX 7

breitere Querstange. Die Corona und die vier Phalerae sind die Dekorationen, welche sich der Truppenkörper in seiner Gesamtheit erworben hat.<sup>1)</sup>

Wo und wann die Cohorte sich hervorgetan hat, wird vielleicht einmal ein Stein lehren, vorderhand wissen wir von ihrer äußeren Geschichte nichts. Ihre innere Entwicklung entspricht der der Auxiliartruppen überhaupt.<sup>2)</sup> Daß sie sich nicht mehr aus dem Volksstamme rekrutierte, nach dem sie hieß, sondern daß ihr Aushebungsbezirk sich in unserer Provinz, wo sie lange lag, befand, konnte bereits früher aus folgenden Inschriften ersehen werden.

1. CIL III 9739 = Dessau 2579 (Gardun-Vojnić): *..]emans Platoris [Da]esitias vexill(arius) [e]quit(um) coh(ortis) I Belgar(um) turma Valeri Proculi, ann(or)um XLV, stipendior(um) XXIV, h(ic) s(itus) e(st) . . . .*

2. CIL III 8762 = Dessau 2594 (Salona): *C. Val(erius) [. . .] f(ilius) Azinas Procl[us] eques coh(ortis) I [A]lp(inorum), ve[x(illarius)] equi[tum coh(ortis)] I Belg(arum), dec(urio) equit(um) coh(ortis) eiusdem, . . . .*

Der erstgenannte Reiter gehörte dem großen Stamme der Daesitiaten an, die in Bosnien saßen,<sup>3)</sup> und C. Valerius Proclus stammte aus dem Municipium Azinum, das „südwärts von Salona in Dalmatien, Herzegowina oder Montenegro“ angesetzt wird.<sup>4)</sup> Die beiden Inschriften stehen sich zeitlich sehr nahe, denn C. Val(erius) Proclus in n. 2 ist offenbar mit dem Valerius Proculus in n. 1 identisch; beide sind Dekurionen in derselben Cohorte.

Als Autochthonen werden durch ihre Namen auch noch folgende Angehörige der Cohorte erwiesen:<sup>5)</sup>

3. CIL III 8437 (Narona): *D(is) M(anibus). Victori Scenobarbi mil(iti) coh(ortis) I Bel(garum), stip(endiorum) X, tubic(ini), testamento fieri iussit, Munnius et Gentius heredes posuerunt.*

Gentius ist auch als illyrischer Königsname bekannt,<sup>6)</sup> und der Name des Vaters des bereits romanisierten Victor, Scenobarbus, ist u. a. durch CIL III 1266: Bisius Scenobarbi für den dalmatinischen Stamm der Sardeates belegt.<sup>7)</sup> Auch der bei Dio LV 22 im pannonisch-dalmatinischen Insurrektionskriege genannte Skenobardos dürfte nach A. Bauer<sup>8)</sup> in Scenobarbus zu verbessern sein.

Zu diesen alten Zeugnissen für die lokale Rekrutenaushebung kommt nun die neue Inschrift hinzu.

Die Maezaeer oder, wie sie in Inschriften häufiger geschrieben werden,<sup>9)</sup> Maezeier waren der zweitgrößte Stamm unserer Provinz. Ihre Sitze sind noch immer nicht zweifellos fixiert; auf Grund der dafür zur Verfügung stehenden Anhaltspunkte ist für sie das Gebiet des Vrba südlich von Banjaluka und das der Vrbanja bis zur Bosna in Anspruch genommen worden. Sie wurden stark zum Heeresdienste herangezogen, doch waren sie bis jetzt nur in der Kriegsmarine und in heimischen Auxiliarabteilungen, in der Cohors V, VI und VII Delmatarum nachweisbar, mit denen sie an den Rhein und nach Algerien kamen:

<sup>1)</sup> A. von Domaszewski, Die Fahnen im römischen Heere. 34. 51 f.

<sup>2)</sup> Vgl. Mommsen, Hermes XIX 123 ff. 210 ff.; J. Jung, Fasten der Provinz Dacien 98 ff.

<sup>3)</sup> Patsch, Pauly-Wissowa s. v.

<sup>4)</sup> Kubitschek, Archäol.-epigraph. Mitt. XVI 109 ff.; W. Tomaschek, Pauly-Wissowa s. v.

<sup>5)</sup> CIL III 12.810 berücksichtigen wir nicht, weil dort der Name Pinnes von mir ergänzt wird.

<sup>6)</sup> A. Holder, Altkeltischer Sprachschatz s. v.

<sup>7)</sup> Patsch, Wiss. Mitt. VI 265 Anm. 2.

<sup>8)</sup> Archäol.-epigraph. Mitt. XVII 141 Anm. 4.

<sup>9)</sup> Patsch, Wiss. Mitt. VII 54 ff., wo auch für das Nachfolgende die Beweisstellen zu finden sind.

1. CIL III D. VII = VIII<sup>2</sup> vom 5. April 71 n. Chr.: *Imp. Caesar Vespasianus Aug. . . . veteranis, qui militaverunt in classe Ravennate . . . Platori Veneti f(ilio), centurioni, Maezeio.*

2. CIL XIII 7581 = Dessau 2561 (Wiesbaden): *Dassius Daetoris fil. Maeseius mil. coh. V Delmatarum . . .*

3. CIL VIII 9377 = Dessau 2576 (Cherchel): *Dazas Sceni f. Ma[eze]sius eques coh. VI Delmatarum turma Licconis . . .*

4. CIL VIII 9384 (Cherchel): *Liccius Carvi f. natione Maezeius eques coh. VII Delmatarum . . .*

Daß die Maezeier auch in der Heimat in ursprünglich landfremden Truppenkörpern gedient haben, war noch nicht bekannt. Die Assentierung für die Cohors I Belgarum erfolgte bei ihnen, soviel wir heute sagen können, in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr., denn unser Dassius gehörte ihr um 173 n. Chr. an, für welches Jahr sie in Humac bezeugt ist.<sup>1)</sup> Daß ihr hiesiger Aufenthalt von längerer Dauer war, beweist ihre reiche Hinterlassenschaft, die durch den in Rede stehenden und den folgenden Stein noch vermehrt wird.

Der Stein des Dassius ist für die Geschichte der Maezeier noch in mehrfacher Hinsicht von Interesse. Zunächst können wir aus ihrem späten Dienste in den Auxilien schließen, daß ein beträchtlicher Teil von ihnen noch wenigstens um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. peregrinen Rechtes war, und der Name des Dassius zeugt von dem Festhalten an alten Sitten. Während aber seine Landsleute von den dalmatinischen Cohorten und deren Väter, wie der oben unter n. 2 angeführte Dassius Daetoris filius, dessen Name unseren Namensrest zufriedenstellend ergänzt, gewöhnliche autochthone Personennamen führen, heißt sein Vater Bastarnus. Er führt also als Namen ein Ethnikon, und zwar heißt er, wie der Zeuge L. Valerius Basterna in dem Militärdiplom CIL III D. XXVII = XIX vom Jahre 98 n. Chr., nach dem von den Wohnsitzen der Maezeier weitentfernten germanischen Volke der Bastarner, die seit dem Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr. an der Donaumündung in der heutigen Moldau saßen und von hier aus in die Geschichte

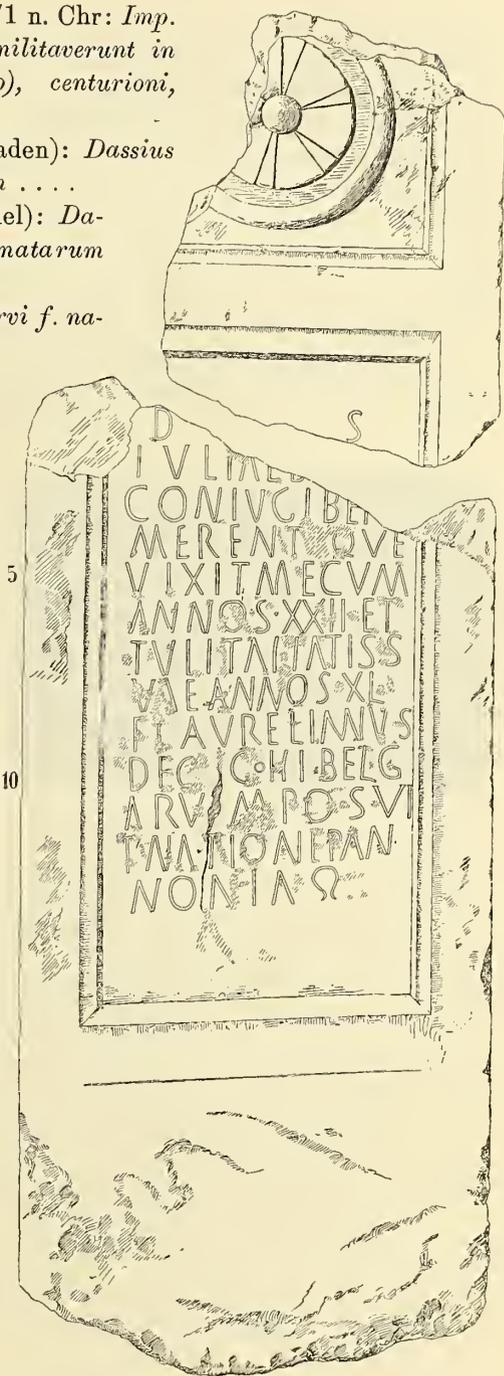


Fig. 62. Grabstein aus Hardomilje-Smokovice.

<sup>1)</sup> Patsch, Jahrbuch für Altertumskunde 1908 115.

der Balkanhalbinsel kräftig eingegriffen haben.<sup>1)</sup> Unser Bastarnus wird den Namen bekommen haben, weil er ein Bastarner war, nicht etwa wie der in CIL VIII 14667 genannte Sallustius Fortunatianus Costobocio hieß, „quod inter Costobocos nutritus sit“. Man wird aber den Fall nicht verallgemeinern und annehmen dürfen, daß im Gaue der Maezeier eine germanische Kolonie bestanden habe wie später in Moesia inferior, wo Procopius, De aedif. 307, 28 ein Kastell Basternas anführt,<sup>2)</sup> das wahrscheinlich von Bastarnern bewohnt wurde, die Kaiser Probus auf das rechte Donauufer verpflanzte.<sup>3)</sup> Hätte sich bei den Maezeiern eine derartige Ansiedlung befunden, so hätte Bastarnus einen germanischen Individualnamen und sein Sohn keinen illyrischen geführt. Der letztere ist in der Vereinzelnung illyrisiert worden.

Wie ist der Germane in den alten bosnischen Gau gekommen? Bei einer derartigen Nachricht aus dem 2. Jahrhundert denkt man natürlich vornehmlich an die großen Donaukämpfe unter Kaiser Mark Aurel, an denen auch die Bastarner teil-

genommen haben,<sup>4)</sup> zumal da die Kriegswirkungen auch unsere Provinz trafen.<sup>5)</sup> Doch wage ich nicht weiter zu kombinieren, da die Inschrift nicht genau datierbar ist und einzelne Bastarner, wie das oben angeführte Militärdiplom vom Jahre 98 zeigt, sich schon viel früher im römischen Reiche aufgehalten haben.

Der Vater des Dassius ist bis jetzt der älteste in Bosnien sesshafte Germane. In das heutige Dalmatien sind nach der Zusammenstellung von M. Bang, Die Germanen im römischen Dienst bis zum Regierungsantritt



Fig. 62 a. Grabstein aus Hardomilje-Smokovice.

Konstantins I. 49 f., schon früher Westgermanen als Soldaten gekommen.

3. Fig. 62. Zwei Bruchstücke eines 0·67 m breiten und 0·35 m starken Blockes, insgesamt 1·99 m hoch, bestoßen, verwaschen und versintert. Seitenflächen und Rückseite roh belassen. In die Vorderseite sind über einem glatten Sockel zwei von profilierten Rahmen umschlossene, durch eine ungegliederte, breite Leiste getrennte Felder eingetieft. Das kleinere obere nimmt eine von einem Kranze umgebene Rosette ein, das untere weist in rohen Buchstaben die nachstehende Inschrift auf:

*D(is) [M(anibus)] s(acrum). Iuliae B[ . . . ] coniugi ben[e] merent[i], qu(a) vixit mecum annos XXII et tulit a[et]atis suae annos XL, Fl(avius) Aurelianus dec(urio) coh(ortis) I Belgarum posuit, natione Pannonia.*

In Z. 2 rührt der Buchstabenrest des nach dem zur Verfügung stehenden Raume kurzen Kognomens von einem B her. Zu der Angabe des Alters in Z. 7 f. bietet z. B. CIL III 2981 eine Parallele. Der Heimatsvermerk in Z. 12 f. läßt vermuten, daß die Cohorte eine Zeitlang in Pannonien in Garnison gewesen ist.

<sup>1)</sup> K. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde II 104 ff.; M. Ihm, Pauly-Wissowa u. Bastarnae; E. Sehmsdorf, Die Germanen in den Balkanländern 2 ff.; A. Furtwängler, Intermezzi. Kunstgeschichtliche Studien 64 ff.; O. Fiebiger, Jahreshefte des Österr. Archäol. Institutes 1911, Beiblatt 61 ff.

<sup>2)</sup> W. Tomaschek, Pauly-Wissowa u. Bastarnai.

<sup>3)</sup> Hist. Aug. Probus 18. Über Germanen in Moesia superior vgl. A. v. Domaszewski, Neue Heidelberger Jahrbücher III 193 ff.

<sup>4)</sup> v. Domaszewski, Serta Harteliana 8 ff.; Sehmsdorf a. a. O. 50 ff.

<sup>5)</sup> Patsch, Wiss. Mitt. VIII 125.

4. Fig. 62 a. 0·45 m hohe, 0·70 m breite und 0·19 m starke Tafel, bis auf kleine Bestoßungen sehr gut erhalten. Das Inschriftfeld umschließt ein aus glatter Leiste, Rundstab und Hohlkehle bestehender Rahmen. Schön geschnittene Buchstaben, doch unregelmäßige Interpunktion in Z. 4 und 5. Z. 6 ist erst nachträglich hinzugefügt worden.

*Tiberio Claudio Maximo filio annorum XII Aelia Maxima mater infelici(ssimo) filio et Aeliae Annae[a]e matri. H(oc) m(onumentum) h(eredem) [n(on)] s(equetur). Et Primus pater.*

Aelia Maxima war in erster Ehe mit einem Claudius, vielleicht mit dem auf dem ebenfalls aus Hardomilje-Smokovice stammenden Grabsteine CIL III 14632<sup>1)</sup> genannten Tiberius Claudius Ligomarus Carstimari filius Claudia Salinis eques cohortis III Alpinae, verheiratet und hatte von ihm den zwölfjährigen Tiberius Claudius Maximus. Als Witwe heiratete sie Primus, der, da er nur einen Namen führt, Nichtbürger war. Seine Stiefvaterstellung kommt auch in der Fassung der Inschrift zum Ausdruck. Dieser Primus ist möglicherweise identisch mit einem andern, aus dem nahen Kutac bekannten Soldaten der III. alpinen Cohorte: CIL 6366 = 8491 (vgl. p. 2258): Primus Titti filius tubicen domo Caturix miles cohortis III Alpinorum. Die Gatten der Maxima wären darnach nicht bloß Kameraden, sondern auch Landsleute gewesen.

#### IV. Šipovo im Plivatale.

Bei der Rekonstruktion der Straße, die von Jezero im Bezirke Jajce durch das Tal der Pliva nach Glamoč führt, stieß man im Jahre 1906 unterhalb des Dorfes Šipovo bei km 9·460 auf der steilen, felsigen, mit Gestrüpp bewachsenen Lehne Tuk, an welche die Pliva mit dem linken Ufer dicht herantritt, 0·7—0·8 m unter Tag auf zwei Gräber. Das eine befand sich in der Mitte der gegenwärtigen Fahrbahn, das andere unmittelbar rechts von der Straße. Das erstere war 2·25 m lang, 0·70 m breit und 0·36 m tief, mit gut abgerichteten Tuffstücken eingefast, mit etwa 0·40 : 0·40 m messenden Ziegeln belegt und mit Steinplatten abgedeckt. Es barg ein Skelett in Rückenlage mit dem Kopf im Westen und enthielt als Beigaben den in der weiter unten folgenden Liste unter n. 10, Fig. 75, verzeichneten Goldring und mehrere Goldplättchen, die gestohlen wurden und auch von der Gendarmerie nicht wieder zustande gebracht werden konnten. Das zweite Grab, das ebenfalls ein Skelett in gleicher Lage und Orientierung aufwies, war, 1·45 m lang, 0·57 m breit und 0·65 m tief, seitwärts und oben aus Steinplatten zusammengesetzt, hatte jedoch unten keinen Belag und ergab keine Beigaben. Bei diesen Gräbern, aber ohne Zusammenhang mit ihnen, wurden zutage gefördert die Grabplatte unten n. 3 Fig. 66, das später slawisch beschriebene und als Grabmal dienende Gebälkstück n. 5 Fig. 68, der anepigraphische Oberteil einer kleinen Ara, ein Bruchstück eines glatten Säulenschaftes, das Säulenfragment n. 6 Fig. 69, eine Kupfermünze des Constans, der Dolch n. 9 Fig. 72 und eine leider wieder in Verlust geratene Tonlampe mit der Marke IEGIDI (vgl. CIL V 8114, 67, Pais 1079, 25).

70 m flußaufwärts von dieser Fundstelle wurde auf der gleichen Lehne ein aus Steinplatten aufgeführtes Kindergrab bloßgelegt, dem der gewachsene Fels als Boden diente. Aus ihm stammt der silberne Armreifen unten n. 11 Fig. 73.

Weitere 45 m gegen Westen kam auf derselben, aber hier sanfter abfallenden Lehne das Grab einer erwachsenen Person zum Vorschein, das wie das vorhergehende

<sup>1)</sup> Vgl. Patsch, Zur Geschichte und Topographie von Narona 72 Fig. 36.

hergestellt war, aber nur noch wenige Knochen und keine Beigaben enthielt, also wohl von Schatzgräbern schon früher geöffnet worden war.

Schließlich stieß man 60 m von dieser Fundstelle entfernt unmittelbar unter der Felswand Podgradina auf der Lokalität Kučišće auf die Reste eines nach den herumliegenden Fragmenten einst ziegelgedeckten Gebäudes, die der Straße so gründlich zum Opfer fielen, daß man nur auf Grund von Mitteilungen der Arbeiter sagen kann, daß der Bau von größerer Ausdehnung war. Die Unterlassung einer wenn auch



Fig. 63. Einbaum aus Dočić im Plivatal.

nur rohen Aufnahme ist um so mehr zu bedauern, als bei den Mauerresten auch die Altäre n. 1 und 2, Fig. 65, sowie das Kalenderfragment n. 7 Fig. 70 zum Vorschein kamen. Es kann also die Frage nicht entschieden werden, ob hier ein Heiligtum oder ein Privatgebäude gestanden habe. Die Zahl der sakralen Steine, denen wohl auch das o. S. 137 notierte Arastück samt den Architekturteilen anzureihen ist, sowie der Umstand, daß auf der Ara n. 2 die Gottheit nicht genannt wird, weil über sie der Standort des Monumentes Auskunft gab, sprechen für die erstgenannte Möglichkeit. Nach der Wid-

mung in n. 1 könnte man das Heiligtum Jupiter zuschreiben.

Zu diesen Funden des Jahres 1906 kamen im Juli 1907 noch zwei Münzen, der Denar der Babelon, Claudia 15 und die Kupfermünze des Kaisers

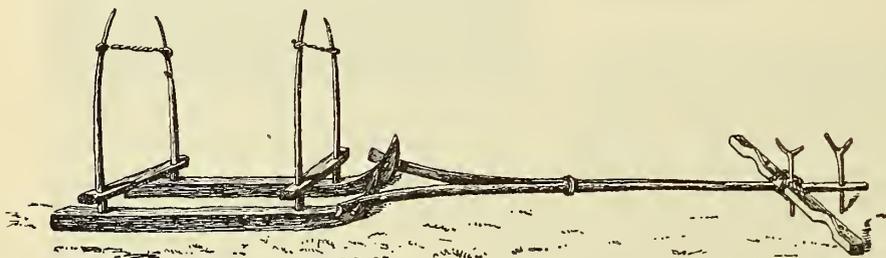


Fig. 64. Schlitten aus Dočić im Plivatal.

Constantinus I., Cohen<sup>1</sup> 348, sowie das Relief unten n. 8 Fig. 71, die bei den erstnotierten drei Fundstätten vereinzelt aufgelesen wurden.

Die so reichen und verschiedenartigen Zufallsfunde ließen von einer systematischen Grabung viel erwarten: Einerseits aufklärende Exvotos, anderseits eine ausgedehnte, wohl mit mittelalterlichen Gräbern durchsetzte römische Nekropole, als Zugabe wahrscheinlich noch dazu eine römische Straße. Am 11. September 1908 setzten wir, von unseren Schlüssen begeistert, ein — und erlebten nach einigen Tagen mannhaften Vertrauens eine jämmerliche Enttäuschung. Nicht ein Grab wurde gefunden. Der gesamte Ertrag in der „Nekropole“ bestand nebst kleinen Bruchstücken mehrerer Glasgefäße aus dem Inschriftfragmente n. 4 Fig. 67 und den unter n. 12—17 Fig. 76—80 notierten Schmuckgegenständen, Werkzeugen und Münzen, die sämtlich vereinzelt auf der Lehne zutage kamen. Und bei der Gebäuderuine wurden uns statt der erwarteten Altäre und Reliefs einige Eisennägel, Glas- und Tongefäßscherben beschert. Der Zufall erwies sich also wieder einmal fördersamer. Ihm hat man einen recht guten Einblick in die antike Kultur des Plivatales zu danken. Aus den Funden spricht Wohlhabenheit und ein starker Einfluß des Westens im Kult und täglichen Leben, der nach dem o. S. 138 notierten Denar bereits um Christi Geburt einzusetzen begann. Die natürlichen

Bedingungen waren hiefür vorhanden. Das Plivatal gehört nicht nur zu den lieblichsten, sondern auch ergiebigsten Tälern Bosniens. Der breite, tiefe, stets wasserreiche Fluß gleitet rein zwischen üppigen Wiesen, ab und zu flache Inseln einschließend und über niedrige Tuffbänke schnellend. Bei Šipovo spannt sich auf einem solchen natürlichen Wehr eine ganze Kette winziger Turbinenmühlen quer über das Wasserband, die ebenso archaisch sind wie die Einbäume (Fig. 63), die dem Fischfang und dem Verkehr auf dem Flusse dienen, und die ganz aus Holz gefertigten Schlitten (Fig. 64), die, wie im Ramatale,<sup>1)</sup> auch im Sommer zum Transport von Brenn- und Bauholz, Heu, Stroh usw. ins Tal herab verwendet werden. Um die Dörfer auf den Lehnen dehnen sich fruchtbare Äcker aus. Duljci, Šipovo, Šarići und Pliva erfreuen sich trotz der Trägheit der Bevölkerung und oberflächlicher Wirtschaft besonderer Wohlhabenheit.

Der römische Einfluß scheint im Plivatale militärischen Rückhalt gehabt zu haben. Südwestlich von den beim Straßenbau zerstörten antiken Gebäudesubstruktionen liegt am Beginn der Talerweiterung von Šipovo auf einer sanften Anschwellung der Talsohle unmittelbar am linken Flußufer ein auf drei Seiten von Wiesen umgebener und von Bäumen und Sträuchern eingefasster und durchzogener Ruinenkomplex,<sup>2)</sup> der den bezeichnenden Namen Gromile (Tumuli) führt. Er ist von rechteckiger Form, von Nordwest nach Südost 215 Schritte lang und von Nordost nach Südwest 190 Schritte breit, mit Ziegelfragmenten, bearbeiteten Tuffstücken, Mauersteinen und Mörtelknollen bestreut und mit Klausteinhügeln besetzt. Beim Ackern kommen auf den Feldern, die das Innere einnehmen, römische Münzen zahlreich zum Vorschein. An einigen Stellen gewinnt man antike Ziegel zum Auskleiden der Herde. Lage, Form und Ausdehnung deuten auf ein Kastell. Eine Grabung hätte hier wohl mehr Erfolge zu verzeichnen als in der Nekropole, doch müßte man über ausgiebige Mittel verfügen, um jährlich mehr als eine Mauerecke bloßzulegen und sie dann bis zur nächsten Kampagne der Verwüstung preiszugeben.

Für den nichtbürgerlichen Charakter der Anlage spricht auch der Umstand, daß sich 1.5 km westsüdwestlich von ihr eine zweite große Ruinenstätte befindet, die, wie wir sehen werden, von einer Stadt herrührt, und zwei so große Ansiedlungen gleichen Charakters in so geringer Distanz kaum bestanden hätten.

Die Reste dieses zweiten Ortes liegen am Südwestende der Talweitung ebenfalls am linken Plivaufer. Sie ziehen sich vom Forstamte von Šipovo bis zu der über die Pliva führenden Brücke Carev Most. Über dem Forstamte ist die von Feldern eingenommene Stufe Crkvina noch immer von Mauerresten durchsetzt, wiewohl hier Baumaterial für Hausbauten in den Dörfern Šipovo und Bešnjevo gewonnen wurde. Von ihr führt ein alter gepflasterter Weg zu dem Kanzleigebäude der Forstverwaltung herab. Bei der Brücke weisen die Felder beiderseits der Straße Baureste auf, und zwar auf der Südseite die Parzellen des Pero Šmanja und Krstan Miljević und auf der Nordseite der Parzellenkomplex Luka des Josip Zekanović und Pero Šmanja. Auf dem Besitz des Zekanović wurde seinerzeit von Č. Truhelka der große, monumental gehaltene, in diesen Mitt. II 91 ff. Taf. I leider nur flüchtig beschriebene Grabbau aufgedeckt, der die Inschrift CIL III 13237 (vgl. p. 2270): *Fl(avius) Apollinari et Honorio filiis cariss[is] et Frontino fratri et Maxim(a)e matri [. . .* trug. Nach den Buchstabenformen und dem Gentilnamen stammte er aus dem 4. Jahr-

<sup>1)</sup> Vgl. Wiss. Mitt. XI 112 Fig. 6.

<sup>2)</sup> Vgl. Č. Truhelka, Wiss. Mitt. II 90 f. Auch auf der Spezialkarte, Blatt Dragoraj und Jajce, angedeutet.

hundert n. Chr.<sup>1)</sup> Die Familie wird das Bürgerrecht von einem Kaiser der zweiten flavischen Dynastie bekommen haben. Münzen aus dieser Zeit verzeichnen wir o. S. 137 und 138 sowie u. S. 145.

Gegenüber von diesem Ruinenkomplexe stand auf dem am rechten Plivaufer unmittelbar bei der oben genannten Brücke gelegenen serbischen Friedhofe von Šarići das antike Grabsteinbruchstück CIL 13982: . . . LLV [mat]ri [opti]mae et [pie]ntissimae [v]ivae [pos]uerunt. [L(oco) d(ato)] d(ecurionum) d(ecreto), als rezentes Grabmal in Verwendung. Ob es dort gefunden oder dorthin verschleppt wurde, konnte nicht mehr ermittelt werden. Auf alle Fälle stammt es von einer Begräbnisstätte des oben fixierten Ortes und bezeugt durch seine letzte Zeile, daß dieser eine Stadt war.



Fig. 65. Ara aus Šipovo.

An Versuchen, der Stadt einen Namen zu geben, hat es nicht gefehlt. W. Tomaschek<sup>2)</sup> und Č. Truhelka<sup>3)</sup> verlegten hieher auf Grund des heutigen Dorfnamens Šarići das auf der Tabula Peutingeriana als Station der Straße Salona—Servitium genannte Sarute, und ich habe, gestützt auf den Flußnamen Pliva, die Buchstabenreste der ersten Zeile des oben angeführten Fragmentes zu [? flaminicae mun(icipii) P]elv(ensium) ergänzt.<sup>4)</sup> Beide Vorschläge sind nicht haltbar. Die Festlegung des im Itinerarium Antonini 269, 4 f. als Nachbarstation an der Route Sirmium—Salona genannten Municipium Salvium in Grkovci, am Nordende des Beckens von Livno, hat Pelva weit nach Westen verwiesen.<sup>5)</sup> Und Sarute wird nun von O. Hirschfeld<sup>6)</sup> mit dem in der Inschrift CIL III 14249<sup>2)</sup>: *D. M. Ael(ius) Capito, dec(urio) municip(ii) Salvio, natus Starue, qui vix(it) an(nos) XLV. Ael(ius) Victor filius ipsius patri rarissim(o) b(ene) m(erenti) pos(uit)* genannten Starue identifiziert, also für eine fehlerhafte Schreibung der Peutingeriana erklärt. Šarići ist überdies ein verbreiteter slawischer Name, vgl. z. B. das völlig gleichnamige Dorf Šarići im Bezirke Cazin, die Šarića Mahala im Bijelo Polje bei Mostar, Šarića Dolac in der Bezirksexpositur Posušje usw. Man hätte also in ihm nicht eine „altillyrische“ Erbschaft sehen sollen.<sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. Ballif-Patsch, Röm. Straßen in Bosnien und der Herzogowina I 60.

<sup>2)</sup> Mitt. der Geographischen Gesellschaft in Wien 1880 516 f.

<sup>3)</sup> Wiss. Mitt. II 90.

<sup>4)</sup> Ebenda IV 265.

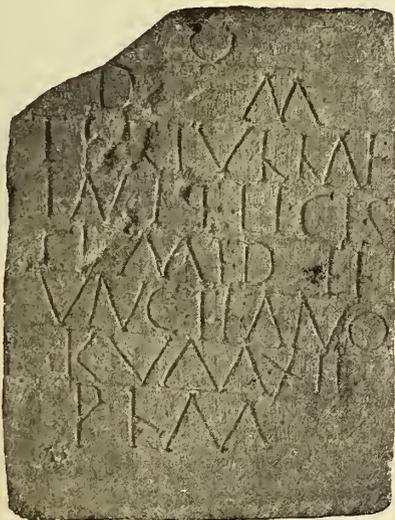
<sup>5)</sup> Patsch, ebenda XI 121.

<sup>6)</sup> CIL III p. 2328<sup>1)</sup>.

<sup>7)</sup> In der Monographie „Die Königsburg Jajce. Geschichte und Sehenswürdigkeiten“ S. 5 Anm. 1 will Truhelka in dem Bache Bistrice, einem Zuflusse der Pliva, den beim Geogr. Ravenn. 218, 18 genannten Fluß Bustricius erkennen, meint, der Anonymus „habe diesen sonst unbekanntem Fluß wohl nur deshalb verzeichnet, weil er als goldreich bekannt war“, und statuiert auf Grund dessen, daß „in dem Bisticabache römische Goldsucher nach dem edlen Metalle gruben“. Aber der Ravennas sagt ausdrücklich: *Per quas Pannonias transeunt plurima flumina, inter cetera quae dicuntur, id est Ira, Bustricius. In qua Pannonia est lacus maximus qui dicitur Pelsois . . . Der Bustricius ist also gar kein Fluß der Provinz Dalmatien. Und wie viele Bisticawasser haben wir in unseren Ländern! So auch einen goldführender, unterhalb Gornji Vakuf in den Vrbas fallenden Bach Bistrice (vgl. A. Rücker, Einiges über das Goldvorkommen in Bosnien. Karte). Solche Vermutungen sollte man unterlassen, sie gehen kritiklos als feststehende Tatsachen in andere Bücher über und verschleiern unsere topographische Unkenntnis.*

Die römische Stadt in Šipovo ist also dermalen namenlos wie bereits so viele neuaufgefundene größere antike Orte in unseren Ländern, mit denen man keinen der zahlreichen literarisch und auch epigraphisch überlieferten Namen in unaufgeklärte Verbindung bringen kann.

Die Liste der Fundstücke von Šipovo eröffne ich mit herzlichem Danke an Herrn Regierungsrat Dr. W. Radimský, der die Freude an der Forschung von seinem Vater,



*D(is) M(anibus).*  
*Ter · tul · lae ·*  
*in · fe · li · ces · (sic)*  
*si · mae · de · f*  
 5 *unc · t(a) · e · an · no ·*  
*rum · XII ·*  
*pl(us) · m(inus) ·*

Fig. 66. Grabstein aus Šipovo.

unserem zu früh heimgegangenen Mitarbeiter Berghauptmann W. Radimský, geerbt hat. Ohne seine Wachsamkeit wäre mancher Fund spurlos verschwunden; ihm haben wir es zu danken, daß alle nachstehend verzeichneten Gegenstände in das Landesmuseum gelangt sind.

1. Schlanke, 0·715 m hohe, einst freistehende Ara aus Sandstein von quadratischem Querschnitt mit hohem, aber schwach ausladendem Deck- und Fußgesims auf allen vier Seiten; am Gesims 0·29, am Schaft 0·26 m breit und stark. An vielen Stellen, insbesondere links abgeschlagen. Auf der Vorderseite über einer großen unbeschriebenen Fläche zwischen leicht vorgeworfenen Linien nur der Name der Gottheit: *I(ovi) o(ptimo) m(aximo)*.

2. Fig. 65. Kleine quadratische Ara aus weichem weißen Kalkstein mit kräftigem Deck- und Fußgesims nur vorn und seitwärts, sie war also, im Gegensatz zu n. 1, vor einer Wand, einem Pilaster od. dgl. aufgestellt. 0·47 m hoch, am Gesims 0·288 m breit und stark, am Schaft beiderseits 0·235 m messend. Über dem Deckgesims der rechten Seite ein aus einer doppelten Dreieckreihe bestehender Fries. Bei einem Sturze der Höhe nach im Querschnitt gespalten, wobei nebst kleineren Beschädigungen auch das Deckgesims und die obere rechte Ecke des Vorderteils abgeschlagen wurden. Schöne Buchstaben. Interpunktion auch am Schlusse der beiden Zeilen, die mit einer Abbrüchigkeit enden. *Sex(tus) Iul(ius) Gracilis v(otum) s(olvit)*.



Fig. 67. Splitter eines Grabsteines aus Šipovo.

3. Fig. 66. Platte aus weichem weißen Kalkstein, 0·395 m hoch, 0·30 m breit und 0·06 m stark, allseits zugerichtet, links oben abgeschlagen. Auf der Vorderseite ohne jedwede Einfassung zwischen tief vorgerissenen Linien die primitiv eingeschnittene Inschrift. Die Interpunktion, kleine Punkte, ist silbenweise durchgeführt, in der letzten

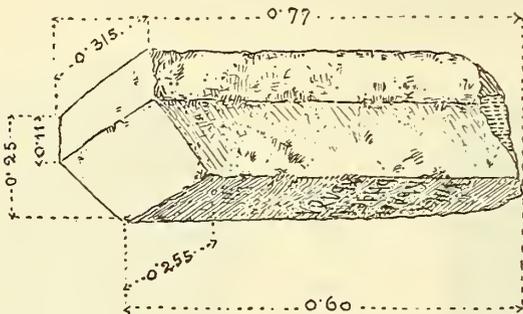


Fig. 68. Gebäckstück aus Šipovo.



Fig. 69. Säulenfragment aus Šipovo.

Zeile sind alle Buchstaben getrennt. Über der Inschrift nach oben gekehrte Mondsichel. Die Errichter des Denkmals werden nicht genannt. Dies sowie die Kleinheit des Monuments, das für sich allein nicht bestehen konnte, lassen vermuten, daß die Inschrift aus einer Familienbegräbnisstätte stammt. Ihre Besitzer sind nach der Unsicherheit in der Orthographie — in Z. 5 ist durch Einfügung des zweiten N in *annorum* nachträglich ein Fehler korrigiert worden — und in den Buchstabenformen (vgl. die wechselnde Bildung des E und F) Leute niederen Bildungsgrades gewesen.



Fig. 70. Kalenderfragment aus Šipovo.

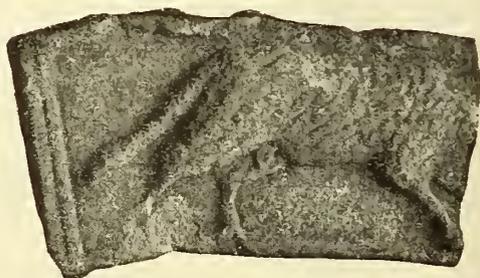


Fig. 71. Bruchstück eines Tierkreises aus Šipovo.

4. Fig. 67. Splitter von der oberen Seite einer 0·095 m starken Sandsteinplatte, 0·18 m hoch und 0·095 m breit. Nichtumrahmte, primitiv eingeschnittene Inschrift. Drei Zeilen leicht vorgerissen, eine über der gegenwärtig ersten; nach der großen leeren Fläche standen hier stark eingezogene Siglen, also wohl *D(is) M(anibus)*. In der zweiten Zeile eine aus M bestehende oder mit M endende Abkürzung, dann der Kopf einer vertikalen Hasta, also vielleicht *M(arcus) I[ul(ius)]*. Dieser Gentilname kommt o. Fig. 65 vor. In der dritten Zeile eher *viv[us]* als *XIV*.

5. Bestoßenes Eckstück eines Gebäudes, dessen Form und Dimensionen aus Fig. 68 ersichtlich sind. Im Mittelalter wurde es, hochkantig gestellt, als Grabmal verwendet, denn auf der ursprünglichen Lagerfläche steht eine vierzeilige slawische Inschrift. Ihre Veröffentlichung wird dem Slawisten vorbehalten.

6. Fig. 69. 0·225 m hohes Bruchstück eines Säulenschaftes aus Kalkstein von 0·20 m Durchmesser mit zweigliedrigem Ablauf und Spiralkannelüren, die aus breiten Kanälen und stumpfen Stegen bestehen. Die ersteren schließen blattartige Gebilde ab.

7. Fig. 70. 0·157 m hohes und 0·15 m breites Bruchstück von der unteren rechten Ecke eines kleinen, 0·15 m starken Monumentes aus weichem weißen Kalkstein. Rechts nur so viel erhalten, daß man den Abschluß des Hauptfeldes erkennen kann: Wie auf der Vorderseite erst eine Hohlkehle, dann eine glatte Leiste. Vorn ein vorspringender,



Fig. 72. Bronzedolch  
aus Šipovo.

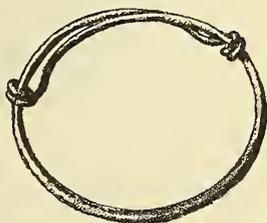


Fig. 73. Silberner Kinderarmring  
aus Šipovo.



Fig. 75.  
Goldener Fingerring  
aus Šipovo.

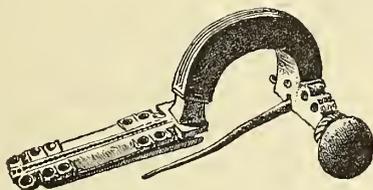


Fig. 74. Bronzene Armbrustscharnierfibel  
aus Šipovo.

oben frei herausgearbeiteter Sockel. Seine Mitte nahm eine nach rechts liegende nackte Nymphe ein, die beide Arme erhoben und mit dem linken ein bauchiges Gefäß umfaßt hat. Rechts von ihr die Nachbildung einer Fassade, mit einer in Vordersicht stehenden Quadriga im Tympanon und der unten abgestoßenen Inschrift: *Iulius sum cumsuetus populo messem arborum . . .* im Hauptfelde. Die *Messis arborum* gibt die Deutung der breiten Erhabenheit über der Quadriga an die Hand: Es ist eine Baumkrone, von der eine leichte Anschwellung, der Stamm, vertikal nach abwärts verläuft.<sup>1)</sup> Das Monument enthielt einen Kalender, in dem die Monate durch Wort und Bild charakterisiert waren.

Das kleine Kunstwerk ist wie auch das folgende Fragment nach dem Steinmaterial im Plivatale angefertigt worden, ist aber nicht eine Erfindung unseres geschickten Steinmetzen, da bei uns die Obsternte nicht in den Juli fällt. Darnach wird man auch *cumsuetus* statt *consuetus* nicht ohneweiters für unser Vulgärlatein verwenden können.

8. Fig. 71. 6·6 cm hohes und 0·12 cm breites, links und rechts abgeschlagenes Kalksteinfragment von dreieckigem Querschnitt — oben 3, unten 1·2 cm stark —, das

<sup>1)</sup> Vgl. J. Strzygowski, Die Kalenderbilder des Chronographen vom Jahre 354 S. 71 f.

nach seinen Konturen von einem dünnen Ringe herrührt, der einen berechenbaren Durchmesser von  $0.812\text{ m}$  hatte. In einem von glatten Leisten eingefassten Felde ein naturalistisch gearbeiteter, nach rechts schreitender Widder. Links lassen Reste einer analogen Einfassung und eines ebenso vertieften Feldes auf ein entsprechendes Bild schließen. Es war also eine Folge von Bildern, die sich im Kreise folgten. Man wird dadurch im Verein mit dem erhaltenen Bilde des Widders, der zu den Zodiacalzeichen gehörte, zu der Vermutung gedrängt, daß wir es hier mit dem Bruchstücke eines Tierkreises zu tun haben.

Das Denkmal wies außer den Sternbildern augenscheinlich noch andere figürliche Darstellungen auf, denn auf der gut gearbeiteten Oberseite des Fragmentes befinden sich nebst einer nach unten verlaufenden Abschrägung zwei breitere Erhabenheiten, die man allenfalls als Füße deuten kann.

Der Zodiacus und der Kalender werden aus einem Besitze stammen, vielleicht gehörten sie zu dem Inventar des o. S. 138 vermuteten Jupiterheiligtums.

9. Fig. 72. Schöner zweischneidiger Bronzedolch von  $0.325\text{ m}$  Gesamtlänge mit geschweiftem, beiderseits durch eine breite, flache, sich verjüngende Rippe verstärktem, bis  $3.4\text{ cm}$  breitem Blatte, das stumpfwinklig abgesetzt, in eine  $7.1\text{ cm}$  lange und  $1.7\text{ cm}$  breite, beiderseits konkave, am Ende schwalbenschwanzförmige Angel übergeht. Der aus Holz oder Bein bestehende Beschlag des Griffes war mit drei Nieten befestigt; zwei von ihnen,  $1.2\text{ cm}$  lang, stecken noch jetzt im Blatte, von der dritten ist nur das Loch in der Beschädigung der Angel zum Teil erkennbar.

10. Fig. 75. Fingerring: Ein breiter, nach rückwärts schmaler werdender, hohler Reif aus dünnem, 20karatigem Goldblech von  $1.7$ , bzw.  $1.3\text{ cm}$  lichter Weite, in den ein stark vortretendes, halbkugelförmiges Quarzstück eingelassen

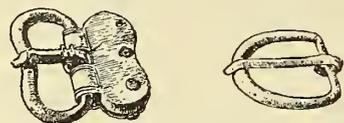


Fig. 76 und 77. Bronzene Gürtelschnallen aus Šipovo.

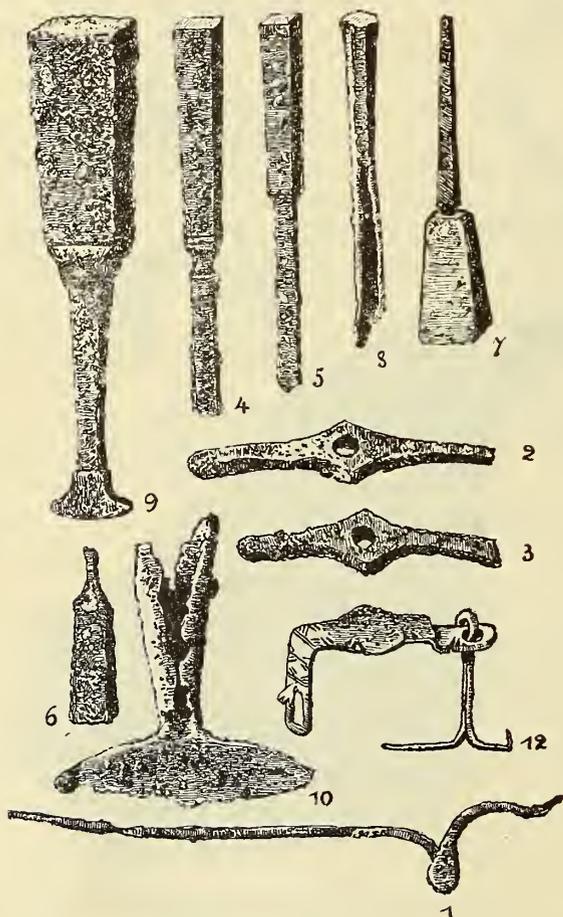


Fig. 78. Werkzeuge aus Šipovo.

ist. Zu beiden Seiten des Steines leicht eingravierte parallele Linien. Jetzt leider außen eingedrückt und ausgebrochen.

11. Fig. 73. Elliptischer Kinderarmring von  $4.5$ , bzw.  $3.8\text{ cm}$  lichter Weite aus rundem, vorne  $3\text{ mm}$  starkem, nach rückwärts sich verjüngendem Silberdraht mit beträchtlich übergreifenden Enden, von denen das eine umgewickelt ist, während das andere durch eine gesondert hergestellte, verschiebbare Spirale festgehalten wird.

12. 7·6 cm lange, am Kopfbalken beschädigte Armbrustscharnierfibel aus Bronze mit Zwiebelknöpfen. 1·8 cm Nadelabstand. Die Verzierung des Bügels und des Fußes zeigt Fig. 15.

13. Fig. 20. Bronzene Gürtelschnalle, 3·5 cm hoch und ebenso lang, mit ovalem, an der Langseite eingezogenem Bügel und ebensolchem, oben und unten abgerundetem,

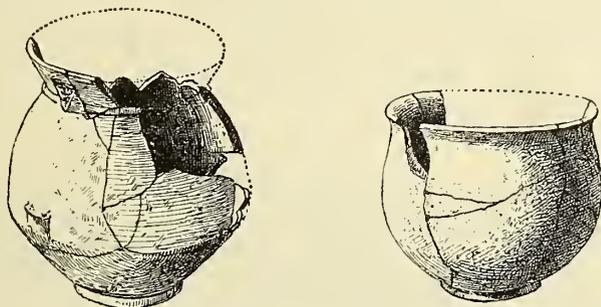


Fig. 79 und 80. Tonbecher aus Šipovo.

doppelwandigem Beschlag, in dem der Gürtelstoff, wohl Leder, mit drei noch vorhandenen Stiften befestigt war.

14. Fig. 21. Bronzene Gürtelschnalle, 4·3 cm hoch und 3·6 cm lang, mit halb-kreisförmigem Bügel.

15. In Fig. 22 sind die aufgelesenen Werkzeuge vereinigt. Mit Ausnahme zweier Stücke sind alle aus Eisen. N. 1 stark beschädigter Greifzirkel. 2 und 3 zwei leichte, nur in der Größe differierende, 11·8, bzw. 10·3 cm lange Treibhämmer mit einer flachen und einer runden Seite. 4—6 drei unten abgebrochene, 14·6, 14 und 8 cm lange Stemmeisen, von denen 4 aus Stahl besteht. 7 LötKolben aus Kupfer mit eiserner Angel, 11·5 cm lang. 8 Abgebrochenes Hohleisen. 9 Ein 19·5 cm langes, schweres, meißelartiges Werkzeug mit halbmondförmiger Schneide, dessen Bestimmung ich nicht ermitteln konnte. 10 Pflugkratzer, 11 cm lang und 10·5 cm breit. 11 Anlegarbe.

16. Unter den Tongefäßresten sind außer Scherben roher Töpfe nach dem Ton drei verschiedene Arten zu unterscheiden, die sich, wie es scheint, bei uns weiter Verbreitung erfreut haben. 1. Flache, glatte, unglasierte Schalen aus einer Imitation der Terra sigillata. 2. Glatte Becher aus feinem bläulich-grauen Ton und 3. Becher aus feinem weißen Ton. Von der letztgenannten Art ließen sich zwei Gefäße größtenteils wieder zusammensetzen: Fig. 79 und Fig. 80. Fig. 79 ein 10·3 cm hoher Becher mit scharf abgesetztem, schräg nach auswärts gebogenem Rande, hängendem, unvermittelt unterschrittenem Bauche, einem breiten, nun fehlenden Henkel und niedrigem Fuß. Seine Bauchweite beträgt 10 cm, der lichte Mündungsdurchmesser 7·2 cm. Der Becher Fig. 80 ist henkellos, 11·2 cm hoch und hat ein gleichmäßigeres Profil mit leichter Verjüngung nach oben und einem schmalen Randwulst. Die Bauchweite beträgt 13·1 cm, der lichte Mündungsdurchmesser 11·4 cm.



Fig. 81. Silberne Armbrustscharnierfibel aus Mujdžići.

17. Münzen: 1. Elagabal. Denar, Cohen<sup>1</sup> 91. 2. Valerianus I., Antoninian, Cohen<sup>1</sup> 141. 3. Constantinus I., P.B., Cohen<sup>1</sup> 549. —

Den Funden von Šipovo seien vier Notizen aus dem gleichen Bezirke angefügt.

1. Im Dorfe

### Mujdžići

fand der Gemeindevorsteher von Volari, Bojan Glišić, auf der Lokalität Grabež die Silberfibel Fig. 81, die durch Vermittlung des Herrn Dr. Radimský am 17. Dezember 1908 vom Landesmuseum erworben wurde. Es ist dies eine Armbrustscharnierfibel mit drei Zwiebelknöpfen und sechskantiger Querstange von 6·9 cm Länge, 6·2 cm Kopfbreite, 2·7 cm Gesamthöhe und 1·9 cm Nadelabstand. Den Bügel ziert eine Reihe kleiner, mit dem Scheitel aneinander stoßender eingelegter Dreiecke. Die nun zur Hälfte abgebrochene schwache Nadel besteht aus Bronze und ist offenbar ein Ersatz für die in Verlust geratene silberne.



Fig. 82. Carevi Rast bei Jajce.

### Jajce.

2. In der Zusammenstellung der Altertümer des Plivatales in diesen Mitteilungen II vermerkte Č. Truhelka S. 93, daß die Ara CIL III 13981 (vgl. diese Mitt. IV 263): *I(ovi) o(ptimo) m(aximo) depulsori Aeneas Proclianus aedem restit[uit] libens* „bei Jajce, Gemeinde Brdo, im Felde des Alaga Čelagić“ gefunden worden sei. Bei der Häufigkeit des Ortsnamens Brdo im Bezirke Jajce war, zumal da nach dem in der Inschrift genannten Heiligtume wohl einmal gesucht werden wird, eine genauere Fixierung der Provenienz notwendig. Bei der Umfrage stellte es sich heraus, daß das hier erwähnte Brdo keine Gemeinde, sondern ein Feldkomplex ist, der, Alaga Čelhasić (sic) gehörig, unmittelbar nördlich von Jajce über dem Vororte Katina auf einem Plateau mit weiter Fernsicht liegt. Hier wurde der Altar aus einem nun fast ganz abgetragenen Klaubsteinhügel hervorgezogen. Auf den Feldern las ich am 26. Oktober 1906 Dachziegel-fragmente auf.

Östlich von dieser in römischer Zeit für die Umgebung bedeutungsvollen Stelle dehnt sich das geräumige Plateau Carevo Polje (Kaiserfeld) aus, das bei dem Unter-

gange der Selbständigkeit Bosniens eine Rolle gespielt haben soll. Unter dem dort isoliert aufragenden Carevi Rast, der Kaisereiche, einem mächtigen, jetzt abgestorbenen und durch Hirtenfeuer angekohlten Baume (vgl. Fig. 82) hat nach der Tradition Sultan Mohammed II. sieben Jahre sein Zelt aufgeschlagen gehabt. Auf den Äckern ringsherum lagerte sein Heer, das Jajce bestürmte, und auf der Parzelle Dućanišće, die jetzt für die Wasserleitung von Jajce eingefriedet ist, standen damals Dućani, Kaufläden.

Westlich vom Carevo Polje ist im Dorfe Dobrik unter der senkrecht abstürzenden Felswand Beba in einer anstehenden Felsbank ein mehrere Meter langer, noch jetzt verwendeter Tränktrog ausgearbeitet, dem das Volk ebenfalls ein hohes Alter zuschreibt, doch vermochten mir meine Begleiter nichts Genaueres mitzuteilen.



Fig. 83. Urnenfragment aus Jajce.

3. Daß Jajce selbst in römischer Zeit besiedelt war, ist bereits seit langem bekannt.<sup>1)</sup> Ein Hauptpunkt der Siedlung wird durch das Herrn Bezirksarzt Dr. E. Gramatowicz gehörige Haus bezeichnet, denn beim Ausheben der Fundamente kam daselbst nebst Ziegelfragmenten ein mit Kyma, Astragal, Weinranke und Denticuli ausgestattetes Gebälkstück zum Vorschein.

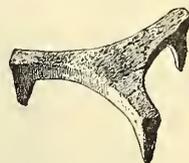


Fig. 84. Dreifuß aus Jajce.

Es ist jetzt in der rückwärtigen Gartenmauer eingelassen. Bei derselben Gelegenheit fand man auch das 0·15 m hohe und 0·12 m breite, mit einer Relieffrosette geschmückte Fragment (Fig. 83) einer Kalksteinurne von 3 cm Wandstärke und 0·21 m berechenbarem lichten Durchmesser, die nach einem Falzreste mit einem Deckel verschließbar war, und den kleinen, nur 2·5 cm hohen tönernen Dreifuß Fig. 84. Beide Stücke spendete Herr Dr. Gramatowicz dem Landesmuseum.

4. Aus dem 11 km südwestlich von Jajce liegenden Ortsviertel

### Šedinac

des Dorfes Drenov Do (Gemeinde Vijenac) besitzt Herr Werkmeister Franz Saleta in Jajce den Aureus des Kaisers Valentinianus II. Cohen<sup>1</sup> 17, der 1908 auf einer Berglehne beim Ackern gefunden wurde.

## V. Funde beim Baue der Straße Han Bjelovac—Gradina.

Der zum Bezirke Srebrenica gehörige Abschnitt des Drinatalen gehört samt seinen Seitentälern zu den in römischer Zeit am dichtesten besiedelten Teilen Bosniens.<sup>2)</sup> Er allein könnte einen Lokalforscher vollauf beschäftigen. An solchen fehlt es bis jetzt bei uns, und für das Landesmuseum ist der Bezirk vorläufig zu entlegen — von Tuzla sind bis Srebrenica noch 108·9 km zu Wagen zurückzulegen —, um von allen Funden entsprechend Notiz nehmen zu können. Wir sind also hier überwiegend auf die Unterstützung von Altertumsfreunden in anderen Berufszweigen angewiesen. Einem solchen verdankt unsere Anstalt die nachstehenden Funde. 1906 und 1907 wurde an der Straße Han Bjelovac—Gradina gebaut. In der Erkenntnis der hohen Bedeutung, welche die

<sup>1)</sup> Vgl. O. Blau, Reisen in Bosnien und der Herzegowina 117; Truhelka, Die Königsburg Jajce 5.

<sup>2)</sup> Vgl. Wiss. Mitt. XI 140 ff.

durch das Tal der Saska Rijeka zur Drina führende Kommunikation bereits für das Municipium Domavianum in Gradina<sup>1)</sup> hatte, erteilte Herr Bezirksvorsteher Heinrich Roettinger dem Bauaufseher Alois Souček den Auftrag, auf alle archäologischen Vorkommnisse zu achten, dabei aber nur die unumgänglich notwendigen Erdarbeiten vorzunehmen, um nicht planmäßigen Grabungen vorzugreifen.

Im Jahre 1906 fand man bei Gradina nur vier in Viminacium, dem heutigen Kostolac in Serbien, geprägte Sesterzen des Kaisers Philippus I., und zwar B. Pick,

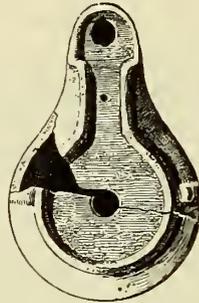
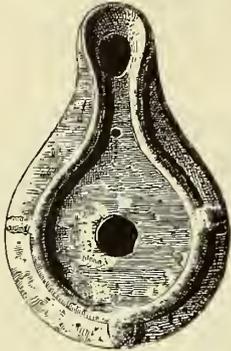


Fig. 85 und 86. Tonlampen aus Gradina.



Fig. 87. Signatur  
der Lampe  
Fig. 86.

Die antiken Münzen von Dacien und Mösien 100, 102 und 105, die letztgenannte Nummer in zwei Exemplaren. Die Münzen bilden einen neuen statistischen Beitrag zur Verbreitung des obermösischen Geldes in unserer Provinz,<sup>2)</sup> doch waren bereits früher auch aus Gradina zwei Sesterzen, davon einer des nämlichen Kaisers, bekannt<sup>3)</sup> und wurde in Sikirić an der Drina, südöstlich von Han Bjelovac, ein großer, fast ausschließlich aus Münzen von Viminacium bestehender Schatzfund gehoben.<sup>4)</sup>

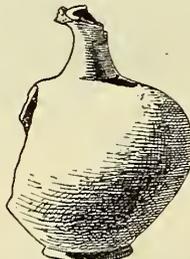


Fig. 88—90. Tongefäße aus Gradina.

Zahlreicher und wichtiger waren die Funde des Jahres 1907, die, mit Ausnahme der Architekturstücke n. 3, mit den Münzen des Vorjahres am 24. Mai 1908 dem Landesmuseum eingesendet wurden. Zunächst stieß man zwischen *km* 3·540 und 3·680 auf nachstehende Gegenstände.

1. Vier stark abgenützte, zudem beim Reinigen von den Findern sehr abgeriebene Tonlampen, alle von verschiedener Größe, aber von der gleichen „Firmalampenform“;<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. *Wiss. Mitt.* XI 142.

<sup>2)</sup> *Ebenda* IX 277. XI 127.

<sup>3)</sup> *Ebenda* I 251. IX 277.

<sup>4)</sup> *Truhelka*, *ebenda* I 310 f.

<sup>5)</sup> Vgl. O. Fischbach, *Römische Lampen aus Poetovio* 11; J. Fink, *Formen und Stempel römischer Tonlampen*. *Sitzungsberichte der Münchener Akademie* 1900 687 f.

nur die größte weist insofern eine kleine Variante auf, als sie (vgl. Fig. 85) statt zwei drei Knuppen hat und der um Teller und Schnauze laufende Wulst, der das Herabtriefen des Öles verhindern sollte, hinter dem Dochtloche nicht, wie gewöhnlich (vgl. Fig. 86), scharf absetzt, sondern in den Kanal beim Steckloche allmählich übergeht. Ein auch im Ton ihr entsprechendes Exemplar wurde 1889 südlich von Gradina in dem Dorfe Dimnići gefunden.<sup>1)</sup> Auf dem Boden waren alle signiert. Erkennbar ist aber nur eine Marke; der Verlust der andern ist unsomehr zu bedauern, als uns dadurch Daten über den Import oder eine eigene keramische Industrie entgangen sind. Die übriggebliebene Marke, Fig. 87, mit 0·7 cm hohen Reliefbuchstaben scheint sonst nicht bezeugt zu sein.

2. Sechs glatte, auf der Drehscheibe erzeugte Tongefäße, davon drei einhenkliche Krüge und drei henkellose Becher; nur eines, Fig. 90, intakt.

a) Fig. 89. Hellgrauer, kugelförmiger, dünnwandiger Krug mit scharf abgesetztem, schlankem Halse, leicht ausgebögenem Rande, breitem, nun bis auf den oberen Ansatz abgebrochenem Henkel und niedrigem Fuß. Gesamthöhe 13·5 cm, Schulterhöhe 10 cm, Durchmesser 12 cm.

b) Wie n. 1, aber kleiner und beschädigter. Schulterhöhe 8·5 cm, Durchmesser 10·9 cm.

c) Fig. 90. Gelblichgrauer Krug mit hängendem Bauch, einer Rille um den Hals, schräg nach auswärts gebogenem Rande, weiter Mündung, langem Henkel von elliptischem Querschnitt und scharf abgesetztem, niedrigem Fuß. Höhe 10 cm, Bauchweite 9·5 cm, Mündungsdurchmesser 6·6 cm.

d) Fig. 88. Graubrauner, dickwandiger, schwerer Becher ohne Fuß mit geschweiftem Profil und wulstigem, oben gerieftem Rand von 7·4 cm Höhe, 8·9 cm Bauchweite und 8·8 cm Mündungsdurchmesser.

e) und f). Zwei dunkelgraue, nur in der Größe differierende breitbauchige Becher, beide oben abgeschlagen, mit scharf abgesetztem, schräg nach auswärts gebogenem Rande und niedrigem Fuß. Schulterhöhe 8·2, bzw. 7·2 cm, Durchmesser 10·4, bzw. 9·4 cm.

3. Bruchstücke eines Architravs, ein Sockelstein und ein ausgehöhltes Werkstück von unbekannter Bestimmung. Sie deuten auf der Fundstelle, *km* 3·670, ein Gebäude an, das in Verbindung mit dem wichtigsten Ergebnis des Jahres 1907, der Auffindung eines reich dotierten Grabes, bei *km* 3·947 zur Verfolgung der Spuren auffordert. Das Grab bestimmt vielleicht den alten Straßenlauf und die Lage einer der Nekropolen des Municipium Domavianum, von dessen über Tag kenntlichen Ruinen es 418 m entfernt ist.

Das Grab bestand lediglich aus einem Sarkophag (Fig. 91) in bloßer Erde. Dieser, eine flache, enge Kiste von 0·275 m Höhe, 160 m Länge und 0·36 m Breite, ist aus sechs gegossenen Bleiplatten von 8 mm Stärke zusammengesetzt, die an den Kanten doppelt so starken Bleistangen angelötet sind. Oben dienen zwei flache Eisenstäbe mit umgebogenen und gespaltenen Enden zur Versteifung des Behälters und als Träger des Deckels, der zur größeren Abdichtung übergreifende Ränder hat. Alle Ansichtsseiten

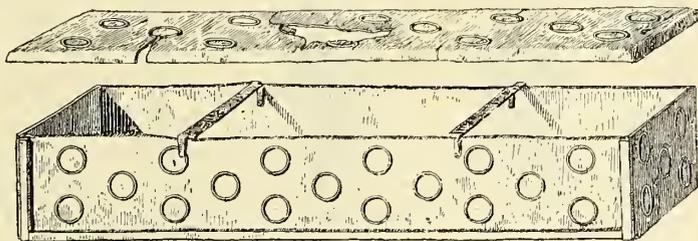


Fig. 91. Bleisarkophag aus Gradina.

<sup>1)</sup> Wiss. Mitt. I 220 Fig. 2.

schmücken quincunxartig angeordnete Ringe in flachem Relief. Der Sarkophag ist ohne Zweifel in Gradina selbst hergestellt worden, denn hier wurde Blei nicht nur gewonnen, sondern auch verhüttet.<sup>1)</sup>

Der Sarkophag enthielt die Gebeine eines Mädchens, das, nach seinem Goldschmucke zu urteilen, einer wohlhabenden Familie der Bergwerkstadt angehörte. Dem beigegebenen noch wenig abgenützten Sesterz des Kaisers Severus Alexander (Cohen<sup>1</sup> 424) zufolge wurde es um die Mitte des 3. Jahrhunderts bestattet.

Um den Hals trug das Mädchen ein 20karatiges, 6 g schweres Goldkettchen (Fig. 92, 1), das aus 24 hantelförmigen Gliedern, einer gerippten Öse

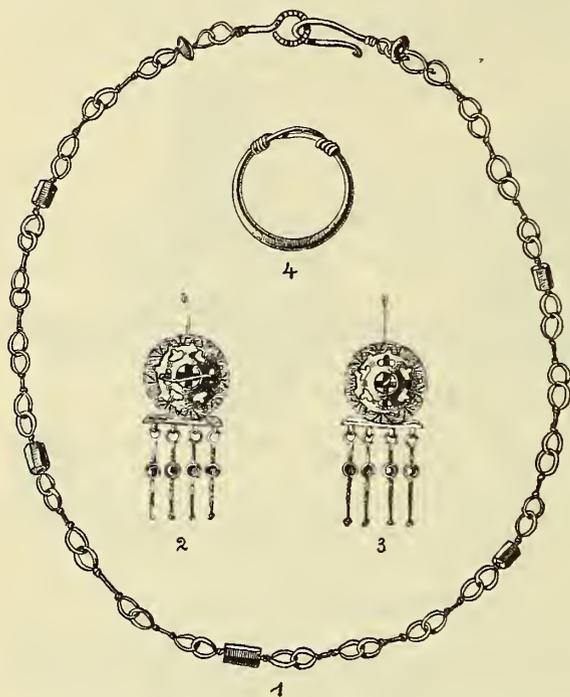


Fig. 92. Goldener Mädchenschmuck aus Gradina.

und einem glatten Haken besteht. Jedem vierten Gliede ist ein sechseckiges Prisma aus grünem Glas aufgesteckt, und das letzte Glied zu beiden Seiten der Schließe trägt je eine kleine Rubinperle. Das eine dieser Glieder war schon im Altertum gebrochen, und der Schaden wurde in der Weise repariert, daß aus dem Hantel zwei Ringe gemacht wurden.

Die Ohren zierten 20 karatige Gehänge (Fig. 92, 2 und 3). Einem aus zwei Plättchen gebildetem Kreuze (vgl. Fig. 93) ist ein auf der Außenseite durch Einschnitte und eingravierte Linien verzierter Reif aufgelötet, dem wieder eine getriebene durchbrochene Fassung aufgesetzt und unten ein horizontales Leistchen angelötet sind. Von dem Leistchen hängen in Ringen vier Anhängsel aus dünnem, schnurförmig gedrehtem Draht herab, denen eine Zelle zur Aufnahme einer Granatperle angelötet ist. Von den acht Perlen beider Ohrgehänge fehlen vier. Der Ohrhaken ist auf dem einen Stücke angelötet, auf dem andern tritt seine Spitze durch die Fassung hervor. Durch eine Biegung des Hakens wurde die Verlustgefahr wesentlich verringert. Das Gewicht der Gehänge beträgt jetzt 2·5, bzw. 3 g.

Der dritte Teil des Schmuckes ist der 4·30 g schwere, ebenfalls 20karatige Finger-ring (Fig. 92, 4) von 1·8 cm lichtem Durchmesser. Er besteht aus massivem, glattem Draht von rundem Querschnitt mit dünneren, übergreifenden und umwundenen Enden.



Fig. 93. Rückseite von Fig. 92, 3.

und einem glatten Haken besteht. Jedem vierten Gliede ist ein sechseckiges Prisma aus grünem Glas aufgesteckt, und das letzte Glied zu beiden Seiten der Schließe trägt je eine kleine Rubinperle. Das eine dieser Glieder war schon im Altertum gebrochen,

<sup>1)</sup> Vgl. Wiss. Mitt. I 218. 225. 238 f. 247. 249; IV 242.

## VI. Zwei Silberfunde.

Den in den beiden vorstehenden Berichten erwähnten Schmucksachen aus Edelmetall lassen wir zwei Silberfunde folgen, die das Landesmuseum auf Umwegen erwarb, so daß über die Fundumstände nichts Genaueres bekannt ist. Beide dürften je einem Grabe entstammen. Die Fundorte sind jedoch sicher. Den einen Fund erhielten wir am 26. Juni 1899 aus Bare-Tribovo im Bezirke Varcar-Vakuf von Ilija Rošić, den andern am 5. Dezember 1904 aus Mahovljani im Bezirke Banjaluka von Aleksa Pištelić. Sie liefern einen guten Beitrag zur Kenntnis des Frauenschmuckes und weiterhin der Tracht und des Aufwandes in der römischen Zeit unserer Länder. Der erstere, nun aus einem Halsringe, zwei Armringen und zwei Fibeln bestehend, muß, als er zum Vorschein kam, noch reichhaltiger gewesen sein, denn wir bekamen mit diesen fünf Stücken auch ein Fragment eines sechsten, nicht bestimmbar Ziergegenstandes. Dieser Schmuck erinnert, was die Stückzahl und die Fibelform anbelangt, an das ebenfalls ausschließlich aus Silber bestehende Frauengeschmeide, das in Bukovica, südlich von Županjac ausgegraben wurde.<sup>1)</sup>

Schmuck aus Silber war bei uns wie in vorgeschichtlicher<sup>2)</sup> auch in römischer Zeit beliebt. Unser Museum besitzt Silberfibeln aus Stolac<sup>3)</sup>, Gorica (Bezirk Ljubuški),<sup>4)</sup> Han Potoci bei Mostar,<sup>5)</sup> Dejčić nächst Trnovo,<sup>6)</sup> Svinjuha im Bezirke Bosnisch- Novi<sup>7)</sup> und schließlich eine, von der nur bekannt ist, daß sie einheimischen Fundorts ist;<sup>8)</sup> ferner eine Silberbulla aus Han Potoci,<sup>9)</sup> mehrere silberne Armringe aus Stolac,<sup>10)</sup> Fingerringe von Kline bei Gacko,<sup>11)</sup> Velika Vrata bei Kupreš<sup>12)</sup> und Jezerine nächst Bihać,<sup>13)</sup> einen Ohrring aus dem Travniker Bezirke,<sup>14)</sup> Schnallen aus Stolac<sup>15)</sup> und Gradina bei Srebrenica<sup>16)</sup> usw. Die Aufgabe der weiteren Forschung wird es sein, zu ermitteln zu versuchen, ob und welche Schmuckgegenstände im Lande aus dem einheimischen Silber erzeugt wurden und welche Höhe hier das Kunsthandwerk erreichte.

### 1. Bare-Tribovo.

1. Offener ovaler Halsring (Fig. 94, 1) von 11·2, bzw. 8·7 *cm* lichtem Durchmesser, wie die beiden folgenden Stücke durch den Finder beschädigt, aus drei starken,

<sup>1)</sup> W. Radimský, diese Mitt. IV 159 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. z. B. die Schatzfunde von Štrpci im Bezirke Višegrad (M. Hoernes, Trésor d'objets d'argent trouvé à Strpci en Bosnie und Glasnik 1901 527 ff.; V. Čurčić, Jahrbuch für Altertumskunde 1908 1 ff.) und Gorica im Bezirke Ljubuški (Č. Truhelka, diese Mitt. VIII 42 ff.; Čurčić a. a. O. 5 und diese Mitt. XI 75 ff.).

<sup>3)</sup> Diese Mitt. I 286 f. Fig. 30.

<sup>4)</sup> Ebenda VIII 77 Fig. 8.

<sup>5)</sup> Ebenda I 306 Fig. 6.

<sup>6)</sup> Ebenda III 518 Fig. 29.

<sup>7)</sup> Ebenda VII 69 Fig. 42.

<sup>8)</sup> Ebenda IX 295 Fig. 183.

<sup>9)</sup> Ebenda I 306 Fig. 7.

<sup>10)</sup> Ebenda I 285 Fig. 20.

<sup>11)</sup> Ebenda III 289 Fig. 8.

<sup>12)</sup> Ebenda IV 183 Fig. 53.

<sup>13)</sup> Ebenda III 63 f. Fig. 51.

<sup>14)</sup> Ebenda V 258 Fig. 5.

<sup>15)</sup> Ebenda 286 f. Fig. 31.

<sup>16)</sup> Ebenda IV 222 Fig. 36.

gegen die Enden dünner werdenden, runden Drähten schnurförmig gedreht, wobei noch ein vierter gekerbter dünner Draht die Vertiefungen ausfüllte.

2. und 3. Zwei gleiche Armringe (2 und 3) von 5 cm lichtem Durchmesser: Ein mit rundem Draht dicht umwundener Silberreifen. Der eine ist außerdem noch mit einem ganz dünnen Draht in größeren Abständen umwickelt.

4. und 5. Zwei gleiche, noch völlig gebrauchsfähige Armbrustfederfibeln (4 und 5) von gleicher, 3·5 cm messender Gesamthöhe. Die lichte Höhe beträgt bei 4 2·1, die Länge 5·9 und die Kopfbreite 5·3 cm; die entsprechenden Maße bei 5 sind 1·9, 6·3 und 5·4 cm. Die Form ist, wie schon oben angedeutet wurde, bei uns wohl bekannt; die größten Übereinstimmungen im Detail weist die aus der Katunska Nahija in Montenegro stammende Bronzefibel (diese Mitt. VI 260 Fig. 77) auf. Der hohle, mit zwei in

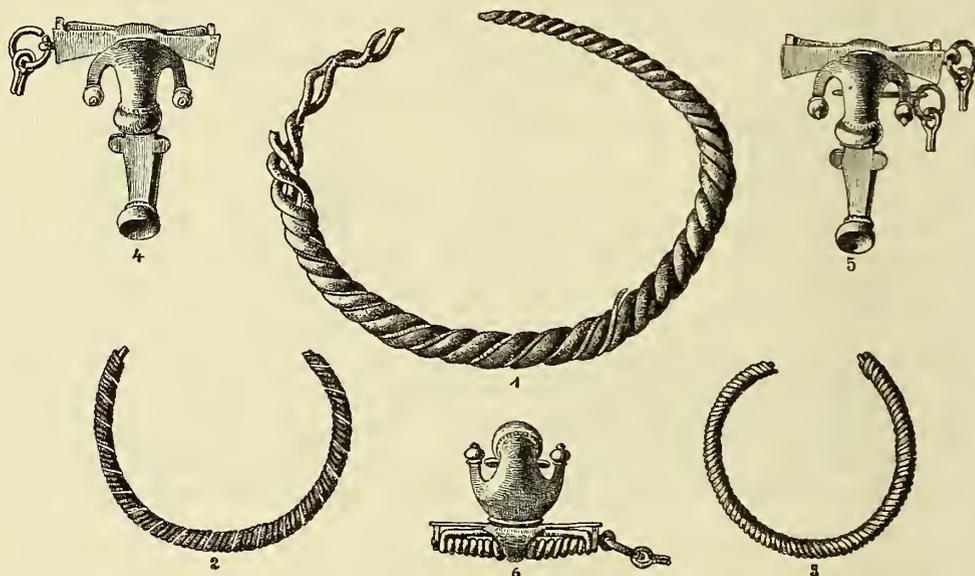


Fig. 94. Silberner Frauenschmuck aus Bare-Tribovo.

gegliederte Knöpfchen endenden Flügeln ausgestattete, ankerförmige Bügel steigt (Fig. 95) von der rückwärts geschweiften Deckplatte der Nadelspirale nach einem kleinen, vermittelnden bogenförmigen Absatze steil an, bildet dann einen beiderseits eingeschnürten Wulst und fällt, mit je einem glatten halbkreisförmigen Seitenansatz versehen, flach zu einem glatten, mit einer gekerbten Platte unterlegten, oben abgeplatteten Schlußknopfe ab. Das volle, breite Nadelhalterblatt ist außen auf der einen Seite mit punktierten, auf der andern mit eingerissenen geraden und Zickzacklinien verziert. Am Kopfbalken ist bei der einen Fibel links, bei der andern rechts ein aus einem Ringe und einer Öse bestehendes Kettchen eingehängt, auf das ein Anhängsel, wohl eine Perle, aufgesteckt war. Ein gleiches Kettchen hängt zu dem nämlichen Zwecke bei der rechten Fibel auch rechts von einer beiderseits mit zwei eingerissenen Kreisen verzierten und mit einem Seitenansatz versehenen Rundscheibe herab, die auf die Nadel geschoben ist.

## 2. Mahovljani.

Zwei völlig kongruente elliptische Armringe (Fig. 96) von 4·5 und 5 cm lichtem Durchmesser aus schnurförmig gedrehtem, rundem Draht mit einem beiderseits mit je

einem Knöpfchen verzierten Verschlusse, der aus einer Öse und einem knopfförmig endenden Haken besteht. Die Armringe sind noch so gut erhalten, daß sie von der Gattin des früheren Eigentümers getragen wurden.

## VII. Vier Bronzen.

Es ist wiederholt die Frage aufgeworfen worden, welchen Anteil „unsere Römer“ an dem künstlerischen Schaffen ihrer Zeit genommen haben. Nun, Künstler sind bei uns nicht geboren worden, und über das heimische Kunsthandwerk sind wir noch nicht orientiert. Man hat aber in vorgefaßter, durch den kulturellen Unterschied zwischen Dalmatien und Türkisch-Bosnien genährter Meinung den Leuten diesseits der Dinarischen Alpen auch das Interesse an fremden Leistungen und an den Darbietungen des Kunstmarktes abgesprochen. Unsere alten Landsleute wurden als geschichtslose Bauern und Bürger kleiner Landstädte hingestellt, die nur zum geringen Teil und auch da nur äußerlich römische Kultur angenommen und an dem Gedeihen ihrer Herden und Felder Geschlecht für Geschlecht Genüge gefunden haben. Das wird, wie anderswo und zu anderen Zeiten, im allgemeinen richtig sein. Auch Geschichte wurde bei uns nicht gemacht. Unsere Provinz lag nicht an der Peripherie des Reiches und versuchte nur im Jahre 42 n. Chr. durch ein fünftägiges Pronunciamento und viel später durch hier residierende oder von hier stammende Herrscher in die Geschicke Roms einzugreifen. Diese für die forschenden Nachfahren monotone, farblose, dienende Stellung des Landes im Imperium werden indes die Zeitgenossen nicht als Unglück empfunden haben:

In der jahrhundertelangen, nur zeitweilig von Räuberbanden<sup>1)</sup> lokal gestörten Ruhe konnten alle ökonomischen Kräfte der Provinz zur Entwicklung gelangen, und die Kontinuität wird ihr das ersetzt haben, womit die Natur z. B. die östliche Nachbarin, Moesia superior, reicher bedacht hat, der aber die Grenze

und die sie nach Konstantinopel und Saloniki durchziehende Heerstraße Zeiten schweren Rückschlages brachten. Bosnien und die Herzegowina hatten, wie nicht wenige andere ehemalige Teile des römischen Reiches, damals ihr goldenes Zeitalter, dessen wieder teilhaft zu werden, es auch bei langem, konzentrischem Einsatze aller Kräfte kaum gelingen wird, da sich die natürlichen Bedingungen einzelner Gebiete, wie der nun fast ganz kahlen Herzegowina, verschlechtert haben.

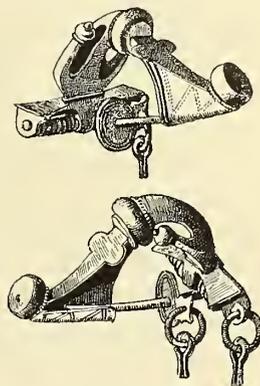


Fig. 95. Ansichten der Fibel  
Fig. 94, 5.

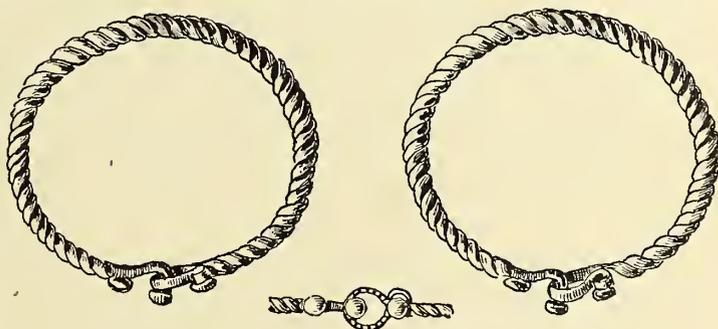


Fig. 96. Silberne Armringe aus Mahovljani.

<sup>1)</sup> Vgl. diese Mitt. VIII 125.

Daß Bosnien und die Herzegowina damals blühten, beweist schon die für einzelne Landesteile auch aus diesem Teile der „Untersuchungen“ hervorgehende Tatsache ihrer dichten Besiedlung, weit dichteren als heutzutage. Und in den Siedlungsresten sagt es uns eine auch über Tag leicht wahrnehmbare Einzelheit: Fast ausnahmslos diente der Ziegel, bis tief in die Herzegowina und Westbosnien in der ersten Kaiserzeit aus Italien eingeführt, weiter im Osten im Lande selbst erzeugt, als Deckmaterial. Das aus der türkischen Zeit stammende Schindel-, bzw. schwere Steinplattendach der gegenwärtigen Bauernhäuser macht erst jetzt infolge der wirtschaftlichen Erstarkeung des Landmannes allmählich wieder dem Ziegeldache Platz. Wer z. B. in der Herzegowina von Čapljina das Trebižattal aufwärts reist, kann an den von Jahr zu Jahr sich mehrenden roten Dächern den Segen des geregelten Tabakbaues ermessen. Die Mittel zu der baulichen Metamorphose des bosnischen Trstionicaales gaben wiederum das Eisenwerk Vareš und Eisenbahnbauten usw.

In einem so blühenden Lande konnte es an Wünschen nach Behaglichkeit, nach Verschönerung der Lebensführung und nach Luxus nicht gefehlt haben. Und dem agilen, vom Oriente stark beeinflussten römischen Handel, der sich weit entlegenere Absatzgebiete erschloß, wird andererseits die Kaufkraft des Landes nicht entgangen sein. Die nach den im vorstehenden Abschnitte gegebenen Proben starke Verbreitung des Silberschmuckes kann als ein Indizium dieses Sachverhaltes gelten. Ein zweites können wir der Innenausstattung der Gebäude entnehmen. Wiewohl aus den in diesen Mitt. XI 104 angeführten Gründen und bei den zu den antiquarischen Bodenschätzen in gar keinem Verhältnis stehenden kargen Mitteln mit einer einzigen Ausnahme großzügigere Ausgrabungen auf römischen Ruinenstätten bis jetzt nicht stattgefunden haben, sind bereits an drei Orten Mosaiken zum Vorschein gekommen, deren sich die kultiviertesten Provinzen des römischen Reiches rühmen könnten: in Stolac,<sup>1)</sup> Ilidže (bei Sarajevo<sup>2)</sup>) und in Gradina nächst Srebrenica,<sup>3)</sup> in besonders ausgedehntem Maße in den beiden erstgenannten Orten. In Stolac fanden sich auch Mosaikschwellen. Mit den gehobenen Stücken wird im neuen Museum ein ganzer Mosaiksaal gefüllt werden. Es sind darunter auch aus Privatgebäuden stammende Steinteppeiche von so künstlerischer Komposition und so trefflicher technischer Ausführung, daß sie für die Prachtliebe und den Kunstsinne der Bauherren und die Fertigkeit der Arbeiter ein glänzendes Zeugnis ablegen. Die Mosaiken sind, wie auch im Detail, aus den Elementen des Ornaments, zu sehen ist, nach eingeführten Vorlagen und wahrscheinlich von fremden Arbeitern hergestellt worden. Den Zusammenhang unserer Länder mit der damaligen Mediterrankultur bekunden weiter die figürlichen Motive: Horen, Minotaurus inmitten der Irrgänge und der durch Türme verstärkten Umfassungsmauer des Labyrinths usw. Es gab also auch unter unseren „Barbaren“, und zwar, wie man den bis an die Drina reichenden Fundorten entnehmen kann, nicht bloß in den seenahen Landesteilen, wo man allenfalls noch Gesittung gelten lassen will, Leute, die das Bedürfnis nach Verfeinerung des Lebens empfanden und die Ausgaben nicht scheuten, es von auswärts zu befriedigen.

Dem Fußboden entsprach in den erwähnten Orten, von denen einer, Gradina, jetzt ein armseliges Dorf ist, die Wand- und Deckendekoration: Steininkrustation und Stuck. Der Hausrat ist dort fast ganz verschwunden. Daß wir auch hierin nicht gering denken dürfen, mahnen die an den verschiedensten Stellen des Landes überwiegend zufällig

<sup>1)</sup> Diese Mitt. I 288; 291 ff. Fig. 50 Taf. III; 295 f. Fig. 66; III 274 ff. Fig. 87 f. Taf. VIII f.; V 168 ff. Fig. 9 ff.

<sup>2)</sup> Ebenda V 137 ff. Taf. LVIII ff.

<sup>3)</sup> Ebenda IV 211; 223 Taf. III und IV.

und einzeln aufgefundenen Bronzen, und zwar statuarische wie von Gebrauchsgegenständen. In Vršani bei Prnjavor kam eine reizende Apollostatue von praxitelischem Typus zum Vorschein.<sup>1)</sup> In Prevala bei Županjac ackerte ein Bauer die Figur eines Schauspielers aus;<sup>2)</sup> und in Županjac selbst fanden wir den linken Arm und das linke Knie einer überlebensgroßen Statue.<sup>3)</sup> Weiter im Süden kam bei der Quelle Sutivan nächst Blatnica Donja im Brotnjo die nur vorn ausgeführte Statuette eines Cornicen zutage, die einen Teil einer größeren in Hochrelief ausgeführten Komposition bildete.<sup>4)</sup> Im Kloster Fojnica befindet sich nebst einer stark beschädigten Statuette eines sinnenden bärtigen Mannes die flache Figur des Attis, die ebenfalls zu einer einem Bronzegegenstande applizierten Gruppe gehörte.<sup>5)</sup> Einen Gefäßhenkel mit der Büste eines vollbärtigen Mannes in orientalischer Tracht besitzen wir aus dem Mostarsko Blato,<sup>6)</sup> Dreifußteile mit Frauenbüsten und Löwenprotomeen aus Ilidže,<sup>7)</sup> Bruchstücke von Statuen und Statuetten aus Gradina-Srebrenica.<sup>8)</sup>

Dieser Reihe, die aus bereits bekannten, aber infolge ihrer getrennten Publikation wenig gewürdigten Stücken besteht, wollen wir vier noch unveröffentlichte anfügen, die an vier verschiedenen, weit auseinanderliegenden Orten zum Vorschein gekommen sind.

1. Statuette der Diana als Jägerin mit antiker Basis (Fig. 97 und 98), gefunden in der Herzegowina im Dorfe Taleža (Bezirk Trebinje, westlich vom Kloster Duži) im Garten des Tomo Gerunović, gekauft am 9. September 1908 von Omer Planjanin. In den breiteren Teilen Hohlguß. Der nun verlorene rechte Arm und die Basis waren gesondert gearbeitet; die Verbindung war durch Lötung hergestellt. Die Augen sind mit Silber eingelegt. Figur wie Basis sind bis auf kleine Schnitte und Abschabungen zur Ermittlung des Metalls durch den Händler tadellos erhalten. Schöne, gleichmäßige, dunkelgrüne Patina. Gesamthöhe 12·9 cm, Höhe der Figur 10·4 cm, Höhe der Basis 2·5 cm.

Die Göttin eilt in doppeltgürtetem, hochgeschürztem, ärmellosem Chiton, der auf jeder Schulter mit einer Rundfibel zusammengeheftet ist, in hohen Jagdstiefeln und das Haar sorgsam in parallele Wellen gelegt und auf dem Scheitel zu einem Schopf zusammengebunden, das linke Bein voran, einem flüchtigen Wilde nach, so daß das Gewand sich an den Körper anpreßt und in vielen Falten und weitem Bausch zurückschlägt. Auf dem Rücken einen kurzen Köcher (ohne Köcherband) tragend, hatte sie beide Unterarme vorgestreckt, denn die Größe und die Form der Ansatzstelle des fehlenden Armes zeigen, daß auch der rechte Oberarm dem Körper in ähnlicher Weise wie der linke anlag, die Göttin also nicht etwa nach rückwärts griff, um einen Pfeil aus dem Köcher zu ziehen. Daß der Unterarm nicht gesenkt war, erweist außer der gesonderten Herstellung des Armes das Fehlen jeder Spur an dem an den Hüften ausladenden Gewande. Die linke Hand ist schräg durchbohrt, sie hielt wohl den Bogen; die rechte dürfte einen Jagdspeer oder wegen der Sonderarbeit eher eine Fackel getragen haben. Der Teil der Herzegowina, in dem die Statuette gefunden wurde, gehörte zu dem Zirkulationsgebiete der Münzen des Königs Ballaios,<sup>9)</sup> die auf dem Revers die

<sup>1)</sup> Ebenda VI 218 ff. Taf. XIII.

<sup>2)</sup> Ebenda IV 162 f. Fig. 71 ff.

<sup>3)</sup> Ebenda IX 183 ff. Fig. 14 ff.

<sup>4)</sup> Ebenda 281 f. Fig. 162.

<sup>5)</sup> Ebenda V 175 Fig. 1 f.

<sup>6)</sup> Ebenda 167 Fig. 6.

<sup>7)</sup> Ebenda 152 f. Fig. 72 f.

<sup>8)</sup> Ebenda I 237 ff. Fig. 38 ff.

<sup>9)</sup> Das Landesmuseum besitzt Belegstücke aus den noch viel nördlicher gelegenen Orten Perusica bei Artovac und Kline, beide im Bezirke Gacko, und Jugovići im Bezirke Nevesinje.

jagende Artemis mit einer brennenden Fackel in der Rechten zeigen.<sup>1)</sup> Es ist möglich, daß bei dem Kaufe der Statuette alte, geläufige Vorstellungen maßgebend waren. Der Kult der Diana war einer der populärsten in unserer Provinz; er basierte, wie zuerst R. v. Schneider erkannt hat,<sup>2)</sup> auf bereits vorrömischer Grundlage.

Die Basis unserer Statuette ist ein sich verjüngendes Parallelepipedon, dem auf der kürzeren Schmalseite eine Halbsäule vorgestellt ist, und weist in geschmackvoller Einfachheit nur einen profilierten Sockel auf. Die Breite beträgt im Mittel oben 2·5, unten 2·9 *cm*, die Länge 5·9, bzw. 6·5 *cm*.



Fig. 97.



Fig. 98.

Fig. 97 und 98. Dianastatuette aus Taleža.

Das Ebenmaß der Gestalt, die sorgfältige Arbeit und der saubere Guß deuten darauf hin, daß das zierliche Bild der mädchenhaft dargestellten Göttin einer bedeutenden Kunstwerkstätte entstammte, also importiert wurde. Eine ganz andere Sprache spricht die folgende Bronze.

2. Statuette des Amor mit antiker Basis (Fig. 99 und 100). Ein kräftiger nackter Junge mit plumpem Kopf, hervorquellenden Augen und das breite Gesicht von einer Haarmasche und bis auf die Schultern herabfallenden, unten gedrehten Locken umrahmt, steht mit vorgesetztem linken Bein breitspurig auf einer Säule, die ein stark ausladendes, ungegliedertes, nur auf der oberen Kante rings gekerbtes

<sup>1)</sup> Vgl. J. Brunšmid, Die Inschriften und Münzen der griechischen Städte Dalmatiens 78 ff.

<sup>2)</sup> Archäologisch-epigraphische Mitt. IX 63; vgl. diese Mitt. VI 223; IX 204.

Kapital und ebensolche Basis hat. Er hat den linken Arm mit angezogenen Fingern fast wagrecht vorgestreckt und die Rechte schräg nach rückwärts gesenkt. Der durch Flügel und Nacktheit genügend charakterisierte kleine Gott hat also den Pfeil eben abgeschossen und nach der großen Anstrengung den rechten Arm mit ausgestreckter Hand nach rückwärts sinken lassen.

Die Gesamthöhe der Statuette beträgt 13·4 *cm*, davon entfallen auf die Figur 8·4 *cm*. Die Basis ist mit Blei ausgegossen. Gut erhalten, nur die fleckige grellgrüne Patina ist stellenweise abgewetzt.



Fig. 99.

Fig. 100.

Fig. 99 und 100. Amorstatuette aus Gradina bei Srebrenica.

Gefunden in Gradina bei Srebrenica, dem alten Municipium Domavianum, dessen bereits o. S. 148 gedacht wurde.

L. Pogatschnik hat vermutet,<sup>1)</sup> daß sich in diesem Bergwerksorte eine Metallgießerei befunden habe, denn er fand dort eine 12 *cm* hohe Bronzestatuette der Venus samt dem dazugehörigen Postament, an der noch der Formsand stellenweise angebrannt und deren Basis Gußfehler aufwies, welche sie für den Handel ungeeignet machten. Es ist also möglich, daß auch unser Eros in Gradina erzeugt wurde. Die Venusstatuette kam nicht ins Landesmuseum, es ist dadurch die Möglichkeit genommen, die Technik zu vergleichen. Ausschluß war aber der Eros nicht, denn die Fiederung der Flügel ist mit handwerksmäßiger Genauigkeit eingraviert.

<sup>1)</sup> Vgl. W. Radimský, diese Mitt. I 225.

3. Medusamaske (Fig. 101) aus dem Stadtviertel Orugla von Varcar-Vakuf, gespendet am 3. April 1896 vom Vizebürgermeister Ali Ef. Arnautović. Gegossen, 3·7 cm hoch, ebenso breit und 1 cm stark. Schöne, gleichmäßige, tief dunkelgrüne Patina.

Ein schöner junger Frauenkopf mit gescheiteltem, gewelltem Haar, vollen Wangen und leise geöffnetem Mund, an dem nichts als der starre Blick der mit Silber eingelegten, weit geöffneten, konvergierenden Augen, deren Ausdruck durch das Metall ver-

stärkt wird, die Medusa verrät. Er gehört zu dem „ruhig schönen Typus“ des Gorgoneions.<sup>1)</sup>

Wozu hat das zierliche Erzeugnis der Kleinkunst gedient? Über der Stirne verläuft (vgl. Fig. 102) im Haar schräg nach unten ein Loch vom 5 mm Durchmesser, oben mit kreisrunder, unten mit ovaler Öffnung. Um das Gesicht ist eine seichte, schmale Rille eingeschnitten. Die Rückseite ist in der Mitte leicht ausgehöhlt und oben abgeschrägt. Die Maske war also mit einem kräftigen Stifte, der einen größeren, wohl ornamentierten Kopf besaß, an einem andern Gegenstande befestigt. Dieser Gegen-



Fig. 101. Medusamaske aus Varcar-Vakuf.

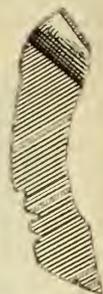


Fig. 102. Vertikalschnitt durch Fig. 101.

stand war ein Gebrauchsgegenstand, der viel in die Hand genommen wurde, denn das sonst tadellos erhaltene Köpfchen zeigt auf den höheren Partien starke Abnutzungsspuren; die Nasenspitze ist krumm gewetzt. Die geringe Größe und die Flachheit des Reliefs lassen vermuten, daß das Gorgoneion an dem Griffe eines Schwertes als Apotropaion angebracht war.

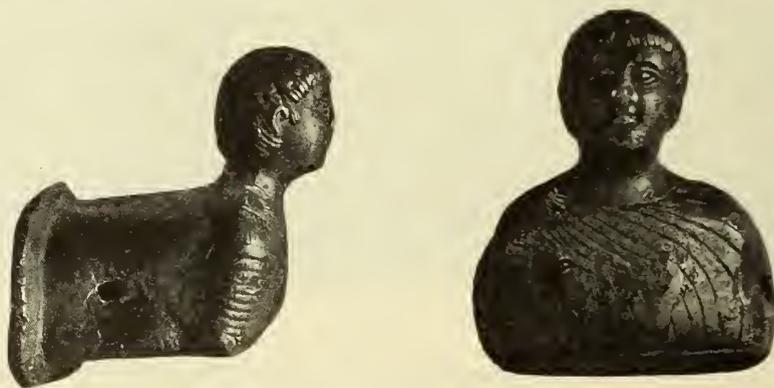


Fig. 103 und 104. Bronzener Deichselkopf aus dem Buško Blato.

4. Deichselkopf (Fig. 103 und 104). Vorgeneigte Büste eines mit einer faltenreichen, auf der rechten Schulter zusammengehefteten Ärmelstola bekleideten Mädchens mit knabenhaft kurzem, buschigem Haar, aber unzweifelhaft angedeuteten Brüsten. Sie geht rückwärts über in eine glatte Tülle von halbkreisförmigem Querschnitte mit allseits aufgebogenem Rande und je einem unregelmäßigen Nagelloche oben und auf jeder Seite.

Rohe Arbeit; die Gewandfalten z. B. sind nur durch parallel eingerissene Linien wiedergegeben. Die Gesamthöhe beträgt 10·1 cm, die Länge 9 cm, die größte Breite 8·9 cm, die Höhe des Brustbildes 9·4 cm, seine Breite 7·3 cm. Die Tülle ist im Lichten

<sup>1)</sup> A. Furtwängler, Roschers Mythol. Lexikon I 1721 ff.

4 cm hoch, 6·6 cm breit und 5·7 cm tief. Braune, stellenweise abgeschuerte Patina. Das Gesicht und die Brust sind bestoßen und abgewetzt und der 1·1 cm breite und 0·4 cm starke Tüllenwulst, der dem Joch nach vorne Halt gewährte, weist ebenfalls zahlreiche alte Deformierungen auf. Der Deichselkopf ist also lange im Gebrauch gewesen.

Das Stück befand sich viele Jahre im Besitze der Familie des jetzt in Sarajevo ansässigen Landmannes Marko Ućkalo, erst die Not zwang ihn, es dem Landesmuseum am 17. September 1909 abzutreten. Gefunden wurde es im Buško Blato, der südöstlichen Fortsetzung des Beckens von Livno, am Prisap Crne Kraljice, einer dammartigen, die Niederung südlich vom Dorfe Podgradina von Südwest nach Nordost durchziehenden Erhöhung. Nach Ph. Ballif<sup>1)</sup> lief wie den Südrand, so auch den Westsaum des Buško Blato eine römische Straße entlang; sie passierte dabei nach seiner Einzeichnung auf der Karte die Wurzel des Prisap und durchquerte dann das Becken in der Richtung auf Vidoši, südlich von Livno. Der Deichselkopf kann als ein neues Argument für den Bestand der Straße gelten. Zu untersuchen wird sein, ob nicht etwa der Prisap zur Durchquerung des Buško Blato diente, also ein antiker Straßendamm ist.

Unsere Bronze ist außer den eingefahrenen Spurrillen in den alten Straßenkörpern, die mannigfache Schlüsse auf den benützten Wagentypus und die Bespannung erlaubt haben,<sup>2)</sup> bis jetzt das einzige Zeugnis über die Art des Reisens in unseren Ländern. Da das Stück wohl kaum von einem Lastwagen herrührt, sind also auch zur Personenbeförderung Wagen benützt worden. Man scheute demnach nicht die Qualen der Karststraßen.<sup>3)</sup>

## VIII. Tagebuchnotizen.

### 1. Rogatica.

In diesen Mitt. XI 181 ff. wurde die Lage der Colonia Ris . . . in Rogatica festgestellt. Ein nachträglicher zweitägiger Aufenthalt in der Stadt, am 17. und 18. April 1909, gestattete dank der kräftigen Unterstützung durch den Bezirksvorsteher, Herrn Ibrahim Beg Defterdarović, einen weiteren Einblick in die Ausdehnung des antiken Ortes und führte zur Auffindung einiger Monumente, die den früheren Nachsuchungen infolge der Zurückhaltung der Bevölkerung entgangen waren.

Die Stadt nahm den nördlichen Teil von Rogatica ein, aber nicht bloß, wie es früher schien, links von der nach Sarajevo führenden Straße, sondern auch rechts von ihr. Sie war also breiter. Wir fanden nämlich das an das Bezirksamt angrenzende Feld des Bećir Aga Čapljic mit römischen Dachziegelfragmenten überstreut, und in dem nördlich davon liegenden Friedhofe der Huseinbegova oder Arnautovića Džamija ist auch über Tag ein Mauerrechteck erkennbar, das für ein mohammedanisches, vor unvordenklichen Zeiten aufgeführtes Massengrab gehalten wird, aber eher ein antiker Bau sein dürfte. Im Vorhofe der Moschee befinden sich die in diesen Mitt. XI 183 Fig. 134 wiederveröffentlichte Ara CIL III 8368 = 12747: *I(ovi) o(ptimo) m(aximo) [? T.] Fl(avius) Alba[n]us (duo)vir [q(uin)]q(uennalis) v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)* und der ebenda erwähnte Quader. Ob sie aus dem Gebäude herrühren, muß dahingestellt bleiben, da eine eingehendere Untersuchung auf dem Friedhofe nicht vorgenommen werden konnte. Kleinere Anschürfungen zeigten, daß die Mauerung mit schön

<sup>1)</sup> Römische Straßen in Bosnien und der Herzegowina I 25. 27. Vgl. Radimský, diese Mitt. IV 164.

<sup>2)</sup> Patsch, Zur Geschichte und Topographie von Narona 44 f.

<sup>3)</sup> Vgl. a. a. O. 43.

abgerichteten Hackelsteinen sorgfältig ausgeführt ist und daß sich unter der seichten Erddecke ein mit Tuffquadern eingedeckter Hohlraum befindet.

Die Stadt war aber nicht bloß westöstlich breiter, sondern auch in meridionaler Richtung länger, denn noch südlich von den von uns a. a. O. 181 f. nachgewiesenen Fundstellen im Stadtviertel „Mahala“ wurden im Jahre 1908 beim Ausheben der Fundamente für das Haus des Alija Krajišnik Ziegelfragmente angetroffen. Ebenda kam



*I(ovi) o(ptimo) m(aximo)  
M. Ulp(ius)  
Apo]llo-  
dorus?]*

Fig. 105. Bruchstück einer Ara in Rogatica.

bei der nämlichen Gelegenheit auch die Kalksteinara Fig. 105 zum Vorschein. Sie war intakt, erst die Bauarbeiter haben den unteren Teil abgeschlagen. Gegenwärtig steckt sie im Fundament des Holzschupfens des Krajišnik. 0·43 m hoch, 0·35 m breit und 0·36 m stark, weist sie über dem ebenfalls frisch abgeschlagenen Kopfgesims einen Aufsatz auf, den auf der Vorderseite glatte Seitenakroterien und in der Mitte eine Volutenranke zieren. Die Inschrift ist sorgfältig eingemeißelt. In der 3. Zeile lassen die großen Spatien nach beiden Vertikalhasten auf LL schließen. LLO führt mit Berücksichtigung des zu Beginn der Zeile zur Verfügung stehenden Raumes auf ein mit Apollo zusammengesetztes Kognomen, wie Apollodorus, Apollonius usw.

Der Stein ist ein neuer Beweis für die a. a. O. 183 notierte Intensität des Jupiterkultes in Rogatica.

Von den drei folgenden Sepulkralmonumenten sind die Fundstellen unbekannt. N. 1 dient im Fundament der Muftina Džamija als Eckstein; N. 2 liegt im Stadtviertel Pohrid vor der Tür des Hauses des Derviš Beg Šetić und N. 3, Bruchstück einer großen Kalksteinbasis mit unbeschriebenem Inschriftfelde, lagert vor dem Hause des Avdaga Šteta.

1. Fragment eines Kalksteinblockes mit einem von glatten Leisten umschlossenen Felde, in dem eine mit einem Mantel bekleidete, bestoßene Gestalt in Vordersicht steht und in der gesenkten Rechten einen Krug hält.

2. Kalksteinplatte, stellenweise ausgeschlagen, 0·70 m hoch, 1·20 m breit und 0·27 m stark, deren Vorderseite von einem profilierten Rahmen umschlossen und durch eine glatte Leiste in zwei Felder geteilt ist. Das eine ist leer, das andere zeigt einen Löwenkopf in Vordersicht, der einen Ring im Munde hält. Wohl Grabtür als Unterteil eines größeren Monumentes (vgl. o. S. 132, Fig. 60).

Der diesmal längere Aufenthalt in Rogatica ermöglichte auch, das von mir in den Archäologisch-epigraphischen Mitt. XVI 89 = CIL III 12754 erwähnte Grabdenkmal im K. und k. Militärbarackenlager genauer zu studieren. Es ist dies eine nun rückwärts abgeschlagene Kalksteinbasis von 1·67 m Höhe, 0·90 m Breite und 0·50 m jetziger Stärke mit einer gerauhten rechteckigen Eintiefung in der Oberfläche für die Basis eines Aufsatzes, vielleicht einer Statue. Die drei intakten Seiten nehmen von profilierten Rahmen umgebene Felder ein, seitwärts zwei, ein Hauptfeld und ein schmales darüber, vorn eines, das noch oben mit einer Ranken- und links und rechts mit einer Blatt-

D M  
L Λ // IO  
/ / / / L Λ  
I / / / V Λ /  
5 / / / / / /  
/ / / / L O  
/ / / / L IO  
/ / / / P A R Γ  
I / / / / M /

Fig. 106. Grabinschrift  
in Rogatica.

bordüre eingefast ist und infolge sehr starker Verwachsung und Bestoßung nur noch geringe Spuren der Inschrift (vgl. Fig. 106) enthält. Diese bestand aus großen, augenscheinlich schönen Buchstaben. Es läßt sich nur noch aus den Z. 7—9: *filio [carissimo] pare[ntes b(ene)] m(erenti) [p(osuerunt)]* erschließen, daß das Denkmal von Eltern einem Sohne, nach Z. 2 wohl *L. A[el]io*, errichtet wurde.

Die Hauptfelder der Seiten nimmt Attis in der üblichen Tracht und Haltung, beidemale mit gesenkter Fackel, ein. Darüber sind in dem schmalen Felde links zwei Girlanden und zwei Delphine, rechts ein nach rechts laufender Hase angebracht.

Nach Beendigung der Arbeiten in der Stadt unternahmen wir am 18. April einen Ausflug nach

### Čadovina,

südöstlich von Rogatica, da der Ort ebenfalls alte Monumente aufweisen sollte. Es befindet sich daselbst aber nur ein Denkmal, und dieses ist nicht römisch. Unterhalb des Hauses des Hamid Dženanović liegt auf einem schmalen Rücken in einem Eichenhaine auf dem noch jetzt benützten mohammedanischen Friedhofe Kamenjače ein Grab, das nach der typischen Art mohammedanischer Grabmale zwei Steine schmücken. Der Stein zu Häupten enthält, was eine Seltenheit ist, eine altslawische Inschrift. Ihre Veröffentlichung wird durch den slawischen Epigraphiker erfolgen. Bei dem Ausfluge ging aber auch meine Zeit nicht leer aus. Am Wege nach Čadovina sahen wir in

### Podpeće

nächst dem einschichtigen Hause des Milan Mandžo bei der Quelle Div das Bruchstück eines Epistylblockes. Es rührt offenbar von einem monumentalen Bau her. Da an Steinmaterial in der Nähe kein Mangel ist und das Fragment für einen längeren Transport zu schwer ist, kann das Gebäude von der Fundstelle nicht weit gewesen sein. Beim Abstreifen der Umgebung stießen wir denn auch etwa 200 m östlich von der Quelle in dem Gestrüpp der kleinen Einbuchtung Do auf Mauerreste. Herbeigerufenen Landleuten war die Stelle bekannt; man hält die Mauerzüge für Überbleibsel einer katholischen Kirche. Gegenwärtig lebt weit und breit kein autochthoner Katholik. Über die Überführung des Epistylfragmentes zur Quelle konnten wir nichts erfahren, da sich der Stein schon lange dort befinden soll.

Östlich von der Do-Einbuchtung fanden wir rechts von dem nach Čadovina führenden Wege auf der Lokalität

### Drijenke

im Gestrüpp ebenfalls Mauerreste. Für ihre Zeitbestimmung konnten wir aber keine Anhaltspunkte gewinnen.

## 2. Ustikolina.

Zu den archäologisch noch am wenigsten bekannten Gebieten Bosniens gehört das obere Drinatal. 1906 stellte ich zwei antike Orte an diesem Teile des Flußlaufes fest: Sopotnica und Goražda,<sup>1)</sup> und trotz neuerlicher Begehung größerer Strecken Ende Juli 1908 kann ich ihnen nur noch einen hinzufügen: Ustikolina. Man darf daraus nicht schließen, daß hier in römischer Zeit ungenutzte Wildnis herrschte. Die Güte des Bodens, die Trefflichkeit des Klimas und die Bedeutung der Drina als ein weg-

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 105.

leitender Fluß sprechen für das Gegenteil. Es ist nur noch nicht das Interesse der Bevölkerung geweckt; eine größere Arbeit würde auch hier aufklärend wirken und uns für eine beträchtliche Umgebung Daten einbringen.

Die Anhaltspunkte für die Annahme einer Ortschaft in Ustikolina verdankt man Vid Vuletić Vukasović, der hier im Jahre 1888 auf der Lokalität Čelija nebst einigen Relief- und Architekturstücken die beiden nun verschwundenen Inschriftfragmente CIL III 8372 und 8373<sup>1)</sup> sah. Doch kommen auf der nämlichen Stelle auch mittelalterliche Grabsteine vor, es war also nicht ausgeschlossen, daß die älteren Bruchstücke hierher verschleppt wurden.<sup>2)</sup> Auch der späteren Auffindung einer römischen Libra mit der Aufschrift CIL III 14340 (vgl. p. 2328<sup>181)</sup> und einer Fibel<sup>3)</sup> wurde nicht beweisender Wert beigemessen, da sie einzeln beim Ackern zum Vorschein kamen, also hier zufällig in Verlust geraten sein konnten. Sicherheit ergab ein mitgebrachter römischer Ziegelbrocken, den ich in einer Kaffeeschenke den versammelten Bauern vorzeigte. Nach längerem Anstaunen des kuriosen Dinges vermochte sich erst einer, dann der zweite usw. zu erinnern, Ähnliches auf seinem Acker gesehen zu haben. Hierauf ging es mit Eifer hinaus. Und wir fanden diese untrüglichen Beweise römischer Siedlung zunächst auf dem rechten Ufer des hier in die Drina einmündenden Baches Koluna bei der Schule auf der oben genannten Hutweide Čelija, die zum Teil als orthodoxer Friedhof dient, dann jenseits der Straße Foča—Goražda auf den dem Gasthause des Avdaga Muftić gegenüberliegenden Feldern Zastruge und weiterhin auch auf dem linken Koluna-Ufer auf dem Feldkomplexe Donje Njive gegen den Straßenkilometer 22 zu. Hier erinnerte man sich, beim Pflügen auch auf Mauerreste gestoßen zu sein. Darnach lag der römische Ort unterhalb des eine hohe Lehne emporklimmenden und erst jetzt wieder mit einigen Kaufläden und Gasthäusern die Talsohle suchenden alten Türkenstädtchens, und zwar zu beiden Seiten der Koluna und der gegenwärtigen Straße. Er war demnach von recht beträchtlicher Ausdehnung. Auf Čelija lugen auch Mauerstümpfe und Werkstücke aus der Grasnarbe hervor und ist das Innere eines kleineren Raumes bloßgewühlt. In der Einfassung eines Grabes stecken zwei Bruchstücke mit Weinranken. In der zur Straße abfallenden Böschung der Hutweide ist ein Gewölbe teilweise sichtbar. Das Volk vermutet hier eine Kirche und nennt deshalb die Stätte auch Crkvina. Schließlich erhielt ich von hier auch die Kupfermünze Konstantinus I., Cohen<sup>1</sup> 451. Im Mittelalter besaß Ustikolina eine ragusanische Kolonie und eine Zollstätte<sup>4)</sup> und war auch noch in der ersten Zeit der osmanischen Herrschaft von Bedeutung.<sup>5)</sup> Zeuge dessen ist die Ortsmoschee, eine der ältesten Bosniens, die mit ihrem eleganten, mit Stalaktiten geschmückten Quaderminarett zu den ärmlichen Häuschen gar nicht paßt. Dem Orte dürfte der Umstand zustatten gekommen sein, daß die Drina auf eine weite Strecke nur hier leicht durchfurten werden kann.

Der Name der Koluna, eines sehr langen, im Sommer aber wenig Wasser führenden Baches, ist nicht slawisch; er gehört also in die bereits recht lange Reihe unserer Gewässer, die ihre Bezeichnung aus der vorhergehenden Epoche bewahrt haben.<sup>6)</sup> In der topischen Nomenklatur des Bezirkes Foča, zu dem Ustikolina gehört, und der

<sup>1)</sup> Vjestnik 1888 101. Zur Erklärung des erstgenannten Bruchstückes vgl. diese Mitt. V 353.

<sup>2)</sup> Vgl. z. B. diese Mitt. XI 140 f.

<sup>3)</sup> Diese Mitt. V 239; IX 294 f.

<sup>4)</sup> C. Jireček, Die Handelsstraßen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters 38. 76.

<sup>5)</sup> M. v. Zarzycki, diese Mitt. II 341 ff.

<sup>6)</sup> Vgl. diese Mitt. VIII 129 f.

benachbarten politischen Sprengel Kalinovik, Goražda und Čajnica hat sich überhaupt viel altes Sprachgut erhalten. Es haben hier also, begünstigt durch den Gebirgscharakter der Landschaft, Reste der Bevölkerung der römischen Zeit in stärkeren Enklaven längere Zeit mit den neuen Einwanderern zusammengelebt. Ich stelle hier die Liste der Berg- und Ortsnamen zusammen, die mir bei den Wanderungen, auf der Spezialkarte und in dem Werke „Hauptresultate der Volkszählung in Bosnien und der Herzegowina vom 22. April 1895“ (Sarajevo 1896) aufgefallen sind. Bei der Sichtung des Materials stand mir der Slawist unseres Landesmuseums, Herr Dr. Vladimir Čorović, bei. Es ist dies ein erster Versuch; eine Vertiefung dürfte hiefür wie auch für die weiter unten berührten Fragen die von uns in Aussicht genommene systematische Aufnahme der Toponomastik (mit Einschluß der Flurbezeichnungen), der Familiennamen und der Familientradition ergeben.

Bezirk Foča: Berg Kolun (mit dem gleichnamigen Dorfe an seinem Südfuße), in beträchtlicher Entfernung vom rechten Ufer der Koluna. In seiner Nähe die Ortschaft Kutruze, weiter im Westen Varize. Zur Gemeinde Ustikolina gehört das Dorf Ligati. Nördlich davon, am Osanica-Bache die Häusergruppe Ligatići. Nordöstlich von der Einmündung der Osanica in die Drina das Dorf Paraun. Südlich von Foča, am rechten Drinaufer die Dörfer Bunovi, Kunduci und Bastasi. Ein zweites Kunduci nordwestlich von dem vorerwähnten Ligati. Am rechten Ufer der bei Bastasi in die Drina fallenden Sutjeska Berg und Ortschaft Kikala. In der benachbarten Gemeinde Tjentišta die Häusergruppe Randi. In der Gemeinde Slatina Rosomani, in Podpeć Muri, in Grdijevići Botunj und schließlich in Završ Čukel.

In der Bezirksexpositur Kalinovik: die Dörfer Romani, Mosorovići (s. u.) und Variska Glavica.

In der Bezirksexpositur Goražda: Batve und Karoš.

Im Bezirke Čajnica: die Vijogor Planina und der benachbarte Berg Mošor<sup>1)</sup> und die Ortschaften Batovo, Batotići, Braha, Gramusovići und Paravke.

Dazu kommen noch Namen, die Wlachenniederlassungen bezeugen: der Gebirgszug Vlahonj bei Medjedje, das Dorf Vlahovlje nördlich von Kalinovik, die Ortschaften Vlahovača (Gemeinde Čurevo, Bezirk Foča), Vlahovići (Gemeinde Jelec, Bezirk Foča), ein zweites Vlahovići nördlich vom Kozarasattel und ein drittes nördlich vom zweiten der Drina zu. Am Kozara-Sattel<sup>2)</sup> erfuhr ich, daß in der Gemeinde Kaoštica des Bezirkes Čajnica einige Karawlachenfamilien wohnen. Eine vorübergehende Frau wurde als Stana Karavlah bezeichnet. Außerdem notierte ich ebenda südwestlich vom Sattel die Orte Rimpapići und Popovići, die unsere konfessionellen Wandlungen illustrieren: Rimpapići bewohnen gegenwärtig nur Mohammedaner und Orthodoxe und Popovići ausschließlich Mohammedaner. Ich konnte den Angaben nicht weiter nachgehen, da die Post nur kurzen Aufenthalt hatte.

Die Slawen des Drinagebietes absorbierten nicht bloß ältere autochthone Volksreste. Sie nahmen nach der türkischen Eroberung — Foča und Čajnica wurden bereits 1415 türkisch<sup>3)</sup> — auch orientalische Zuwanderer auf. Die Osmanen beschränkten sich nicht auf die Städte; die Dörfer Heremut, Hubjeri, Ifsar, Šahbazi, Zakmur (alle im Fočaner Bezirke), Šahdan (zu Čajnica gehörig) usw. bezeugen, daß auch das flache

<sup>1)</sup> Vgl. Mosor bei Spalato. C. Jireček, Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters I 62.

<sup>2)</sup> Vgl. oben S. 106.

<sup>3)</sup> Vgl. Safvet Beg Bašagić, Kratka uputa u prošlost Bosne i Hercegovine 8.

Land kolonisiert wurde. Das Dorf Tatarovići, südlich vom Kolun-Berge, gibt genau die Herkunft seiner Bewohner an. Die beiden Ortschaften Robovići, von denen die eine am linken Ufer der Čehotina südöstlich von Foča, die andere südöstlich von Vikoć liegt und beide rein mohammedanisch sind, sind mit Sklaven,<sup>1)</sup> wohl zum Islam übergetretenen Kriegsgefangenen, besiedelt worden. In diesem Zusammenhange verzeichne ich zur späteren Nachprüfung die Häusergruppe Šušteri, nordöstlich von Vikoć. Aus der Zeit des Niederganges der osmanischen Macht, des Verlustes von Ungarn stammen die Siedler in Budimlije (unmittelbar nördlich von Foča), Srijemci (östlich von dem oben erwähnten Ligatići) und in den zwei Magjari, die beide östlich von Foča zu beiden Seiten des Berges Oklanik liegen, das östlichere bereits jenseits der Reichsgrenze. Die erstgenannten kamen aus Budim, Ofen, die zweiten aus Syrmien.

Eine andere Aufgabe wird am linken Ufer des unteren Lim zu lösen sein. An der Einmündung des Flusses Radohinja liegt die Häusergruppe Arbanasi. Die Radohinja hat in der Maja Radohins der Nordalbanischen Alpen ein Analogon. Westlich von der Radohinja liegt das Dorf Dardaganj. Dardha bedeutet im Albanischen Birne, Birnbaum.<sup>2)</sup> Und östlich der Radohinja erhebt sich auf der Reichsgrenze der Tmor, der am Tomor bei Berat einen Vetter hat. Die Albanier reichten, wie C. Jireček erwiesen hat,<sup>3)</sup> „im Mittelalter in einzelnen Gruppen weiter gegen Norden als in unseren Tagen“.

Die topischen Namen sind nicht nur Zeugen ethnischer Überschichtung und Assimilation, politischer Expansion und Depossedierung und konfessionellen Wandels, sie lassen in dem in Rede stehenden Gebiete auch einen Blick tun in die Geschichte der Bodenkultur: Sie erweisen, daß die Landwirtschaft ehemals viel intensiver betrieben wurde; es ist dies eine Beobachtung, zu der uns für die antike Zeit in anderen Landesteilen die Dichte der Besiedlung drängt. Hier sind es die von Wein (Vino) und Rebe (Loza) abgeleiteten, je nach der Höhenlage verbreiteten Ortsnamen. Aus dem rauheren Kalinovik fehlen mir Belege; im Bezirke Čajnica notierte ich zwei Vina (Gemeinde Batovo) und ein Vino Brdo (Zakalje). Die Milde des Klimas von Goražda und Foča bezeugt die Häufung der önologischen Namen. So bei Goražda Lozje und Vinarići. In Odžak, nächst Ustikolina, eine Häusergruppe Vina, ein Kmetenbesitz Lozija und eine Feldparzelle Lozje. Ebenso gibt es in der Gemeinde Sijerčići zwei derartige Ortschaften: Vina und Lozje. Den Weinbau in den Seitentälern der Drina erweisen Lozine an der Osanica, Vina am Slatina-Bache usw.

Dieselben Schlüsse kann die Klimatologie aus den pomologischen Ortsnamen ziehen: seltene Einsprengungen in den Sprengeln Kalinovik und Čajnica, viele aus Voće (Obst), Jabuka (Apfel), Kruška (Birne), Orah (Walnuß) und Trešnjica (Kirsche) gebildete Namen in Goražda und Foča, so Voće, Brajkovo Voće, Jabuka, Podjabuka, Kruške, Kruševo, Kruščica, Kruščice, Orah, Orasi, Orašje, Orahov Do, Orahovo, Orahovica und Trešnjica.

Unter den zoologischen, für die Zoogeographie nicht unwichtigen Ortsnamen ist von Interesse die große Rolle, welche darin der Wolf (Vuk), der Fuchs (Lisica), der Marder (Kuna) und der Adler (Orao), insbesondere der erstere, spielen. Neben je einem bemerkten Ljeljenjak, Vidrin Do, Zečje Brdo, Jastrebica, Kukavice, Lastavice, Sokola, Žune und zwei Štuke:<sup>4)</sup> Kunovo, Kunovica, Kunar, Lisica, Lisićine (wiederholt), Lisičići,

<sup>1)</sup> Rob, Sklave.

<sup>2)</sup> Vgl. F. Baron Nopcsa, Glasnik 1910 354.

<sup>3)</sup> A. a. O. 41.

<sup>4)</sup> Ljeljen Hirsch (jetzt ausgestorben), Vidra Fischotter, Zec Hase, Jastreb Geier, Kukavica Kuckuck, Lastavica Schwalbe, Soko Falke, Žuna Specht, Štuka Hecht.

Orlovac, Orlovača (wiederholt), Orlovšed, Podorlovac, Vukovine, Vučnjak, Vučevica, Vukušići, Vučeva Planina, Vučevica Planina, Vukuša Planina, Vukova Voda, Vučja Jama, ohne daß diese Notizen als Beiwerk anderer Arbeiten erschöpfend wären.

Schließlich sei noch auf die zahlreichen Ortschaften gewiesen, welche nach älteren Siedlungsspuren: *a*) Befestigungen, *b*) Gebäuderesten, *c*) vermeintlichen Kirchenstätten und *d*) Nekropolen (Tumuli) benannt wurden und die, in Bekräftigung des o. S. 161f. gezogenen Schlusses, eine reiche archäologische Ernte, in den Gruppen *a* und *d* im speziellen für die Prähistorie, verheißen.

*a*) Grad (Gemeinde Jeleć), Gradac (Jelašca, Jeleć, im Gebiete von Jabuka dreimal, Mirići, Sijerčići und Ustikolina), Gradina (Jelašca, in der Gemeinde Kuta dreimal). Dazu kommen noch die analogen Bergnamen.

*b*) Zidine (Sijerčići) und Duvarovine (Jeleć).

*c*) Crkvine (Goražda) und Crkvišta (Bunovi).

*d*) Gomile (Ljubina), Gromila (Slatina) und Gromile (Gjaković, Sijerčići und Ustikolina).

Eine größere Vergangenheit schreibt sich offenbar ein Dorf der Gemeinde Mrežica zu, wenn es sich Varoš, Stadt, nennt.

### 3. Rama.

Auf der kleinen, am rechten Narentaufer gelegenen Terrasse, auf der die Station Rama der Eisenbahnstrecke Sarajevo—Mostar steht, wurden im Jahre 1906 östlich vom Aufnahmegebäude bei der Erweiterung des Stationsgeleises eine Längs- und drei Quermauern eines Gebäudes zum Teil bloßgelegt. Von der Eisenbahndirektion benachrichtigt, besuchte ich am 10. November 1906 die Fundstelle, mußte mich aber, da keine Mittel zur Verfügung standen, auf kleine Anschürfungen beschränken. Eine Grabung wäre hier um so leichter durchführbar, als der Grund der Bahnverwaltung gehört. An beweglichen Funden kamen Bruchstücke von Falz- und Hohlziegeln sowie mehrere Heizkacheln und ein Warzenziegel zum Vorschein. Das nach dem Mauerwerk solid ausgeführte Gebäude war also ein ziegelgedeckter römischer Bau mit heizbaren Räumen. Die Niederlassung bestand aus mehreren Gebäuden, denn auch auf dem anrainenden Acker sind auch über Tag Mauerzüge erkennbar. Diese Konstatierung ist nicht bloß für die Art der alten Besiedlung des Narentatales von Interesse — in der Gegenwart zog und zieht, wie besonders anschaulich die nächste zu einem Städtchen anwachsende Station Ostrožac zeigt, erst die Eisenbahn Ansiedler in stärkerem Maße an —, sondern wird auch bei der genaueren Untersuchung der Trassenführung der antiken Narentastraße<sup>1)</sup> zu beachten sein.

Mit Rücksicht auf die o. S. 162f. berührte Frage nach romanischen Überbleibseln in unserer topischen Nomenklatur sei hier auf den Namen

#### Ankula

aufmerksam gemacht. So heißt bei der auf Rama südöstlich folgenden Eisenbahnstation Jablanica der Ausläufer eines niederen Plateaus in dem linken Winkel, den die hier einmündende Doljanka mit der Narenta bildet. Auf der Ankula befinden sich, wie diese Mitt. IX 257 vermerkt wurde, alte, wahrscheinlich römische Baureste.

<sup>1)</sup> Vgl. diese Mitt. IX 236.

Da vom Narentatale die Rede ist, sei hier ein sehr gut erhaltener Fingerring eingereiht, den ein Bauer in

### Drežnica,

einem weit zerstreuten Dorfe im Tale der Drežanka, einem rechten Zuflusse der Narenta, auf einer nicht mehr eruierbaren Stelle gefunden und einem Goldarbeiter in Mostar verkauft hat, von dem ihn im März 1904 das Landesmuseum erstand. Er besteht (Fig. 107 und 108) aus einem schmalen, nach vorn zu sich verbreiternden, glatten Eisenreif von nur 15, bzw. 19 mm lichter Weite, in den als Schild ein ovaler, 11, bzw. 14 mm messender, gewölbter Karneol eingelassen ist. Der Stein zeigt in roher Gravierung Diana in hochgeschürztem, flatterndem Gewande und mit einer Binde im Haar in Begleitung eines Hundes als Jägerin seitwärts eilend. Den Pfeil hat die Göttin eben auf ein gehetztes Wild abgeschossen: Die

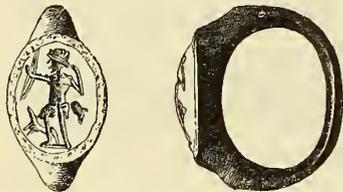


Fig. 107 und 108.  
Fingerring aus Drežnica.

Sehne liegt am Bogen in der vorgestreckten einen Hand, der andere Arm ist noch im Ellbogen nach aufwärts gebogen.

### 4. Travnik.

In der Vorhalle der Jeni-Dschamija zu Travnik fand ich am 7. August 1908 in dem Belag des linksseitigen Podiums eine römische Grabplatte aus Kalkstein. Ihre Umrahmung ist abgearbeitet und das Inschriftfeld von den Betenden so glatt geschliffen,



Fig. 109. Rest einer Grabinschrift in Travnik.

daß nur mehr die 1. und der Umfang der 2. Zeile (vgl. Fig. 109) erkennbar sind: *M(arco) Flavio* . . . . Über die Herkunft des Monumentes konnte nur in Erfahrung gebracht werden, daß es vor seiner gegenwärtigen Verwendung auf dem Friedhofe unterhalb der Moschee lag.

### 5. Aus dem Trstionica-Tale.

Am 30. April 1909 ging ich von der durch Flachgräber der Hallstattperiode bekannten<sup>1)</sup> Eisenbahnstation Čatići nach dem im Mittelalter so bedeutsamen Sutjeska, um die antike Besiedlung des schönen, breiten, durch sanfte Rücken und Hügel gegliederten Tales der Trstionica,<sup>2)</sup> eines rechten Nebenflusses der Bosna, kennen zu lernen. Der Ertrag war gering, da die Dörfer infolge des früheren Schutzbedürfnisses hoch oben auf den Hängen liegen und auf der Talsohle nur wenige Bauern angetroffen wurden. Ich konstatierte nur eine Siedlung, sie lehrt aber, die Beobachtungen in anderen Landesteilen bestätigend, daß man in römischer Zeit die offene Ebene nicht zu scheuen brauchte. Unterhalb des Dorfes Bjelavići ist im Bjelavsko Polje unmittelbar rechts von

<sup>1)</sup> W. Radimský, diese Mitt. I 59 f.

<sup>2)</sup> So, nicht Trstenica, wie auf Karten und in Publikationen üblich.



der nach Sutjeska führenden Straße, etwa 250 *m* vom linken Ufer des Ricić-Baches entfernt, ein Hügel aus Klauasteinen aufgehäuft, die beim Ackern zum Vorschein gekommen sind. Darunter befinden sich nun auch Bruchstücke von römischen Dachziegeln.

Etwas über 1 *km* Trstionica aufwärts liegt knapp an der linken Seite der Straße auf einer steilgeböschten Hangstufe der mittelalterliche Friedhof Crkvenjak, der von Pavao Jurić aus Halinići in ein Ackerfeld umgewandelt wurde. Beim Bearbeiten des Bodens kommen Mörtelknollen und bearbeitete Tuffstücke zum Vorschein. Ziegelbrocken konnte ich nicht finden; der Bau ist also wohl mittelalterlichen Ursprungs. Eine Inschrift will von hier der mittewegs zwischen Čatići und Sutjeska angesiedelte Wirt Jozan Filipović nach Hause gebracht haben; wir vermochten sie trotz eifrigen Suchens nicht wiederzufinden. Sie soll neun Buchstaben enthalten haben und von einem Franziskaner für „griechisch“ erklärt worden sein. Darnach wird es sich um ein Denkmal der sogenannten Bosančica-Schrift<sup>1)</sup> gehandelt haben.

---

<sup>1)</sup> Vgl. o. S. 116.